Wahre Religion.

Ein

Katholisches Volksbüchlein,

Der Wahrheit zum Schutz,
Der Lüge zum Trutz,

von

Dr. Joseph Wick,
Pfarrer zu U. L. Frauen in Breslau.

Mit geistlicher Approbation.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1862.

Die

Wahre Religion.

Ein

Katholisches Volksbüchlein,

Der Wahrheit zum Schutz,
Der Lüge zum Trutz,

von

Dr. Joseph Wick,
Pfarrer zu U. L. Frauen in Breslau.

Mit geistlicher Approbation.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1862.

St. Michael!

Du unbesiegbar starker Held,
Dich bitten wir, zieh' mit in's Feld,
Und hilf uns kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
St. Michael!

Ein

Katholisches Volksbüchlein,

Der Wahrheit zum Schutz,
Der Lüge zum Trutz,

von

Dr. Joseph Wick,

Pfarrer zu U. L. Frauen in Breslau.

Mit geistlicher Approbation.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1862.

Vorrede zur dritten Auflage.

Nimm dieses dem großen Streiter Gottes, St. Michael, gewidmete und seit seinem ersten Erscheinen im Juni d. J. nun in der dritten Auflage in die Welt gehende Büchlein und studiere es mit Bedacht. Hast du es gelesen, so gib es auch andern in die Hände, welche sich im wahren Glauben befestigen oder ihn kennen lernen wollen. Denn nach dem Urtheil hoher Kirchenfürsten und praktischer Seelsorger soll es dazu geeignet sein und spricht auch für dasselbe die schnelle Abnahme der ausgegebenen 5000 Exemplare, die meist in Schlesien und Brandenburg geblieben sind. Ist dir manches darin nicht verständlich genug, so bitte den Herrn Pfarrer oder Kaplan, damit sie dir auf die rechte Spur helfen. Genügt Dir das oder jenes nicht, so gib nur mir die Schuld, daß ich nicht so klug war, alles aufs Beste darzustellen und im übrigen halte dich an die *eine katholische Kirche*, welche unvergleichlich klüger ist, als ich und Du. An sie weist Dich das *apostolische* Glaubensbekenntniß und unser göttlicher Herr und Heiland befiehlt Dir, sie zu hören. Daß auch jene sie wieder hören, welche zürnend vor ihrer Thüre stehen und Wind und Wettern des Unglaubens ausgesetzt sind, auch

dazu möchte das Büchlein mitwirken. Verurtheilt es den Irrthum, der so viele Herzen vom Mutterhaus fernhält, so will es damit doch nur den Irrenden die Augen öffnen, auf daß sie die Sünde ihrer Väter durch Rückkehr sühnen und sich in der Sündfluth der Zeit bergen in die Arche des neuen Bundes, welche die göttliche Verheißung hat, daß sie die höllischen Gewalten nicht überwältigen werden.

Wohlan! lieber katholischer Leser, erleichtere ihnen deinerseits den Eingang durch tägliches Gebet für ihre Bekehrung und durch gutes Beispiel in deinem Wandel und schenke auch mir, wenn Dir mein Büchlein etwas genützt hat, ein Pater noster oder Ave Maria.

Breslau, am Feste des heiligen Michael, 1861.

Der Schreiber.

Inhalt.

1. Ich glaube an Gott; der Unglaube ist unentschuldbar.

Der Thor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott. Ps. 13, 1. Also ist es Unvernunft, Gott zu leugnen? Allerdings; denn seit der Schöpfung, sagt der heilige Paulus, ist sein unsichtbares Wesen, nehmlich seine Macht und Gottheit, in den erschaffenen Dingen so erkennbar vor Augen gestellt, daß selbst die Heiden keine Entschuldigung haben, indem sie die Majestät des unvergänglichen Gottes mit dem Bilde des vergänglichen Menschen, ja selbst der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Thiere vertauschten im Götzendienst. Röm. 1, 20—23. Sie sündigten gegen die gesunde Vernunft: denn schon der gelehrte Heide Cicero schreibt: Wenn du ein großes, schönes Haus siehest, so kannst du, auch wenn du den Hausherrn nicht zu Gesichte bekommst, dir doch nicht einfallen lassen, das Haus sei von Mäusen und Wieseln erbaut. Aber noch viel weniger kannst du im Ernst glauben, daß diese so große Weltpracht, diese Mannigfaltigkeit und Schönheit der himmlischen Dinge, dieser große Umfang des Meeres und Festlandes so ganz zufällig entstanden sei. Zu dem großen Sternkundigen Athanasius Kircher kam öfters ein Bekannter, der an Gottes Dasein zweifelte. Um ihn zu überführen, stellte der Gelehrte einen Himmelsglobus in eine Zimmerecke. Der Ungläubige fragte ihn beim nächsten Besuch, ob der schöne Globus ihm gehöre und woher er ihn habe? Kircher versicherte, derselbe ge-

höre ihm nicht, habe überhaupt keinen Herrn, müsse auch zufällig entstanden und dahin gekommen sein. Der Ungläubige fand darin Scherz und war auf wiederholte obige Versicherung daran, unwillig zu werden. Da sprach der Sternkundige: Sie finden es albern, anzunehmen, daß dieser kleine Globus von selbst entstanden und in jenen Winkel gekommen sei; wie können Sie als vernünftiger Mann denn glauben, daß der Himmel mit allen seinen Planeten und Sternen von selbst und durch Zufall geworden sei? — Also verkündet das Weltall den Gott, der Alles ins Dasein gerufen, den Schöpfer Himmels und der Erde! Und weil Gott, der Alles geschaffen, selbst nicht erschaffen sein kann, da dann der, welcher ihn erschaffen, der unerschaffene Gott wäre, so ist Gott — ewig; weil Gott Alles, was nicht war und nun ist, aus Nichts ins Dasein rufen konnte, ist Gott — allmächtig; weil Gott Alles höchst zweckmäßig eingerichtet, was er schuf, ist Gott — allweise, und weil Gott Alles wissen mußte, ehe er es hervorrief und Alles übersehen muß, was er geschaffen, ist Gott — allwissend; weil Gott für jedes Geschöpf, das seine Allmacht und Weisheit hervorbrachte, aufs Beste sorgte, ist Gott — allgütig. Somit erzählen nach dem Psalmisten die Himmel die Ehre Gottes und das Firmament verkündigt seiner Hände Werk. Und weil das Werk auf seinen Meister schließen läßt, so offenbart Gottes Werk, daß Gott der vollkommenste Geist ist; denn nur der selbstbewußte vollkommenste Geist, der allvollkommene persönliche Gott, kann mit höchster Weisheit Alles erschaffen, ordnen und das Geschaffene in seiner Ordnung erhalten. Wie Gott Schöpfer, so ist er auch Regierer der Welt. Auch dies erkennt die Vernunft unzweifelhaft. Sehr treffend spricht Theophilus von Alexandrien: Wenn wir ein Schiff hoch auf dem Meere dahinsegeln und geschickt in einen Hafen

einlaufen sehen, so zweifeln wir nicht, daß es durch einen verständigen Steuermann gelenkt und geführt wird; ebenso müssen wir glauben, daß dies herrliche Weltall von **einem unendlich weisen Wesen** regiert wird, obwohl dies — Gott — für uns unsichtbar ist. Soviel also kann der menschliche Geist aus der sichtbaren Welt erkennen, daß Gott sie erschaffen, erhält und regiert; wohl aber kann er Gott nicht vollkommen begreifen; denn um dies zu können, müßte er Gott gleich **sein**. Darum ist Gott erkennbar in seinen Werken, in seinem Wesen für uns ein Geheimniß des Glaubens, das soweit, als es zu unsrer Seligkeit nothwendig ist, und wir es zu fassen vermögen, uns der Sohn Gottes entschleiert hat. Um daher unsere Erkenntniß von Gott zu erhöhen, zu befestigen, lebendig zu machen und den Willen Gottes mit uns zu erfahren, müssen wir zu Christus gehen; denn Niemand, sagt der Heiland, kennt den Vater, als der Sohn und wem der Sohn es offenbart. Im Sohne Gottes und seinem Licht erkennen wir zumal die unermeßliche Liebe, Langmuth und Barmherzigkeit, sowie die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Warum aber doch sind so viele blind für die Erkenntniß Gottes, obwohl Vernunft und Offenbarung Gott so laut verkündigen? Warum spricht der Thor: es ist kein Gott? Eben weil er ein Thor ist, der Vernunft und Gewissen erstickt, der mit Gott im Widerspruch lebt, der das gottentfremdete Leben nicht aufgeben will und Gott fürchtet. So treibt ihn sein gottloses Leben und seine Furcht vor dem Gott, der die Sünde rächt, zu der Verblendung, in der er sich vorredet, ohne es selbst zu glauben, es sei kein Gott. Bei so manchem Gottesleugner heißt seine Gottesleugnung nach einem neueren Schriftsteller Segur nichts weiter, als: „ich bin ein schlechter Kerl und wollte, es gebe keinen Gott. Denn ich fürchte ihn sehr.“ Die Gottesleugnung ist womöglich noch

schlimmer als der Götzendienst und dieser war schon unter den Heiden so mit der Sünde verwachsen, daß der heilige Paulus von den Götzendienern schreibt: sie waren voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Unkeuschheit, Habsucht, Neid, Mord, Zank, Arglist und Tücke, Ohrenbläser, Verläumder, Gottesverächter, Lästerer, Uebermüthige, Prahler, Erfinder der Schlechtigkeiten, ungehorsam gegen ihre Eltern, vernunftlos, unbändig, lieblos, treulos und unbarmherzig. Wenn also damals Gottlosigkeit und Laster Hand in Hand gingen, kann es heut anders sein? Wird nicht das Laster die Gottesleugnung und die Gottesleugnung wieder das Laster hervorbringen? Und was würde St. Paulus von den Gottesleugnern sagen, da er schon keine Entschuldigung für die Götzendiener fand und sie als lasterhafte Menschen schildert? Oder hast du je einen heiligen Gottesleugner gesehen? Du lachst über den Widersinn. Wohl! Ich überlasse dir ruhig das Urtheil, ob du an allen denen, die frech und schimpflich wider den lebendigen Gott reden, nicht immer eine große Portion Niederträchtigkeit entdecken konntest. Wenigstens wirst du mit solchen nicht allein eine Nacht in ihrer Wohnung zubringen wollen, weil's dich graut und wirst ihnen deine Börse nicht anvertrauen wollen, weil's dir nicht geheuer scheint und wirst einem von ihnen dein Kind nicht zur Ehe geben wollen, weil's dir wäre, als würfest du es in den Sumpf. Warum alles das? Weil's auch bei dir im Grunde fest steht: „Im Gottesleugner steck' ein schlechter Kerl.“ Denn kein Mensch kommt auf dem Wege der Tugend zur Gottesleugnung und wenn ein Gottesleugner auf die Frage, seit wann er, mit der heiligen Schrift zu reden, ein Thor geworden, ehrlich antworten wollte, so müßte er bekennen: Seit ich aufhörte, ein tugendhafter Christ zu sein und mein Gewissen mit Sünd' und Schande belastete, fing ich an zu zweifeln

und als ich mich in der Sünde verhärtete und mich nicht bekehren wollte, schloß ich meine Augen, um den heiligen und gerechten Gott nicht mehr zu sehen; denn ich fürchtete ihn sehr und wünschte, er wäre nicht, damit ich den Strafen nicht verfiele, die dieser gerechte Gott dem Gottlosen androht. Der Gottesleugner macht es wie ein Mensch, der am hellen Mittag die Augen schließt und nun behauptet, die Sonne scheine nicht, weil er sie mit zugemachten Augen nicht sieht. Leuchtet etwa deshalb die Sonne wirklich nicht mehr am Firmament? Der Gottesleugner thut wie der Vogel der Wüste, der Strauß, der verfolgt seinen Kopf im Gesträuch verbirgt und nun sicher zu sein meint, weil er den Verfolger nicht sieht. So auch flieht der Gottesleugner vor seinen Gewissensbissen, mit denen ihn Gott verfolgt und sucht sich vor Gott zu verbergen, indem er seinen Geist von ihm abwendet und ihn nicht sehend sich vorredet, Gott sei nicht und sehe nicht. Ist das nicht arge Selbsttäuschung? Wird Gott aufhören, Gott zu sein und das Böse zu sehen und rächen, weil der Böse es gern so will, um der Gerechtigkeit Gottes zu entgehen?

Heilig ist Gott und allgerecht,
Und straft, was Böse ist und schlecht.
Der Sünder kann ihm nicht entgeh'n,
Das wirst du einst mit Schrecken seh'n!

2. Der Mensch, Geschöpf und Ebenbild Gottes, und nicht Naturgewächs.

Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach seiner Aehnlichkeit schuf er ihn: so lehrt die Offenbarung Gottes, welche sein Wort ist. Und wiederum lesen wir da: Gott erniedrigte ihn ein wenig unter die Engel, krönte ihn mit Ruhm und Ehre und setzte ihn über die Werke seiner Hände." „Allein," so heißt es weiter, „der Mensch, da er in Ehre war, erkannte es nicht, er ist den unvernünftigen Thieren ähnlich geworden." Fürwahr, eine

entsetzliche Entwürdigung, das Ebenbild Gottes zur Thierheit herabgesetzt zu sehen! Und doch, was noch tieferen Verfall verkündet, scheinen viele Menschen auch heute noch eine Ehre in ihrer Selbstentehrung zu sehen; denn sie reden sich ernsthaft ein, der Mensch sei eben weiter nichts als ein weiter entwickeltes Vieh, indem sie vorgeben, die unvernünftige Natur sei seine Mutter und er erblühe und vergehe, wie alle Naturgebilde und theile mit dem Hunde, dem Esel, dem Ochsen dasselbe Loos. So sagen sie. Ob sie es wirklich glauben? Man darf daran zweifeln; denn sie nehmen es ja doch sehr übel, wenn Einer sie „dummes Vieh" oder „du Hund" schimpft. Hätten sie mit ihrer Behauptung Recht, so wären solche Anreden kein Schimpf, sondern Wahrheit. Also straft selbst in ihnen der bessere nur unterdrückte Mensch den verwirrten Menschen Lügen. Und es ist eine den Menschen entehrende Lüge, daß er ein bloßes Erzeugniß der Natur, eine Eintagsfliege sei, die nur zu Genuß und Schmerz geboren werde, um zu sterben und nicht zu sein. Dies ist die gemeinheidnische Verirrung und die Natur vertritt hier den Götzen Saturn, der nach der heidnischen Götzenlehre seine eigenen Kinder fraß. Sauberer Fortschritt zu heidnischem Wahn! Und welcher unvernünftige Wahn! Also die Natur ist die Schöpferin des Menschen? Aber was ist denn die Natur? Ist sie ein vernünftiges Wesen, das frei waltet? Nein, sie ist ein vernunftloses Sein, das nach bestimmten Gesetzen unter denselben Bedingungen immer auf dieselbe Weise wirkt. Sie hat also weder Vernunft, noch Freiheit, sie ist keine Person, bestimmt sich nicht selbst, sondern ist an das in sie gelegte Gesetz gebunden und muß nach diesem Gesetz wirken. Hat sie, die nicht denkt und nicht will, sich selbst dies Gesetz gegeben und dem Zwange unterworfen? Aber das ist ja Unsinn! Um sich Gesetze zu geben, muß man Vernunft und Freiheit besitzen. Somit ist die Natur nur ein Werk eines An=

dern, der sie an Gesetz und Ordnung gebunden hat, sie ist weder ewig, noch Gott, sondern Geschöpf Gottes, und zwar ein Geschöpf ohne Selbstbewußtsein und Freiheit; also ein tief unter dem Menschen stehendes Geschöpf. So wenig nun aus einer Distelstaude Feigen und aus einem Kohlstrunk Pomeranzen hervorwachsen, so wenig kann der Mensch ein bloßes Gewächs der Natur sein, weil er ein vernünftiges freies Wesen ist, die Natur aber, unvernünftig und unfrei, nicht hervorbringen kann, was sie nicht besitzt. Die Natur kann ihren Gebilden nur mitgeben, was sie selbst erhalten hat, unbewußtes Leben und diese Wesen, in denen das Naturleben vorhanden ist, können niemals zur menschlichen Vollkommenheit erzogen werden. Die Pflanze kann durch Pflege in ihrer Art veredelt werden; sie bleibt aber Pflanze; und selbst die Thiere, wie Affen und Esel werden nichts anderes, als was sie sind, ob sie auch bei einem superklugen naturwüthigen Professor in die Lehre gingen und was sie erzeugen, ist wieder nur Affe und Esel. Ist es also nicht eine den gesunden Menschenverstand äffende Eselei, wenn man uns aufbinden soll, die Natur habe den Menschen hervorgebracht und heißt das nicht glauben machen wollen, der Elephant sei aus einem Ameisenei ausgekrochen? Nein, nein, die Natur hat weder den Menschen, noch der Mensch die Natur hervorgebracht; beide sind von dem geschaffen, welcher der Herr der Natur und des Menschen ist, von dem allmächtigen und allweisen Gott, der da sprach: es werde und es ward. Diesen großen Gott, der über Natur und Menschen unendlich erhaben ist, verkündigt die Naturwelt, welche der Spiegel seiner Macht und Weisheit ist, ihn verkündigt der Mensch, der in seinem Geiste das natürliche Ebenbild Gottes trägt und die Bestimmung hat, Gott zu erkennen, zu lieben, ihm zu dienen und ihn einst in ewiger Seligkeit unverlierbar zu besitzen. Will einer lieber ein Vieh als ein Kind Gottes sein, so

kann man ihm das nicht wehren; wir aber wollen die viehische Erniedrigung nicht und für uns das Vorrecht, das uns Gott gegeben, behalten, Geschöpfe Gottes zu sein, die Gott ähnlich und für die Ewigkeit geschaffen sind. Unser leibliches Wesen hat Gott aus der Natur genommen; dieses aber belebt der unsterbliche Geist, der nicht von der Natur, die ihn nicht hat, genommen, sondern von Gott, dem allvollkommenen Geist, geschaffen ist. Wollen also beherzigen als Denksprüchlein:

Freut's Andre gleich zu sein dem Vieh,
So wollen wir's doch werden nie.
Sollten wir sein nur dumme Affen,
So hätt' uns Gott als solche geschaffen;
Da Er es aber nicht gethan,
So ist die Viehlosophie*) ein Wahn.

3. Sterblich oder unsterblich?

Man lebt nur einmal! Sehr richtig, wenn das heißen soll: auf dieser Erde; denn da lebt man nur einmal und von diesem einmaligen Leben, das verspielt nicht mehr wieder gewonnen werden kann, hängt ewiger Segen und ewiger Fluch ab. Man lebt nur einmal! Sehr irrig, wenn das heißen soll: dann ist alles aus und es bleibt nichts übrig, als faules Fleisch für die Würmer und es sei dann gleich, ob die Würmer die Ueberreste eines Nichtswürdigen oder eines Gottesfürchtigen verzehren. Wer hat dir gesagt, daß mit diesem Leben alles aus ist? Daß also deine Seele mit dem Leibe sterbe? Die Offenbarungen Gottes reden diese Sprache nicht. Wir hören den frommen Tobias sprechen: „wir erwarten jenes Leben, das Gott denen geben wird, die ihm nie untreu geworden.“ Der

*) Selbstverständlich soll hiemit keine Verwerfung der wahren Philosophie ausgesprochen werden, welche die Kirche von jeher gepflegt und gefördert hat, und welche ebenso berechtigt als heilsam ist, wenn sie der Offenbarung Gottes als Leitstern folgt.

heilige Paulus schreibt: „ich weiß ja, wenn diese hinfällige irdische Hütte, (der Leib), die ich bewohne, zerstört wird, so erhalte ich ein Haus von Gott, eine Wohnung, die nicht von Menschenhänden gebaut, sondern ewig im Himmel ist" 2. Cor. 5, 1.! Unser Heiland selbst aber weist beständig auf das ewige Leben hin und ruft uns zu: „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet". Alle heiligen großen Seelen nach Ihm sprechen mit dem heiligen Martinus: „Laß mich lieber den Himmel als die Erde anschauen und störe mich nicht in der Betrachtung des Weges, den meine Seele bald gehen wird, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen." Wenn also Gott, der Sohn Gottes, die Heiligen die Unsterblichkeit der Seele lehren, wie ist's da mit dem Spruch: mit dem Tode ist alles aus? Da er nicht aus der göttlichen Wahrheit stammt und von allen Heiligen und Tugendhaften verabscheut wird, so muß er wohl vom Geiste der Lüge kommen und ein Leibspruch der Lasterhaften sein. Siehe dir die Leute recht an, welche dir sagen: mit dem Tode ist alles aus. Vielleicht ist's ein Wucherer, Betrüger oder Dieb, der dir das einreden will, oder ein Ehebrecher und Wollüstling, oder ein Sonntagsschänder und Säufer, oder ein Verächter des Gottesdienstes, der heiligen Sakramente oder sonst ein Lumpazi oder Tagedieb, dem die sieben Todsünden lieber als die zehn Gebote und fünf Kirchengebote sind. Da ist's nicht unbegreiflich, warum sothanes Kaliber mit durchlöchertem Gewissen nicht an die Unsterblichkeit der Seele glauben will; denn hinter Unsterblichkeit steht gleich Vergeltung. Davor graut ihnen und weil sie bei „Vergeltung" gleich an Verdammniß und Hölle denken, so suchen sie sich einzureden: mit dem Tode sei alles aus. Diese saubere Lehre ist bequem für jeden Schurken. Denn wäre sie Wahrheit, so wären die gerechten und tugendhaften

Menschen die Narren und die großen Sünder und Bösewichte die Weisen. Willst du das annehmen? Dagegen sträubt sich deine Vernunft, dein Gewissen. Nun wohl! so ist es also lügenhaft, daß mit dem Tode alles aus ist. Und wenn es dann erst eigentlich angeht? Wenn es höchst vernünftig ist, daß der gerechte Gott sein Ebenbild richtet, und Jedem gerecht vergilt, wie er's verdient hat? Wenn das Gute belohnt und das Böse bestraft wird, und das ewig, wie es Gottes Lehre ist? Wie wird's da aussehen mit dem Teufelsbetrug: mit dem Tode ist alles aus? Bedenke zur rechten Zeit: „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt," wenn er für geistreich, witzig, klug, geschäftskundig gehalten wird, und unter glaubensleeren Thoren eine große Rolle spielt, wenn er aber schließlich an seiner Seele Schaden leidet und ewig klagen muß mit ähnlichen Thoren, welche nach der heiligen Schrift also jammern: „Wir Unsinnigen! hielten das Leben der Gottesfürchtigen für Thorheit und ihr Ende für ehrlos; siehe, wie sie nun unter die Kinder Gottes gezählt sind und wie ihr Loos ist unter den Heiligen!" Sie nennen sich mit Recht Unsinnige; aber zu spät, denn was hier der Mensch aussäet, das wird er dort erndten und aus der Hölle ist keine Erlösung. Halt' es also hier auf Erden nur mit Gott und seinen Heiligen, selbst auf die Gefahr hin, von den Gottlosen ein Thor gescholten zu werden. Wenn einst ihr Lästermund im Tode sich schließt, und nicht alles aus ist, wird Gott sie erkennen lehren, wer der Thor gewesen. Auch der grausame Nero verlachte gewiß die christlichen Helden, die er mit Pech bestrichen zur Beleuchtung seiner Bosheit in seinen Lustgärten brennen ließ und die im Glauben an die unsterblichen Kronen dem gekrönten Wütherich widerstanden. Seit dem sind 1800 Jahre vergangen und möchtest du die Zeit mit Nero oder mit den Blutzeugen Christi gewesen sein? Wer war also dazu-

mal der Thor? Der, welcher dem Glauben an die Unsterblichkeit und Vergeltung als richtiger Aufklläricht trotzte oder die, welche in diesem Glauben starben? Ueberleg es! Und wie sich selbst auf der Welt das Blättlein wendet!

Der Ruhm Martyrer tönet heut von Mund zu Munde;
Doch Nero's Namen führen allein nur noch die Hunde!

4. Ich soll mich um Religion bekümmern?

Ich denke, dies wird durchaus nothwendig sein, weil darin der höchste Vorzug des Menschen besteht. Denn gerade hierdurch beweist er, daß er keine Bestie ist; da alles Gethier, zahmes und wildes, keine Religion hat. Keine Religion haben ist also eine Beschimpfung der menschlichen Würde und paßt ganz für solche Tröpfe, welche Gott und die Unsterblichkeit leugnen. Diese sind es auch, welche den Bauch zu ihrem Gott machen und keine höhere Bestimmung kennen, als für den Bauch zu leben, bis diesem Götzen einst die Maden Gastrollen geben. Religion ist nur Vorzug des denkenden Menschen, indem dieser allein den gütigen Gott und die Pflicht, ihn zu verehren und zu lieben, erkennt. Der kennt Gott nicht wahrhaft, der ihn nicht anbetend ehrt mit allen seinen Kräften und seinen göttlichen Willen nicht erfüllt. Die weisesten und tugendhaftesten Menschen hatten daher von jeher Religion. Warum sollte es also verächtlich erscheinen, religiös zu sein? Und warum soll es ehrenvoll sein, keine Religion zu haben, da diese Ehre die Bestien und in der Menschheit die Ungeheuer der Sünde theilen? Was liegt denn rühmliches darin, an die Stelle des Dienstes Gottes den Bauch zu setzen und seinen Blick nicht über den Magen zu erheben? Das hat immer als Verblendung und Verthierung gegolten; wie kann es also mit einmal als Weisheit ausverkauft werden? Und wer bietet diese Waare aus? Etwa die Männer, welche Muster der Wis-

senschaft und Heiligkeit sind? Nicht doch; die Verkäufer sind nachweislich Quacksalber in der Wissenschaft, die nichts Ordentliches gelernt, oder Bankeruttirer in der Heiligkeit, denen Religion zu haben im Wege steht. Also laß dir keine Nase drehen — und mach' nicht in Lumpen. Denn s'ist eine unsaubere Art, die dir die heilige Religion ausschwätzen will. Wenn ein lüderlicher Lasterknecht ein sittliches Mädchen in Schande und Schmach bringen will und sie ihm ins Gesicht speit, und etwa bemerklich macht, daß die Religion das Laster als der Hölle werth verbiete, was thut er? Er schimpft auf die Religion als Fabelei und Priestererfindung, womit man dem Menschen einen Kappzaum anlege und sein Gewissen knechte. Da siehst du doch, auf welchem schmutzigen Boden die Religionslosigkeit wächst? Weil die Religion des wahren Gottes den niedrigen Leidenschaften entgegen ist, darum wird sie von den Dienern der Leidenschaften abgethan. Der Wüstling haßt in ihr die Keuschheit, der Wucherer die Gerechtigkeit und Wiedererstattung, der Rachsüchtige die Verzeihung der Beleidigungen; kurz, jeder Sünder sieht in ihr seine Feindin und so lästert er sie, und läßt von ihr, wenn er die Sünde nicht lassen will. Wenn er seine Erbärmlichkeit dann mit unverständigen Phrasen zu bedecken sucht, wird sie dadurch etwas andres? Eine solche Phrase ist diese: die Religion sei für die Weiber. Ist's etwa so weit gekommen, daß nur noch die Weiber Verstand für die Wahrheit und für Gott und ihr Seelenheil Augen haben? Sind die Weiber allein nur noch fähig, tugendhaft z. B. keusch, gerecht, barmherzig, treu, gewissenhaft, friedfertig, wahrheitsliebend und opferfähig, also religiös zu sein in der Furcht und Liebe Gottes? Und der Mann brauchte das alles nicht und ihm stände es gut, blind und lasterhaft zu sein? Merk' also, wie solche Patrone sich selbst verurtheilen und die Weiber als Schutzengel der Vernunft und Tugend aufstellen, wenn sie sagen:

die Religion ist gut für die Weiber. Sie sollten nur noch hinzufügen: die Religionslosigkeit ist gut für das Gethier und für Männer, die ihm ähnlich geworden! Kommt dir also so Einer mit seinem Gefabel, so kehr' ihn aus, den Auskehricht!

Denn Narren muß man mit Kolben lausen,
Und dummen Jungen die Ohren zausen.
Sich brüsten, man habe nicht Religion;—
Vernunftspott ist das und Tugendhohn;
Die Ehre haben auch Hunde und Katzen,
Doch sind sie so klug, davon nicht zu schwatzen.

5. Man darf aber doch eine beliebige Religion haben?

Das ist gewiß nicht erlaubt; denn wenn die Religion die auf der rechten Erkenntniß beruhende Huldigung ist, die wir dem wahren Gott in der Weise, wie es Gott will und angeordnet hat, darbringen, so kommt es vor allem auf die wahre Religion an und nur der, welcher diese hat und ausübt, wird Gott gefallen und die Verheißung des ewigen Lebens haben. Oder sollte es wirklich gleichgültig sein, mit den Fetischdienern etwa eine alte aufgefundene Grenadiermütze, mit den heidnischen Aegyptiern Krokodill, Stier und Katze, mit den heidnischen Griechen und Römern ein Heer von unsaubern Göttern und Göttinnen im Olymp anzubeten? Waren auch diese Religionen gut oder waren sie eine Verrückung des Menschengeistes, ein Frevel gegen den lebendigen Gott? Und wenn in Uebereinstimmung mit ihrer gottlosen Religion die Kannibalen Menschen morden und ihr Fleisch verzehren, wenn die Molochdiener ihren eisernen Götzen glühend machten und ihm kleine Kinder in die Arme legten und in seinem Leibe verbrennen ließen, wenn die übrigen Heiden fast insgesammt ihren Götzen Menschen schlachteten und dadurch ihre Gunst sich zu erwerben glaubten, waren da ihre Religionen gut oder waren sie Verbrechen gegen

den heiligen Gott? Wenn man diese Götzen sogar mit gemeinen Lastern zu ehren vermeinte, wie beispielsweise die Venus durch Unzucht, und wenn bei solchem Götzendienst alle Frevel ihre Aufmunterung fanden und die menschliche Würde in den Koth hinabdrückten, wenn selbst die Spitzbuben ihren separaten Gott, den Mercur, wie die Unfläthigen ihre Göttin in der Venus hatten, waren da diese Art Religionen etwa nicht Gräuel gegen Gott, Gewissen und Tugend? Darf also ein Mensch zum Exempel solche Religion haben, die Teufelsdienst, aber nicht Gottesdienst ist? Aber vielleicht meinst du die Sorte nicht, wenn du sagest, man könne doch eine beliebige Religion haben. Die hältst du für Ausgeburten des Wahns, der Sünde und des mit beiden verbündeten Teufels. Allein, wenn man nur den wahren Gott erkenne und anbete, da, meinst du, käm's auf das übrige nicht an und man könne Türk, Jud oder Christ sein ohne Schaden für die unsterbliche Seele? Wenn du so sprichst, so redest du wie der Blinde von der Farbe und glaubst also ganz dumm, man komme bei Gott schon aus, wenn man ihn etwa nicht gerade leugne und ihm irgend welche Reverenz erzeige, ob man aber die rechte Erkenntniß von Gott und die Religion besitze, welche alles enthält, was Gott will, daß wir glauben und thun sollen, um selig zu werden, das verschlage nichts. Das ist ungefähr so gescheidt, als wenn du meintest, du sei'st ein ganz perfekter Unterthan deines Königs, wenn du nur anerkennst, daß er König sei; im übrigen brauchest du seinen Willen nicht zu kennen, dich um die Gesetze nicht zu kümmern, könnest ihm gebührende Ehre und Steuer nach deinem Belieben geben oder verweigern und wohl gar auf alles das noch gründlich schimpfen. Dabei aber müsse dich doch der König als ein Muster von Unterthan ansehen und schließlich noch belohnen. So würde es dir also in der Religion nicht Skrupel machen, mit den Türken zwar an einen Gott

zu glauben, aber den Christusleugner Muhammed für den größten Propheten zu halten, seine Fabeln für baare Münze anzunehmen und im übrigen Gottes Gebot zum Beispiel darin mit Füßen zu treten, daß du der Vielweiberei und also dem Ehebruch das Wort redest? Und du meinst, damit hätte man genügend für seine Seele gesorgt? Und wenn die Juden Christum den Herrn lästern, seine Anordnungen verwerfen, seine Heilsmittel von sich weisen, seinen Geboten ausdrücklich trotzen und seine Verheißungen und Drohungen mißachten, so meinst du doch, man könne mit der Lästerung Christi und des Christenthums ebenso Gott gefallen und selig werden, als mit dem Glauben an den Sohn Gottes und der Uebung der Religion Christi? Ist ein Christ, der so denken kann, nicht ein Verräther an seinem Heiland? Und steht er als solcher nicht noch unter dem blinden Juden? War es am Kreuze Christi auch etwa Gott gleich wohlgefällig, ob man unter den Henkern und Lästerern oder den Jüngern und frommen Anhängern Christi sich befand, ob man mit Judas ihn verkaufte oder mit Petrus ihn vertheidigte, ob man mit den Spöttern ihn höhnte, oder mit dem heidnischen Hauptmann bekannte: wahrlich dieser war Gottes Sohn? Und waren die, welche die Christen mit Feuer und Schwert verfolgten, Gott ebenso lieb, wie die Martyrer, die für den verfolgten Glauben zum Zeugniß für den gelästerten Gottessohn starben? Wie kann also im Judenthum, in welchem Christus und Christenthum fort und fort verleugnet werden und wo man gegen Gott im beständigen Aufstand ist, die wahre Religion sein? Und wie kann man glauben, der, welcher den Sohn Gottes verleugnet und lästert, stehe eben so in der Wahrheit und Gnade Gottes, als der, welcher ihn anbetet? Das ist ja kolossal unvernünftig. Denn entweder müßte das Judenthum die wahre Religion haben und dann dienten die Christen der Lüge und müßten vor Gott ein

Abscheu sein; oder aber Christus ist Gott und seine Religion die allein Gott wohlgefällige; und dann sind die Juden im seelenverderblichen Irrthum, stehen außer der Wahrheit und schließen sich vom Reich Gottes durch ihre Blindheit und Hartnäckigkeit aus. Ein Christ, der es für unverfänglich hält, ob man Jude oder Christ ist, ist bereits von Christus abgefallen und hat ihn thatsächlich verleugnet. Gewöhnlich hört man solche gottesschänderische Christusverleugnung auch nur aus dem Munde von Glaubensbankeruttirern, welche ihre Hochschule vorzüglich in den Freimaurerlogen haben, wo alle Confessionen und damit auch die wahre Religion bei Seite geschoben werden und wo das Kräutlein gedeiht:

Jude, Türk' und Hottentot
Glauben all' an einen Gott.

Aus lauter Menschlichkeit (Humanität) wird da die Wahrheit zur Thür hinausgeworfen und die angebliche Bruderliebe wird zum Judas an dem Glauben, den Christus unser Herr und Erlöser als zum Heil nothwendig gelehrt, den die Apostel verbreitet, für den die Blutzeugen gestorben, den die Bekenner in Banden und Kerker festgehalten und in dem alle Heiligen ihre Tugend und Seligkeit gefunden. Also, wenn du nicht ein feiger Verräther an dem Sohne Gottes bist, so wird dir vorerst so viel einleuchten, daß alle nicht christlichen Religionen Gott nicht wohlgefällig sein können, also auch zur Seligkeit nicht verhelfen, weil sie weder die Wahrheit erkennen lehren, noch die Mittel gewähren, die uns nach dem Willen Gottes heiligen, wenn wir sie recht gebrauchen.

Wie mag man ohne Licht und Kraft zum Ziel gelangen
Und nicht in finstern Abgrund zu versinken bangen?
Wer kann das Meer durchschiffen ohne Kahn?
Und Gott zu finden soll genügen sünd'ger Wahn,
Der von ihm ab die Schritt' und Blicke wendet,
In Götzendienst, Unglauben, Laster endet?

So zeigt's die Heidenwelt; das Judenthum
Raubt Gottes Sohn beständig seinen Ruhm;
Halsstarrig noch, wohin auch Gott es führe,
Steht Juda's Volk vor seiner Gnadenthüre.
Und diesen Trotz ihn sollte Gott belohnen
Mit seines Reiches Herrlichkeit und Kronen?
Merk wohl, der Juden Irrung und der Heiden Wahn
Sie führen dich auf trügerischer Bahn! —

6. Zu wem sollen wir gehen?

Das ist allerdings unter allen Fragen die Hauptfrage und eine richtige Antwort darauf giebt uns den Schlüssel zu allen weiteren Schritten auf dem Wege unsers Heils. Wir wollen in der Antwort kurz sein und dabei uns an das Gewissen und die Vernunft um Zustimmung wenden. Beide aber gebieten uns zweifelsohne in einer so unermeßlich wichtigen Sache, wie unser Seelenheil ist, nur dem zu glauben und zu folgen, welcher am meisten glaubwürdig ist und uns die größte Bürgschaft gegen Betrug und Irrthum gibt. Im alten Bunde waren unter allen Menschen sicher die glaubwürdigsten und zuverlässigsten Lehrer die Propheten. Warum? Weil sie in ihrer Gesinnung und ihrem Lebenswandel die heiligsten Menschen waren. Offenbar aber ist der sittliche Charakter eine Bürgschaft der Wahrhaftigkeit, weil sich mit demselben der Wille zu lügen nicht verträgt. Je lauterer der Mensch, desto glaubwürdiger ist er in seiner Rede und desto mehr darf man ihm vertrauen und anvertrauen. Nun aber behaupteten diese heiligen Männer, daß sie (die Propheten) im Auftrage Gottes redeten. Wer dies bestreiten will, macht sie zu Lügnern und zwar zu bewußten Lügnern und begeht eine Sünde an Vernunft und Gewissen. Denn diese sagen: es ist unmöglich, daß die anerkannt heiligsten Männer, deren Leben ein leuchtendes Muster der Tugend war, zugleich die größten Lügner und Betrüger sein konnten. Diese heiligen Verkündiger der Wahrheit fordern Glauben an ihre

Aussagen und weisen uns auf Einen hin, zu dem wir gehen und dem wir folgen sollen und diesen Einen, unter den sie sich selbst stellen, den sie ankündigen, auf den sie die Völker vertrösten, nennen sie Messias. Von diesem Messias oder Retter erwarten sie alles Heil, alle Gnade, allen Frieden, nach welchem sich das Menschenherz sehnt und auf Ihn wird schon von Gott selbst im Anfang der Menschengeschichte hingewiesen, als der sündige Mensch sein Strafurtheil für seinen Ungehorsam gegen seinen Schöpfer empfing. Denn schon da sprach Gott zur Schlange: „ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; du wirst ihrer Ferse nachstellen und sie wird dir den Kopf zertreten." Vom Weibe war die Sünde gekommen; vom Weibe soll der Sieg über die Sünde kommen; des Weibes hat sich der Satan bedient, um den Menschen zu verderben; das Weib wird Werkzeug Gottes sein, daß die Macht des Satans gebrochen werde. Das besagen die angeführten Worte Gottes. Das Weib aber wird nicht selbst die Rettung vollbringen, sondern nur die Gebärerin des Retters sein; dies spricht Gott zu Abraham mit den Worten aus: „In **einem** deiner Nachkommen werden alle Völker der Erde gesegnet werden." Und wer wird dieser sein und woran soll man erkennen, daß er gekommen? Dieser Segensbringer für die ganze Welt wird kein gewöhnlicher Mensch sein; denn, so weissagt Isaias c. 7 seiner Prophezeiungen, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen wird man heißen: **Gott mit uns**." Ist etwa dieser Sohn der Jungfrau, dieser Emmanuel doch nur ein von Gott bevorzugtes Menschenkind? Aber der Prophet legt ihm Namen bei, die auf einen Menschen ganz oder gar nicht passen; denn er sagt: ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt und man nennt seinen Namen Wunderbar, Rathgeber, starker

Held, **Gott, Vater der Zukunft, Friedensfürst** und seine **Herrschaft wird sich mehren** und des Friedens kein Ende sein. Wer ist also dieser, dem so große Ehrentitel beigelegt werden? Der Prophet schweigt nicht, er hebt c. 35 und 61 an: **Gott selbst kommt und erlöset euch.** Woran aber soll man seine Ankunft erkennen? Daran: Dann öffnen sich der Blinden Augen, der Tauben Ohren thun sich auf, es springt der Lahme wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen löset sich. Warum kommt Gott selbst? Um zu predigen den Sanftmüthigen, um zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, um anzukündigen den Gefangenen Erlösung, um zu verkündigen das Jahr der Versöhnung vom Herrn. **Wie** wird er diese Erlösung begründen? Indem er für uns und unsere Sünden leidet, stirbt; denn, lesen wir, er trägt unsre Krankheiten und ladet auf sich unsre Schmerzen; er ist verwundet um unsrer Missethaten willen, zerschlagen wegen unsrer Sünde, durch seine Wunden sind wir geheilt; die Missethat aller hat der Herr auf ihn gelegt, er wird geopfert, weil er es selbst wollte, wird wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt, ohne seinen Mund zu öffnen, er hat sein Leben in den Tod gegeben und ist unter die Uebelthäter gerechnet, er hat die Sünde Vieler getragen und für die Uebelthäter gebetet. Wird er aber im Tode bleiben? Nein; denn dein Heiliger wird nicht schauen die Verwesung und sein Grab wird herrlich sein. Und wann soll dieser Versöhner der Welt erscheinen? Wenn das Scepter von Juda genommen worden, d. h. wenn das Judenvolk keinen König mehr aus seinem Stamme haben, also unter fremden Herrschern stehen wird. **Wo** endlich wird er geboren werden, dieser Sohn der Jungfrau, dieser Emmanuel, Gott, Vater der Zukunft,

dieser Wunderthäter, welcher endlich für die Sünden der Welt geopfert wird? In Bethlehem; denn von ihm heißt es: Aus dir wird hervor gehen, der mein Volk regieren soll. So reden die Propheten. Haben sie sich bloß, gestützt auf Einbildung, falsche Hoffnung gemacht? Aber dann müßte ja die Folgezeit sie Lügen gestraft haben; denn Einbildungen und trügerische Hoffnungen gehen bekanntlich nicht in Erfüllung und darauf hin hat man das Sprüchwort: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Will man die Propheten anklagen, so muß man den Beweis führen, daß sie falsch prophezeit haben. Kann man das? Nein! Denn es ist Wort für Wort erfüllt, was sie geweissagt; wir kennen Einen in der ganzen Welt, der zu der Zeit, wo die Juden unter fremdem Scepter standen, zu Bethlehem von einer Jungfrau Namens Maria, vom heiligen Geiste empfangen, geboren wurde, der sich für den Sohn Gottes erklärte, große Wunder wirkte, dann litt und starb und auferstand, wie wir in den Propheten lesen und der von sich sagt, daß er der Weg, die Wahrheit, die Auferstehung und das Leben sei und daß, wer an ihn als den eingebornen Sohn Gottes nicht glaubt, schon gerichtet ist. Also ist wirklich Einer gekommen, an dem sich alles erfüllt und der alles erfüllt hat, was die Propheten vom Messias geweissagt haben. Die Propheten haben sich also, da sie dies viele Jahrhunderte voraus wußten und voraus verkündigten, als Wahrheitsverkündiger bewährt. Wie konnten sie die Zukunft wissen, wenn sie nicht vom heiligen Geiste erleuchtet waren? Waren sie aber von Gott erleuchtet, dann geht schon aus ihren Prophezeiungen hervor, daß Jesus Christus wirklich Der ist, wofür er sich ausgegeben, der **menschgewordene Sohn Gottes.**

7. Ist Jesus wirklich der menschgewordene Sohn Gottes?

Du kannst nicht leugnen: Christus hat sich für den Sohn Gottes ausgegeben und sich dem ewigen Gott gleich gestellt; denn er sagt Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind Eins; er sagt Joh. 14: Wer mich sieht, sieht den Vater; und auf die feierliche Beschwörung des jüdischen Hohenpriesters und die angstvolle Frage des Pilatus, zu sagen, ob er der Sohn Gottes sei, antwortet er im Angesichte der Todesgefahr: Ja, du hast es gesagt: Ich bin es und von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen zur Rechten des allmächtigen Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Matth. 26, 63. 64. Er sagt weiter: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18.; er will auch von den Menschen für den Sohn Gottes gehalten werden; darum belohnt er den Petrus, als dieser bekannt hatte: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes; darum fragt er den sehend gemachten Blindgebornen: Glaubst du an den Sohn Gottes? Er aber antwortete und sprach: Herr, wer ist es, daß ich an ihn glaube? Da sprach Jesus zu ihm: **Du hast ihn gesehen und der ist es, der mit dir redet.** Er aber sprach: Herr, ich glaube und **er fiel nieder und betete ihn an.** Es ist also klar, obwohl sich Jesus gern den Menschensohn nennt, um seine tiefe Verdemüthigung und Menschenfreundlichkeit zu offenbaren, die er in der Annahme unsrer menschlichen Natur auf so ausgezeichnete Weise bekundet hat, obgleich er sogar im Hinblick auf seine Menschheit ausdrücklich bekennt: der Vater ist größer als ich, so hält er sich doch für Gottes Sohn, behauptet mit dem Vater dieselbe göttliche Wesenheit und Macht zu besitzen, nennt sich und läßt sich nennen Sohn Gottes, beansprucht

Anbetung, die nur Gott zukommt und verspricht denen Erhörung, welche den Vater in seinem Namen bitten werden, und befiehlt zu taufen **im Namen** des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, worin ebenfalls seine Gleichstellung mit Gott dem Vater ausgesprochen ist. Als Gott bekennen ihn auch seine Jünger: Thomas fällt vor ihm nieder mit dem Bekenntniß: Mein Herr und mein Gott; Paulus sagt von ihm: In Christo wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig; Petrus spricht: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; Johannes nennt ihn das ewige Wort, welches Gott war und das Fleisch geworden und unter uns gewohnt voller Gnade und Wahrheit; sie alle, die mit ihm gewesen, bekennen ihn so, wie ihn noch heut die ganze katholische Kirche bekennt und als was ihn alle wahren Christen seit 1800 Jahren bekannt haben. Es ist also eine ganz elende Ausflucht des Unglaubens, wenn er glauben machen will, Christus der Herr habe nicht beansprucht Gott zu sein. Und wenn er's gethan, sind wir ihm Glauben schuldig?

8. Sind wir schuldig, der Aussage Christi über seine Gottheit zu glauben?

Wollten wir auch bloß menschliche Gründe in Betracht ziehen, so können wir ihm diesen Glauben nicht verweigern, ohne uns an Vernunft und Gewissen zu versündigen. Denn wer zugeben muß, daß Christus Gott zu sein behauptet hat und ihm dennoch die göttliche Natur und Machtfülle abstreitet, der muß den Heiland der bewußten Lüge und Gotteslästerung anklagen und ihn so nicht bloß zum Menschen, sondern zum gottlosesten Menschen herabwürdigen. Aber indem wir diese Lästerung gegen Christus vernehmen, erhebt sich gegen sie die Vernunft und das Gewissen in uns und diese thun so starke Einsprache, daß selbst die Christusleugner jene Lästerung nicht auszu-

sprechen wagen, es sei denn, sie hätten bereits mit Vernunft und Gewissen zugleich alle Scham abgestreift. Denn es ist doch zu schreiende Unvernunft und zu schamlose Gewissenlosigkeit, Christus zum Lügner, Betrüger und Gotteslästerer zu stempeln, da selbst seine Feinde eingestehen müssen, daß es, obwohl sie ihn bloß für einen Menschen ansehen, vom Anfang der Welt bis jetzt keinen gegegeben, der ein so makelloses heiliges Leben geführt, als Jesus von Nazareth. Denn sie können es nicht leugnen, daß seine Gesinnung rein wie Gold war, daß alle seine Reden und Worte den Geist der Weisheit, Liebe, Barmherzigkeit und Güte athmeten, daß alle seine Handlungen das eine große Ziel hatten, Gott zu verherrlichen und die Menschen zu beglücken, daß selbst in seinem Leiden und Tode eine so majestätische Größe sich zeigte, und den Glanz seines Lebens in einer Weise krönte, daß schwer zu sagen ist, ob das Vollmaaß der Tugend mehr in seinem Leben oder Sterben offenbar geworden. Das ist nicht zu leugnen und wenn es sich so verhält, muß man dann nicht Vernunft und Gewissen abschwören, wenn man sagen will: dieser Jesus sei ein Lügner, Betrüger, Gotteslästerer oder zu alle dem noch ein Wahnsinniger gewesen? Also vertrüge sich die größte Tugend zugleich mit der größten Niederträchtigkeit und hochmüthigsten Verblendung? Ich denke, es ist in Vernunft und Erfahrung hinlänglich begründet: man kann nur eins wirklich sein, tugendhaft oder lasterhaft und wer die höchste Tugend besitzt, kann nicht zugleich die höchste Lasterhaftigkeit besitzen. Ist nun die höchste Tugend im Leben Christi sichtbar geworden, so ist dies eine vor Vernunft und Gewissen vollkommen bestehende Bürgschaft, daß Er nicht lügen, betrügen und wahnsinnig sein konnte, daß also jene unsinnig handeln, welche der Aussage dieses allerheiligsten Christus über seine Gottheit widerstreiten. Sie können sich auch damit nicht reinwaschen,

daß sie vorgeben, wenn sie auch diesen Aussagen Christi nicht glaubten, so hielten sie ihn doch keineswegs für einen betrügerischen Lästerer, sondern für den besten und weisesten Menschen. Das ist ja eben der unvernünftige ungereimte Widerspruch, der entweder Heuchelei und Furcht, mit der verruchten Beschimpfung des Herrn offen hervorzutreten oder vollständige Schwachköpfigkeit voraussetzt. Denn ist Christus der angeblich beste und weiseste Mensch gewesen, dann kann er doch nicht zugleich der gottloseste Betrüger gewesen sein, dann ist man also gezwungen, ihm, dem Besten und Weisesten, zu glauben. Denn es wäre doch baare Unvernunft, Jemand für den Besten und Weisesten zu halten, und ihm doch nicht zu glauben. Nun aber hat dieser Beste und Weiseste unter den Menschen wiederholt gesagt, daß er der Sohn Gottes sei, vom Himmel gekommen, um alle Menschen zu erlösen und zu lehren. Ist er der beste Mensch, so hat man keinen Grund anzunehmen, er habe hier etwas Falsches sagen wollen; ist er der weiseste Mensch, nun so muß er ja am besten gewußt haben, wer er war und ist. Warum will der Ungläubige, der weder der beste noch der weiseste Mensch ist, sich über den Besten und Weisesten stellen und ihn Lügen strafen? Wer giebt ihm dazu ein Recht? Die Vernunft? Allein die Vernunft sagt: Christus als der **Beste** und **Weiseste** ist glaubwürdiger als alle Menschen, weil er alle an Güte und Weisheit übertrifft. Ist's also dem Ungläubigen Ernst mit der Anerkennung der Güte und Weisheit Christi, so muß er ihm mehr als allen Menschen und mehr als sich selbst glauben, also glauben, daß Christus Gott ist; ist's aber dem Ungläubigen damit nicht Ernst, dann ist er ein Heuchler und Lügner, der anders redet, als er denkt und ein solches Subjekt sollte glaubwürdig sein, wenn es gegen die Gottheit Christi auftritt? Christus ist der Heiligste — also muß man ihm glauben — Christus ist der Wei-

feste — also verdient er mehr Glauben, als alle Weltweisen und die sich als solche gebärden, obwohl sie oft Thoren sind. Von Christi Weisheit giebt die ganze Welt Zeugniß; alles, was wir an höherer Wahrheit besitzen und was die Welt umgestaltet hat zum Bessern, rührt von ihm her. Vor ihm haben viele Kluge gelebt und nach ihm; aber was haben sie verglichen mit Ihm der Welt für Segen gebracht? Ist ihr bestes Werk verglichen mit Christi Werk nicht ein Tröpfchen im Vergleich zum Weltmeer, ein Stäubchen im Vergleich zum Weltkörper, ein Lämpchen im Vergleich zu allen Sonnen und Sternen? Wenn also Christus so einzig groß in der Welt dasteht, daß vor ihm alles verschwindet, ist er dann nicht glaubwürdig, wenn er Gott zu sein behauptet? Hat er nicht göttlich heilig gelebt, gelehrt und gewirkt? Geben ihm nicht alle Jahrhunderte nach ihm Zeugniß? Erzählen nicht alle Geschlechter, die in seinem Lichte wandeln und von seiner Wahrheit leben, seine Ehre? Verherrlicht ihn nicht noch heut jede Seele, welche seine Lehre hat und befolgt? Wird sie dadurch nicht aus der Erniedrigung der Sünde herausgeführt zum Leben der Heiligkeit und der wahren Freiheit, welche über die Leidenschaften herrscht? Und wenn es so ist, so beweist dies alles, daß Christus die Wahrheit gesprochen, wenn er sich als den eingeborenen wesensgleichen Sohn Gottes bekennt und wir sündigen gegen Vernunft und Gewissen, wenn wir ihm nicht glauben wollen, weil wir für diesen Unglauben keinen vernünftigen Grund haben.

9. Christus ist allmächtig.

Es ist etwas einziges um unseren Herrn; schon seine menschliche Erscheinung ist so erhaben, daß man bekennen muß: wenn Gott in die Welt kommt, um als Mensch unter Menschen zu wandeln, so kann er sich nicht anders offenbaren, als Christus gethan. Sein Leben bestätigt sein

Wort: ich bin der Sohn Gotes. Aber wahr ist es auch: diese Verdemüthigung Gottes ist eine so unermeßlich wichtige Thatsache, daß der menschliche Geist erwarten muß, Gott unter Menschen wandelnd werde auch die verschleierte Gottheit auf einzig göttliche Weise haben leuchten lassen. Wer sagt, daß er Gott sei, der muß Gottes Eigenschaften offenbaren; denn dem Wort muß der Beweis durch Thaten folgen. Gottes Wort muß durch Gottes Thaten sich Glauben verschaffen. Und sie fehlen Christo nicht; denn er bewährt sein Wort; ich und der Vater sind Eins, wie der Vater wirkt, wirke ich auch, indem er Allmachtsthaten vollbringt. Gott ist Schöpfer der sichtbaren Welt und regiert sie; Christus besitzt dieselbe schöpferische Macht, indem er Wasser in Wein verwandelt und das Brod vermehrt zur Genüge für viele Tausende. Christus regiert auch die Welt; denn er gebietet dem Sturm und Meer und sie gehorchen und wandelt vor den Augen seiner Jünger auf dem galiläischen See. Gott hat die Herrschaft über den Menschen, den er nach seinem Ebenbilde geschaffen, Christus hat diese Herrschaft ebenfalls; denn er wirkt an den Menschen Thaten, die seine Oberherrschaft über sie offenbaren und kann darauf zum Erweise, daß er der verheißene Weltheiland sei, hindeuten und sprechen: Saget dem Johannes, was ihr **gesehen und gehört** habt, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Stummen reden, die Tauben hören, die Aussätzigen werden rein, und **selig, wer sich an mir nicht ärgert.** Gott ist der Herr über den Tod; er giebt das Leben, wenn er will: Christus besitzt dieselbe Macht und erweckt Todte und wie er vor der Aufweckung des Lazarus sagt, in der ausdrücklichen Absicht, damit der Sohn Gottes vor den Menschen verherrlicht werde und Glauben finde. Vor Gott zittern die bösen Geister und die guten dienen ihm; auch vor

Christus und auf sein Wort wichen die bösen Geister und die Engel, die seine Menschwerdung und seine Auferstehung verkündigen, dienen ihm nach der Versuchung in der Wüste. Und alles das ist nicht im Verborgenen, sondern vor Vieler Augen geschehen und selbst die Feinde Christi leugneten nicht seine Wunder, weil sie es nicht konnten, sondern lästerten ihn, als stehe er mit dem Teufel im Bunde. Also sie anerkannten seine göttlichen Thaten als wirklich geschehen; nur suchten sie dem daraus folgenden Glauben zu entfliehen, daß dieser Jesus Gott sei. Wie ausgezeichnet ist dies in der Geschichte der Heilung des Blindgeborenen Joh. 9. geschildert! Nachdem sie wiederholt sich nach dem Hergang der Heilung erkundigt, auch seine Eltern gefragt und das Wunder nicht leugnen konnten, sprachen sie: Gieb Gott die Ehre, wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist! Und wie beschämt der Geheilte die Lästerer, da er antwortet: Ob er (Jesus) ein Sünder ist, weiß ich nicht; eins weiß ich wohl, daß ich blind war und nun sehe, und weiter: Es ist von Anbeginn nicht erhört worden, daß Jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet; wäre dieser nicht von Gott, so könnte er nichts thun. Das ist unwiderleglich, wie das Dasein der Sonne am Mittag: wenn dieser nicht von Gott war, so konnte er nichts dergleichen thun; denn ein Sünder kann nicht Werke der Allmacht thun und Gott giebt keinem Frevler solche Macht, um sich göttliche Ehre beizulegen und Andere in gräulichen Irrthum zu führen. Also beweisen die Wunder Christi, daß unser Heiland mit Gott und Gott war; denn er wollte ja damit den Glauben an seine Gottheit begründen, was Gott nicht hätte geschehen lassen können, wenn Christus nicht wirklich Gott gewesen; denn Gott ist kein Mithelfer an der Sünde, sondern ein heiliger Gott, der nur unterstützt, was wahr, gut und

gerecht ist. Christus ist Gott, weil er allmächtig ist; dies beweisen seine göttlichen Thaten, die wir Wunder nennen, und mit Recht kann Er sprechen: Wenn ihr meinen Worten nicht glaubt, so glaubt doch meinen **Werken**.

10. Christus ist allwissend.

Wer mag es leugnen: vor den Augen Jesu Christi steht die Zukunft eben so klar, wie die Gegenwart und vor ihm giebt es kein Geheimniß der Gedanken. Wir hören ihn Lucus 18 zu den Jüngern sagen: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird alles erfüllt werden, was durch die Propheten vom Menschensohn geschrieben worden ist. Denn er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, gegeißelt und angespieen werden und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Hier bezeichnet er nicht bloß sein Leiden und Sterben, sondern auch die einzelnen Arten seines Leidens, was über die menschliche Wissenschaft hinausgeht. Wir lesen bei Matthäus 12, 41 die Worte Jesu: gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen, also wird auch des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Diese genaue Zeitbestimmung seiner dreitägigen Ruhe im Grabe beweist sein göttliches Wissen; ein Mensch kann nicht wissen, wie lange er im Grabe ruhen und noch weniger, wann er auferstehen werde; beides wußte der Herr. Bei Johannis 13 spricht Jesus: wahrlich, wahrlich ich sage euch: einer unter euch wird mich verrathen und bei Marcus 14 heißt es: Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sich alle an dir ärgerten, so werde ich mich nicht

ärgern. Und Jesus sagte zu ihm: Wahrlich sage ich dir, daß du **heute** in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, mich **dreimal** verleugnen wirst. Der Verrath des Judas und Petri Verleugnung trafen genau ein; wie konnte es der Herr wissen, wenn er nicht allwissend war? Solche genaue Verkündigung künftiger Ereignisse mit besonderen Umständen ist dem Menschen nicht gegeben. Jesus Joh. 4. kommt nach Samaria in die Stadt Sichar und sagt dem unbekannten samaritanischen Weibe: Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann und das Weib sprach: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist, und zu den Leuten sagte sie: kommet und sehet einen Mann, der mir alles gesagt, was ich gethan, ob dieser nicht Christus ist. Vor Christo gab es also kein Geheimniß der Vergangenheit und Gegenwart. Dies bekundet auch die Geschichte mit Nathanaël. Joh. 2 lesen wir: Jesus sah den Nathanaël (den er nie gesehen) zu sich kommen und sagte von ihm: Siehe da einen wahren Israeliten, in welchem kein Falsch ist. Nathanaël sagte zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ibm: Ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warest, habe ich dich gesehen. Nathanaël antwortete und sagte zu ihm. Rabbi! du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel. Jesus antwortete: weil ich dir gesagt habe, daß ich dich unter dem Feigenbaum gesehen, glaubst du; du wirst noch größere Dinge als diese sehen. Zu diesem füge hinzu, was der Herr über die Zerstörung Jerusalems, über die Verfolgung seiner Jünger und ihren Tod, über die Zerstreuung der Juden prophezeit hat und dann gieb Antwort: Wer ist dieser, der Alles weiß? Wie kommt es, daß alles, was Er gesagt, eingetroffen? Hat es je

einen Menschen gegeben, von dem man Gleiches sagen könnte? Was spricht dein Herz? Dieser Jesus, von den Propheten vorher verkündigt, so heilig und weise, wie nie ein Mensch gewesen, der sich für Gottes Sohn und den Welterlöser ausgiebt und wie Gott mit Allmacht handelt und Alles weiß; der stirbt und aufersteht und damit beweist, daß er, wie er sagte, Gewalt habe, sein Leben hinzugeben und wiederzunehmen, auf den die ganze alte Welt hoffte und auf den die neue Welt beständig zurückschaut, ist er Gottes Sohn? Oder hast du Grund, ihm den Glauben zu verweigern? Und wenn du keinen hast, wenn alles dich einladet, im Namen Jesu dein Knie zu beugen und mit Thomas zu rufen: mein Herr und mein Gott! schreckt dich da nicht der Ausspruch Christi: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des **eingeborenen Sohnes Gottes** nicht glaubt? Joh. 3. Willst du nicht lieber zu Herzen nehmen das Wort des Herrn: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben? Joh. 20. Wenn sich Alles, was Er gesagt, bisher erfüllt hat, werden sich seine Drohungen und Verheißungen nicht auch an seinen Verächtern und seinen Anbetern erfüllen? Kennst du Christi Wort: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen? Marc. 13. Und wie wird's mit dir stehen, wenn er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten? Denn:

Unzweifelhaft gewiß ist's Ja und Amen,
Daß nur allein in Jesu Christi Namen
Können alle Pilger dieser Erden
Ewig glücklich, ewig selig werden.
Drum laß dir nicht durch wüste Herzen rauben
Die Wurzel deines Heils, den Christusglauben;
Unglauben erntet nur Gericht.
Doch Glauben führet dich zum ew'gen Licht;
Denn bei dem Vater wird uns der bekennen,
Den wir hier unsern Gott und Heiland nennen.

11. Wer verbürgt uns, daß es sich mit Christus wirklich so verhält?

Du fragest also, ob wir auch unverwerfliche Zeugen haben, daß unser Herr Christus wirklich so gelehrt und gewirkt habe, wie wir Katholiken glauben und in den heiligen Evangelien und anderen Schriften lesen? Höre! Angenommen, wir kennten bloß das Christenthum, welches eine so weite Verbreitung gefunden, der Welt so große Segnungen spendet, so viele Menschen zu den ausgezeichnetsten Werken der Gottseligkeit und Nächstenliebe angetrieben hat, so würde dies allein berechtigen, von dem eine übermenschliche Meinung zu haben, welcher uns als Stifter dieser Religion, welche alle anderen bei weitem übertrifft, genannt und vorgestellt würde. Der Schöpfer des Christenthums, das so einzig erhaben in der Welt dasteht, ist aber Christus; von ihm hat es seinen Namen und es ist so sehr allein sein Werk, daß alle Menschen nach ihm dies Werk nicht haben verbessern, wohl aber öfters verschlechtern können. Sage mir nun, wie kommt es, daß dieser Jesus, genannt Christus, der doch die menschliche Weisheit in dem Städtchen Nazareth nicht gelernt und der keine hohen Schulen besucht, das größte und erhabenste Werk ausgedacht und gegründet hat, welches alle Weisen nur verderben, aber nicht verbessern können? Vor ihm sind viele Religionsstifter gewesen; aber sie haben außer Moses die Welt mit Irrthümern erfüllt und die Menschen in Sünde und Laster gelassen; nach ihm sind abermals Männer aufgestanden, welche neue Religionen stifteten. Aber bald hat sich gezeigt, daß die neuen Religionen nur neue Irrthümer waren, welche die Menschen schlechter und unglücklicher machten und die man bald wieder verwarf, um andere an ihre Stelle zu setzen. Nur eine Religion bleibt mitten in diesem Wechsel der Irrthümer unveränderlich und bezeugt sich selbst bestän-

dig als göttlich, weil alle, welche sie annehmen, von dem Augenblick an zu besseren Menschen umgewandelt werden. Und diese christliche Religion reicht zurück bis auf Christus; es ist kein Jahrhundert seit Christi Tagen, wo wir sie nicht finden. Wie sie heut ist, so war sie vor 300 Jahren, als Luther, Calvin, Zwingli die Verwegenheit hatten, sie verbessern zu wollen; wie sie damals war, so bestand sie im vierten Jahrhundert, also 1200 Jahre vor jenen Irrlehrern und wurde bekämpft von ihren Vorgängern, zumal den Arianern, welche den Glauben an die Gottheit Christi anfochten und als antichristliche den Glauben verfälschende Sektirer verurtheilt wurden. Und gehst du zurück ins zweite Jahrhundert, so ist diese christliche Religion auch da und wird nicht nur von Verfälschern der Wahrheit, sondern auch von heidnischen Kaisern verfolgt, welche sie im Blut zu ersticken suchen und du hörst einen heiligen Polycarpus vor den Blutrichtern auf das Ansinnen, Christus zu lästern, muthig antworten: 86 Jahre habe ich meinem Herrn gedient, und Er hat mir nichts zu Leide gethan, wie könnte ich jetzt ihn beleidigen? und dann den Feuertod sterben, und siehst einen heiligen Ignatius voller Begierde, Christo Zeugniß zu geben, im Amphitheater zu Rom unter den Zähnen der wilden Bestien seine reine Seele aushauchen. Damit gelangt man ins erste Jahrhundert, wo das Christenthum unter jüdischer und heidnischer Feindschaft seinen Lauf beginnt und aus dem Munde derer ertönt, die Christum gesehen, die mit ihm umgegangen, die bei seinem Tode waren, die ihn nach dem Tode lebend erblickten, die mit dem heiligen Johannes 1. Brief 1, 1—3 sagen konnten: „Was vom Anfang war, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir erkannt und mit unsern Händen betastet, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt und unsere Gemeinschaft sei eine Gemeinschaft mit dem Vater und seinem

Sohne Jesus Christus.“ Siehe da die Zeugen für Christus, deren Zeugniß die christliche Kirche durch alle Jahrhunderte wiederholt hat und wovon sie nicht gelassen, obwohl Gewalt und Lüge ihr den wahren Glauben entreißen und vernichten wollten. Diese Zeugen sind die Apostel und Jünger Jesu Christi, welche gesehen, gehört und berichtet haben, was Jesus gelehrt und gethan. Du wirst zugeben, sie konnten besser als alle nachfolgenden Christusleugner und Antichristen wissen, was unser Heiland war und ist; denn sie hatten gesunden Verstand, gesunde Augen und Ohren, und die gehören blos dazu, um uns zumal die Thaten unseres Herrn zu erzählen. Sie sind jedenfalls Männer, welche die Wahrheit über Christus sagen konnten und auch sagen wollten. Denn ihr Charakter war tadellos, ihr Leben rein, ihr Wille gut und was noch dazu kommt, sie haben für den Glauben, den sie predigten, ihr Leben hingegeben, und im Leben und Tode unerschütterlich bekannt, daß Christus der Sohn Gottes ist, Mensch geworden, um uns von der Verdammniß zu erretten, gestorben am Kreuz, um für uns zu büßen, auferstanden von den Todten und herrschend zur rechten Hand Gottes, von dannen er kommen wird zum Gerichte. Für diesen Glauben sind die Apostel und mit ihnen und nach ihnen die Märtyrer gestorben. Solche Männer sind doch andere Zeugen, als die, welche jetzt den Glauben angreifen und die Frechheit haben, die Apostel als Lügner zu brandmarken. Urtheile selbst, wem mehr zu glauben ist, den Aposteln, welche den Herrn gesehen und predigten, was sie gesehen und gehört, oder denen, welche nichts gesehen und gehört und die obendrein gewissenlose Patrone sind, welche die Gesetze Christi mit Füßen treten und dann ihr schmutziges Gewissen vor sich und der Welt dadurch reinwaschen wollen, daß sie Christus, den sie fürchten, und seine Religion, die sie nicht befolgen, verleugnen. Halte nun ferner mit diesen

Feinden des Glaubens zusammen die große Schaar der Heiligen in allen Jahrhunderten, welche alle an die Gottheit Jesu Christi glaubten und in diesem Glauben heilig lebten und selig starben und sage mir dann: in welcher Gesellschaft möchtest du sein, in der Gesellschaft der **besten** Menschen, welche die Welt je gesehen, oder in der Gesellschaft der Feinde Christi, welcher in allen Jahrhunderten die größten Sünder sich zugesellen, um das **Kreuzige ihn!** fortzusetzen? Wo wird die Wahrheit sein? Sind Wahrheit und Tugend nicht zwei unzertrennliche Schwestern und wird da nicht der wahre Glaube sein, wo die tugendhaften Christen sind, und die Lügen nicht dort, wo die unverbesserlichen Sünder und Taugenichtse stehen? Oder meinst du anders? Meinst du etwa, es sei vernünftig, einem für seinen schwindsüchtigen Geldbeutel schreibenden Zeitungsmacher, der oft nicht mal ein Christ, sondern ein Jud ist, oder einem raisonnirenden Maultrompeter in der Schenke oder sonst einem mit sich und der Tugend zerfallenen Weltbeglücker und Menschenberücker mehr zu glauben, als den Aposteln und allen heiligen Christen seit 1861 Jahren? Wolltest du das, dann:

Im ersten besten Irrenhaus,
Woraus verbannt
Ist der Verstand,
Such' deine Stelle bald dir aus.

12. Ich glaube an Christus, den Sohn Gottes; aber im übrigen lasse ich mir nichts vorschreiben und nehme nur an, was mir zusagt; ich stütze mich auf die Bibel und die freie Forschung.

Man sieht, du bist ein Mann, der sich vor einer gedankenlosen Ungereimtheit nicht fürchtet, wenn sie nur dazu brauchbar ist, dir den Glauben, den du im Vordersatz bekennst, im Nachsatz wieder vom Halse zu schaffen, was weder viel Geist verräth, noch auch redlichen Sinn

bekundet, wenn du etwa nicht blos schwätzest, was du gehört hast und nicht verstehst. Denn was heißt das: ich glaube an den Sohn Gottes: wenn nicht: ich anerkenne ihn als meinen göttlichen Lehrer und Gesetzgeber, dem ich in allem meinen Verstand, meinen Willen, mein Herz unterwerfen muß und dem gegenüber ich eine eigene von ihm abweichende Meinung und Handlungsweise nicht geltend machen kann, weil ich ihn sonst verleugnen und somit mein Bekenntniß, daß ich an ihn glaube, Lügen strafen würde. Wäre unser Herr nur ein großer Weltweiser, so hättest du Recht, wenn du ihn als solchen gelten ließest, im übrigen aber deiner Einsicht folgtest; denn ein purer Mensch kann von uns nicht verlangen, daß wir zu seinen Gunsten auf unsere persönliche Einsicht und Freiheit gänzlich verzichten. Ist aber Christus Gott, dann wirst du wohl soviel Verstand haben, einzusehen, daß wir Gott gegenüber uns auf unsere Einsicht und Freiheit nicht berufen können, um ihm zu widerstehen oder anderen Sinnes zu sein; denn es geziemt dem Geschöpfe, sich vollkommen seinem Schöpfer unterzuordnen. Gott gegenüber ist Unterwerfung unsere Pflicht, weil Er unser Herr ist, dem wir gehorchen müssen. Bist du daher wirklich ein Christ und kein Heuchler, so mußt du, wenn du an die Gottheit Christi glaubst, doch auch zuerst nothwendig alles glauben, annehmen und thun, was Gottes Sohn gelehrt, angeordnet und befohlen hat. Auf dies kannst du doch dein Leibsprüchlein nicht anwenden: im Uebrigen lasse ich mir nichts vorschreiben. Alle Vorschriften Jesu Christi sind für dich Gesetz und wolltest du sie nicht so annehmen, wie Er sie gegeben, so wärest du ein Rebell gegen ihn und als solcher höchst strafbar, weil du gegen Gott dich erhebst. Da nun unser Heiland nicht bloß das gesagt, daß er Gottes Sohn sei, sondern auch viele Wahrheiten gelehrt, Gesetze gegeben, Mittel zur Seligkeit angeordnet und ausdrücklich einge-

prägt hat, daß von dem Glauben an seine Lehre, der Haltung seiner Gebote, dem Gebrauch seiner Heilsmittel die ewige Seligkeit abhänge, während er die Widerspenstigen mit der ewigen Verdammniß bedroht, so mußt du alles, was er uns gegeben, für gut halten und zu deinem Eigenthum machen wollen, weil anders du keinen Theil am ewigen Leben haben wirst. Du kennst gewiß die Worte Jesu: „Wer nicht glaubt und getauft ist, kann nicht selig werden;" „willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote;" „wer meine Gebote hat und hält, der ist's, der mich liebt." Aus diesen und vielen anderen kannst du ersehen, daß der Glaube an Christus zugleich den Glauben an alles, was er zu unserm Heil gelehrt und angeordnet hat, fordert. Ohne diesen Glauben würde dir das Bekenntniß von Christo als deinem Gott und Heiland nichts nützen. Glaubst du an Christus, so mußt du das ganze Christenthum annehmen; dazu bist du verpflichtet bei deiner Seelen Seligkeit. Und hier gilt durchaus nicht, daß du vom Christenthum bloß annimmst, was dir zusagt; denn, was Gottes Werk ist, **muß** dir zusagen, weil er doch jedenfalls besser als du weiß, was dir frommt und dich selig macht. Oder bist du klüger, als Gott? Du müßtest doch ein unvergleichlich hochmüthiger Narr sein, wenn du dich über Gott stellen wolltest. Willst du dich also nicht selbst verdammen, so mußt du mit ganzer Seele nach der Erkenntniß und dem Besitz des ungetrübten Christenthums streben. Du sagst nun vielleicht, das wollest du ja und eben darum stützest du dich auf die Bibel; aus ihr werdest du mit Hülfe der freien Forschung den wahren Glauben schöpfen. Die Bibel ist gewiß ein heiliges unter der Einwirkung des heiligen Geistes geschriebenes Buch; aber sage mir doch, da unser Herr Jesus doch unser Lehrmeister ist, dessen Anweisung wir folgen müssen, wo steht es denn in der Bibel, daß unser Heiland uns an sie gewie-

sen hat, damit wir wissen, wie wir selig werden? Er selbst hat nichts niedergeschrieben, was Er doch wohl gethan hätte, wenn Er uns durch ein Buch hätte bekehren und belehren wollen. Auch seinen Jüngern hat er nirgends befohlen, seine Lehre aufzuschreiben, was doch erwartet werden müßte, wenn die Bibel die Welt bekehren sollte. Es scheint also schon daraus klar zu sein, daß das Christenthum nicht durch die Schrift den Menschen sollte zukommen. Es wäre das auch ganz unzweckmäßig gewesen; denn wie hätten die zahllosen Menschen die obendrein nur griechisch geschriebenen Schriften des neuen Testaments lesen sollen, die nicht bloß nicht griechisch, sondern überhaupt nicht lesen konnten? Diese wären also alle verdammt gewesen, Heiden oder Juden zu bleiben, und doch wollte unser Herr, daß alle Menschen und Völker seine heilige Religion kennen lernen und annehmen sollten. Und wenn sie selbst, was nicht der Fall war, die Schrift hätten lesen können, wie hätten sie daraus sich ohne Irrthum herauslesen können, was alles zum wahren Christenthum gehört? Noch heute wissen ja die Sektirer, welche sich auf die Schrift berufen, nicht zu sagen, was darin steht, und was alle glauben müssen. Daher stimmt eine Sekte mit der andern nicht überein; anders glauben die Lutheraner, anders die Calviner, anders die protestantischen Freigemeindler, anders die Anglikaner, anders die Methodisten, anders die Quäcker und in jeder dieser Sekten glaubt wieder Jeder anders, so daß eine babylonische Verwirrung herrscht, und doch haben alle diese dieselbe Bibel und sagen alle, daß sie ihren Glauben aus der Bibel schöpfen. Da sie nun sich alle widersprechen und keiner mehr weiß, was eigentlich die Bibel lehrt, so ist dabei das Christenthum allmälig fast ganz verloren gegangen. War dies etwa die Absicht unseres Heilandes? Wollte er, daß die Menschen niemals den wahren Glauben finden sollten? Er hätte es aber gewollt, wenn er

gewollt hätte, daß das Christenthum durch die Bibel sollte verbreitet werden und daß jeder es aus der Bibel herauslesen müsse. Unser Heiland hat aber im Gegentheil verlangt, daß alle den wahren Glauben besitzen und durch ihn selig werden sollen. Wenn nun die Menschen mit der Bibel und freien Forschung in ihr, wie die Geschichte der Protestanten zeigt, nur immer weiter und weiter sich vom wahren Glauben verirrt haben, dann muß wohl der Sohn Gottes auf andere Weise für die Erhaltung und Verbreitung seiner Religion gesorgt haben und zwar so gesorgt haben, daß jeder, der guten Willen hat, ob gelehrt oder ungelehrt, leicht erfahren kann, was zur wahren Religion gehört und was unser Herr von uns verlangt, damit wir nicht zu Grunde gehen. Wir müssen also unseren Heiland fragen, was er veranstaltet hat, damit das wahre Christenthum erhalten bleibe und wo wir es auch heut allein noch nach seiner Anordnung finden. Die Bibel kann diese Veranstaltung nicht sein, zumal auch das Christenthum längst da und in voller Blüthe war, ehe die heiligen Bücher des neuen Bundes geschrieben und verbreitet waren. Da also das Christenthum älter als die Bibel ist, woher hatten es die alten Christen? Die Christen, welche doch gewiß den reinen Glauben besaßen, da sie so heilig lebten, daß sie der verdorbenen Welt Bewunderung abnöthigten und durch ihr Beispiel unzählige Seelen zum Glauben führten,

Während eben heut, wo man so bibeltüchtig,
Der Glaube täglich mehr und mehr wird landesflüchtig,
Und jeder Sündenfrevel sich ohne Schaam erlaubt
Emporzurecken keck das gift'ge Schlangenhaupt.

13. Wo finden wir noch heute und immer das wahre Christenthum, welches die Verheißung des ewigen Lebens hat?

Es ist kein anderer Namen, in dem wir selig werden, als allein im Namen Jesu. Er ist der Weinstock;

jede Rebe, die nicht mit ihm in Verbindung und Wechselwirkung steht, verdorrt und wird ins Feuer geworfen. Wir stehen aber mit ihm in Verbindung und Wechselwirkung durch Eingehen in seine Wahrheit, durch Theilnahme an seiner Gnade, durch Wandel auf seinem Wege nach seinem Gebot. Das Alles macht das wahre Christenthum aus, welches uns also mit Christus verbindet und uns vor Gott lebendig macht, zu lebendigen Reben am göttlichen Weinstock. Wo ist es? Wie gelangen wir dazu? Wo bietet es uns Christus an? Wie sorgte Er vor, daß alle Menschen in seinen Besitz gelangen können, wenn sie wollen, da Er doch will, daß alle durch dasselbe selig werden, wenn sie in ihm sich heiligen? Als unser Heiland unter uns sichtbar wandelte, da konnte jeder, der wissen wollte, was zur Seligkeit nothwendig sei, zu ihm gehen, ihn fragen, von ihm unfehlbare Antwort erhalten. Er war die Wahrheit und der unfehlbare Lehrer der Wahrheit; darum sagte Petrus: Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 69. Wäre unser Herr unter uns sichtbar geblieben, so war keine Gefahr, daß seine Religion verfälscht, verstümmelt, verdorben wurde, ohne daß man aus der Verderbniß herauskommen und die Lüge von der Wahrheit wieder ausscheiden konnte. Man hätte ihn gefragt und damit war die endgiltige Entscheidung in allen Zweifeln gesichert. Unser Herr ist aber nicht sichtbar bei uns geblieben. Wollte Er etwa auch, daß mit ihm zugleich die wahre Religion verschwinde oder so unkenntlich werde, daß keiner sie mit Sicherheit erkennen und vom Irrthum unterscheiden könne? Dies war nicht sein Wille. Weil Er wollte, daß alle Menschen selig werden können, so wollte Er ihnen auch die Mittel der Seligkeit in der wahren Religion erhalten und zwar in einer Weise erhalten, daß in jeder Zeit jeder Mensch eben so sicher zu ihr gelangen könne, als dies damals möglich war, wo man

sich an Ihn wenden konnte. Wie hat Er dafür gesorgt? Er hat sein Werk und seine Vollmacht in die Hände von lebendigen Stellvertretern seiner gottmenschlichen Person gelegt und in einer sichtbaren und darum leicht erkennbaren Körperschaft bleibend gemacht, welche die Kirche genannt wird. Diese Kirche ist der Mund, durch den der Herr reden, die Hand, durch welche Er begnadigen, der Tempel, in dem Er unsichtbar bleiben, der Lehrstuhl, von dem aus Er die Welt unterweisen und überweisen, die Thüre, durch welche Er die Berufenen zur Auserwählung führen, das Gottesreich, in dem er die Kämpfer für den ewigen Sieg befähigen will. Sie ist nach Christi Lehre seine lebendige Stellvertretung auf Erden. Sie soll sprechen, zum Himmel führen, uns mit Gott vereinigen an Christi Statt; sein Werk ist ihr Werk und ihr Werk ist sein Werk. Das ist viel gesagt; aber ganz und gar Christi Lehre und Weisung, an die wir uns zu halten haben. Beweisen wir dies kurz und bündig. Christus wollte eine Kirche, d. h. eine Gemeinschaft, bilden, in der sein Erlösungswerk Fleisch und Blut annehmen und ewige Früchte bringen sollte. Diesen Willen bekundet Er, da Er zu Petrus Matth. 16. spricht: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen," welche Er dann mit einem Acker, mit einem Senfkorn, mit einem Weinberg, mit einem Schafstall vergleicht, also überall nur als eine bezeichnet, gegenüber der es mehrere christliche Kirchen nicht geben kann. Ob nun unser Herr diesen seinen Willen, eine Kirche zu gründen, ausgeführt hat? Wer darf daran zweifeln? Auch kennen wir genau diesen Aufbau der Kirche. Er erwählte Jünger; etwa um Gesellschaft zu haben? Wir wissen, daß Er mit ihnen höhere Absichten gehabt. Denn nachdem Er sie unterrichtet und befähigt hat, was spricht Er zu ihnen? „Und Jesus trat hinzu redete mit ihnen und sprach: mir ist alle Gewalt gegeben

im Himmel und auf Erden; gehet hin; lehret alle Völker, und taufet sie und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe und seht, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt." Matth. 28, 18—20. Und bei Joh. 20, 21—23. „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Und außer den 12 Aposteln wählte der Herr 72 Jünger und sie aussendend sagte Er: „Wer euch höret, der höret mich und wer euch verachtet, verachtet mich. Wer aber mich verachtet, verachtet den, der mich gesendet hat." Luc, 10. Dieser Apostel- und Jüngerschaar gibt der Herr ein Oberhaupt in der Person des Petrus; auf ihn will Er, wie wir vernommen, die Kirche bauen; zu ihm spricht Er Joh. 21.: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe;" zu ihm sagt Er: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset sein." Matth. 16. Endlich unter vielem andern verspricht Er allen Jüngern zu dem Werk, das Er ihnen aufgetragen, den heiligen Geist: Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe." Joh. 14, 26. Die Erfüllung dessen zeigt uns das erste Pfingstfest, wo „alle mit dem heiligen Geist erfüllt wurden." Apostelgesch. 2, 4. Genug; fassen wir alles nochmals kurz zusammen: Christus will eine Kirche gründen; denn Er spricht: meine Kirche, nicht Kirchen; diese eine Kirche will Er auf Petrus gründen und auf ihn gegründet soll sie bleiben bis zum Ende der Welt, weil Er bei ihr bleiben will alle Tage bis zum Ende der Welt; es wird also keine Zeit sein, wo die auf Pe-

trus gegründete Kirche nicht bestände; denn „ich bleibe bei euch alle Tage" sagt der Herr. Dieser einen wahren Kirche Christi Oberhaupt ist Petrus; denn auf ihn ist sie auferbaut, er soll „die Lämmer und die Schafe weiden;" er bekommt die „Schlüssel des Himmelreichs." Petrus mit den Aposteln empfangen die göttliche Sendung; „wie mich der Vater gesendet, so sende ich euch;" sie werden bevollmächtigt in die Welt zu gehen und alles halten zu lehren, was der Herr befohlen; sie wird der heilige Geist an alles erinnern, was Christus gesagt; sie soll man nicht verachten, sondern hören, weil sie Stellvertreter und Gesandte des Sohnes Gottes sind; „wer euch höret, höret mich." Alle Gewalt ruht also in den Händen des von Christus gesendeten Apostolats oder Priesterthums; denn der Auftrag Christi bezieht sich nicht blos auf die Person des heiligen Petrus und der übrigen Apostel und Jünger, sondern auch ebenso auf ihre rechtmäßig gesendeten Amtsnachfolger, da unser Herr ausdrücklich sagt: „siehe, ich bleibe bei euch bis an's Ende der Welt," womit er klar genug ausspricht, daß das apostolische Amt in seiner Kirche mit dem Tode der Apostel nicht aufhören, sondern fortdauern soll bis zum Ende, weil auch die Kirche fortdauern soll, welche „die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden." Alle Vollmacht, welche auf die Apostel übertragen worden, ist also der Kirche übertragen, welche daher der heilige Paulus nennt „die Säule und Grundveste der Wahrheit." Und an sie, diese Säule und Grundveste, weist Jesus Christus alle Menschen und gebietet, ihr zu gehorchen mit den Worten: Wer die Kirche nicht hört, soll sein wie ein Heide und Zöllner. Matth. 18, 17. Wir können also das wahre Evangelium, die Heilsmittel und Gebote des Herrn nur in der Kirche finden, welche von ihm gegründet, die Verheißung und die apostolischen Vollmachten besitzt und sind verpflichtet, uns ihr anzuschließen, sie zu hören

und ihr zu folgen. Die wahre Kirche lehrt allein rechtmäßig und recht und besitzt und verwaltet allein die Mittel zu unserer Heiligung. Die wahre Kirche ist aber da, wo die rechtmäßige apostolische Sendung und damit das bevollmächtigte Apostelamt unter dem Nachfolger des heiligen Petrus fortdauert. Jede Religionsgesellschaft, welche mit dem Nachfolger des heiligen Petrus und den unter ihm stehenden Nachfolgern der übrigen Apostel zerfallen ist und nicht mehr auf dem ursprünglichen Grunde und in der ursprünglichen Verfassung besteht, ist daher nicht die christliche Kirche, sondern ein menschlicher Verein, der wohl noch einige christliche Glaubenssätze und Einrichtungen haben kann, aber selbst dieses Wenige ruht hier auf menschlicher Willkühr. Denn wo keine apostolische Sendung ist, da ist auch keine rechtmäßige Gewalt und wo diese fehlt, da wird nicht im Gehorsam Christi geglaubt und im Namen und Auftrag Christi gelehrt uud gehandelt, sondern auf eigene Faust im Widerspruch mit Christus. Die willkürliche Selbstsendung aber hat nicht die Verheißung und die Gnade; denn zu göttlicher Machtausübung kann sich Niemand selbst senden und wenn der, welcher die Kirche nicht hört, soll sein wie ein Heid und Zöllner, so kann ein solcher unmöglich Christi Bote, Diener und Stellvertreter sein. Nun giebt es aber offenkundig nur eine Kirche, welche nachweisen kann, daß sie von Christus gestiftet worden, daß Petrus ihr erstes Oberhaupt und die Apostel und Jünger ihre ersten Lehrer und Gnadenspender gewesen, daß in ihr die apostolische Sendung sich durch Handauflegung fortgesetzt und daß sie heut noch nachweislich wesentlich ganz so wie zur Apostelzeit bestehe, daß also alle Verheißungen Christi sich nur auf sie beziehen und sie somit allein die von Christus gewollte und errichtete Heilsanstalt sei, in der das unverfälschte Evangelium, alle Gebote des Herrn, die Sakramente und das Opfer Christi

vorhanden sind und diese eine Kirche, so alt wie das Christenthum, durch welche das Christenthum in die Welt eingebürgert und in ihr bisher erhalten worden, ist die römisch-katholische Kirche.

14. Da sollen wir wohl katholisch werden?

Wenn wir Jesus Christus als unsern Herrn und König anerkennen, so müssen wir allerdings katholisch werden; denn dies ist sein ausdrücklicher Wille, wie oben gezeigt worden. Christ sein und die Kirche Christi, an die Er uns gewiesen und in deren Hände Er unsere Belehrung und Heiligung gelegt hat, verachten zu wollen, kann nur dem einkommen, welcher entweder geistesschwach oder verkehrt ist. Ein Christ gehorcht Christo; wer aber die Kirche nicht hört, macht sich nichts daraus, daß er nach Christi Befehl wie ein Heid und Sünder gehalten werden soll. Auch verhehlt unser Herr anderweit nicht seinen göttlichen Willen, daß alle Menschen in die eine Kirche eingehen sollen, da Er spricht: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind; auch diese muß ich herbeiführen und sie werden meine Stimme hören und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden." Joh. 10, 16. Diejenigen also, welche seine Stimme nicht hören, die aus dem Munde der apostolischen Kirche ertönt, vereiteln seine heilige Absicht und widerstreben dem Herrn, den sie zu bekennen vorgeben; denn „wer euch verachtet, verachtet mich." Daß diese schuldvolle Verachtung die ewige Trennung vom Himmelreich zur Folge hat, sagt der Herr Luc. 14, wo Er sich unter dem Bilde eines Menschen darstellt, der ein großes Abendmahl bereitete und die Einladungen erließ, und schließlich von Jenen, welche unter nichtigen Entschuldigungen zu kommen weigerten, versichert: daß Keiner von denen, die geladen waren, sein Abendmahl verkosten solle. Darnach begreifen wir,

warum unser Heiland Joh. 17 so inständig betet: „Heiliger Vater bewahre sie, die du mir gegeben, daß sie Eins sind, wie wir es sind; ich bitte aber nicht für sie allein, (die Jünger) sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden (die Christen) auf daß sie alle Eins seien, gleichwie Du Vater in mir und ich in Dir, auf daß sie alle Eins sind, damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast." Nach des Erlösers Willen soll also die Christen Einheit, doch wohl des Glaubens und der Gesinnung, auszeichnen; diese Einheit soll herrschen unter denen, welche durch das Wort der Apostel an Christus glauben werden, womit wiederum deutlich genug darauf hingewiesen wird, daß die apostolische Stimme die Welt zum Glauben rufen und daß die Welt auf diese Stimme hören soll. Wo also die Apostel fortleben, da ist die einige Kirche Christi und wer von dieser sich trennt und die Einheit der Christenheit zerreißt, der sündigt gegen Christus, der diese Einheit erbetet hat, damit die Welt an seine göttliche Sendung glaube. Die Sektirer verhindern also, soviel an ihnen ist, den Glauben an Christus und arbeiten mit seinen Feinden Hand in Hand und es gilt ihnen das Wort: Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Darum verurtheilen auch die heiligen Apostel so nachdrucksam alle Ketzerei und Trennung. Nachdem der heilige Johannes 1 Brf. 4 auf die falschen Propheten hingezeigt, „die nicht aus Gott sind und Jesum Christum verleugnen," spricht er: „Wer Gott kennt, gibt uns Gehör; wer aber nicht aus Gott ist, gibt uns kein Gehör" und er setzt hinzu: „daraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums." Woraus? Daraus, ob man die rechtmäßigen Apostel Christi höre oder nicht höre! Wer also mit dem Apostolat nicht hält, hat den Geist des Irrthums. Ebenso ermahnt der heilige Paulus Ephes. 4: „Lasset euch recht angelegen sein, Einig-

keit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens, ein Leib und ein Geist, sowie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Und I. Corinth. 1 spricht er: „Ich bitte euch Brüder! im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß alle einerlei Sprache führen und keine Spaltungen unter euch seien: seid vielmehr vollkommen eines Sinnes und einer Meinung." Und wiederum: „Noch bitte ich euch Brüder! daß ihr wohl Acht habet auf die, welche Trennungen stiften und Anstoß geben **der Lehre zuwider, die euch mitgetheilt worden;** habet keine Gemeinschaft mit ihnen!" Röm. 16, 17. Derselbe Apostel schreibt an Titus 3, 10: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn ein- oder zweimal gewarnt hast, sei versichert, ein solcher ist verkehrt und sündigt, indem er nach seinem eigenen Urtheil sich selbst verdammt." Auch der Jünger der Liebe spricht als Lehrer der Wahrheit: „Wer abfällt und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht; wenn Jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht mit sich, so nehmt ihn nicht in's Haus auf und grüßet ihn auch nicht." 2. Joh. 9—10. Dies genügt, den Abscheu der Apostel gegen Irrlehrer, Irrlehre und Glaubensabfall zu zeigen und zu bekunden, daß die Entfremdung vom wahren Glauben und der Kirche, welcher ihn Christus anvertraut hat, sowohl nach Christi als der Apostel Lehre ein seelenmörderischer Frevel ist, sofern nicht entschuldbare Unwissenheit eine Milderung des Urtheils bewirkt. Wenn schon hierin Antrieb genug liegt, die Irrenden, welche „am Glauben Schiffbruch gelitten" 1. Timoth. 1, 19, mit gerechter Unruhe zu erfüllen, so werden sie noch mehr veranlaßt werden, der wahren Kirche Geist und Herz zuzuwenden, wenn wir weiter prüfen:

15. Warum müssen wir katholisch werden?

Wir haben bereits erkannt: Christus hat nur eine Kirche gestiftet, diese eine Kirche hat Er mit Vollmacht versehen und zu seiner Stellvertreterin erhoben, diese eine Kirche wirkt in seinem Namen und sie sollen wir hören, diese eine Kirche soll bleiben, weil Christus bei ihr bleiben will, diese eine Kirche hat den heiligen Geist empfangen, damit Er sie alles lehre und an alles erinnere und somit vor allem Irrthum schütze. Diese eine Kirche ist die Säule und Grundveste der Wahrheit. Ihr glauben, heißt Gott glauben; sie verachten, heißt Gott verachten. Wie nur ein Glaube, so nur eine Kirche, welche den einen Glauben in die ganze Welt tragen soll. Diese eine Kirche ist da, wo Petrus ist mit den Aposteln, die rechtmäßig gesendet sind. Blicke auf die katholische Kirche und du siehst die eine Kirche Christi, in der Petrus und die Apostel das Werk des Herrn betreiben; denn sie leben rechtmäßig gesendet fort in dem Papst und den Bischöfen und wenn auch mit beschränkter Gewalt im Priesterthum, wie ihre Gewalt, so auch ihre Leiden theilend. Diese Kirche, wo Petrus immer das sichtbare Fundament ist, gegen das die Mächte der Hölle antoben, hat allein den christlichen Heilsschatz und verwaltet ihn nach Anordnung Christi. Wer von ihr getrennt ist, hat nicht den wahren Glauben und ist dieser nicht nothwendig zur Seligkeit? Sagt der Herr nicht: „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden?" Soll etwa davor jeder beliebige Glaube schützen? Aber der Herr fordert Glauben an **sich** und **sein** Wort; diesen Glauben hat er in die Kirche niedergelegt: „gehet in die ganze Welt und predigt das Evangelium!" spricht er zu der Apostelschaar. Da aber der Irrglaube nicht der apostolische Glaube ist, wie kann er der Verurtheilung entgehen? Ferner: Nur die apostolische Kirche hat die Gewalt der Sündenvergebung;

denn zu ihren Lehrern spricht der Herr: „denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben." Kann man ohne Sündenvergebung selig werden? Und wenn nicht, können die Irrlehrer Sünden vergeben, da sie keine Vollmacht besitzen und sie auch nicht einmal beanspruchen? Sagen sie damit nicht, daß sie nicht Apostel sind und somit die Sendung Christi nicht haben? Oder hat der Herr diese Vollmacht etwa seinen Jüngern nicht gegeben? Wo also eine Sekte selbst eingesteht, daß in ihr die Sündenvergebung durch das Apostolat nicht vorhanden ist, hat sie sich damit nicht als Abfall von Christi Kirche gekennzeichnet? Und man sollte bei ihr mit ruhigem Gewissen verbleiben können? Damit würde man ja erklären, daß man aus der Gnade Jesu Christi, ohne welche wir nicht selig werden können, sich nichts mache, was eine Verleugnung des Herrn ist. Ich kann es aber mit der Vernunft und Lehre Christi nicht vereinigen, daß man mit der Geringschätzung seiner gottmenschlichen Anordnung, also mit offenbarer Mißachtung Christi und ohne die Entsündigung in der Weise, wie sie der Herr allein in der wahren Kirche bewerkstelligt wissen will, doch außer Gefahr sein soll, verloren zu gehen! Allen Sekten fehlt das Sakrament der Sündenvergebung; also darf man ihnen sein Seelenheil nicht anvertrauen und man muß dahin gehen, wo dies von Christo eingesetzte Heilmittel vorhanden ist und gespendet wird. Desgleichen ist aus dem Evangelium offenbar, daß für die erwachsenen Christen nach des Herrn Lehre, die unsere Richtschnur ist, der wirkliche Genuß des Leibes und Blutes Christi zur Seligkeit nothwendig ist. Denn „wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben" und „es sei denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, sonst werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Ebenso klar ist aber auch, daß nur die Apostel und ihre rechtmäßigen Nachfolger die Gewalt bekommen haben, Brod und Wein in

den Leib und das Blut unseres Herrn zu verwandeln; denn nur zu ihnen sagt der Herr: „Thut das zu meinem Gedächtniß.“ Ev. Joh. 6. Matth. 26. Das wirkliche Sakrament des Leibes und Blutes Christi ist also nur da, wo die apostolische Vollmacht rechtmäßig übertragen wird, in der wahren Kirche. Jede Sekte, die von dieser Kirche und damit vom Apostolat abgefallen ist, kann gar nicht das wirkliche Sakrament haben, weil sie keine bevollmächtigten Priester besitzt, welchen die Bereitung und Spendung desselben übergeben ist. Wie kann man also in Erinnerung an Christi Worte in einem religiösen Verein bleiben, der bloß den Schein des Sakramentes, aber nicht die Wirklichkeit desselben besitzt? Ist Christi Wort Wahrheit und Gesetz, dann steht es schlecht, sehr schlecht um die Versammlungen der Irrgläubigen; denn ihre Diener haben keine Vollmacht von Gott durch die Apostel, und Brod und Wein ist nicht das Sakrament des Leibes und Blutes Christi und doch sagt der Herr: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm und ich werde ihn auferwecken zum ewigen Leben.“ Es hängt also vom wirklichen Genuß des Sakramentes das ewige Leben und die Auferstehung zur ewigen Freude ab. Wie also, um vorläufig hierbei stehen zu bleiben, meinst du, daß man im Ungehorsam gegen die Kirche, welche wir hören sollen, ohne den wahren Glauben, ohne Sündenvergebung, wie sie der Herr angeordnet und ohne seinen Leib und sein Blut im Sakrament des Altars selig werden könne, wenn wir daran Schuld sind, daß wir alles dieses nicht besitzen und doch besitzen könnten, wenn wir wollten? Ob wir also katholisch werden müssen, um dem Verderben zu entgehen? Denn die katholische Kirche besitzt allein diese Heilsmittel insgesammt; sie hat sie seit 1800 Jahren und empfing sie aus der Hand Jesu Christi mit der entsprechenden Vollmacht. Welche Sekte kann das von sich sagen? Wir würden ihnen ant-

worten: Ihr seid von gestern und ehegestern; als die Kirche Gottes die halbe Welt bekehrt hatte, wußte man von euch nichts; ihr waret nicht und seid geworden. Wer hat euch gesandt? Von wem stammt ihr ab? Von welchem Apostel habt ihr die göttliche Sendung? Von keinem? Dann seid ihr eine Spätgeburt; eure Neuheit überweist euch eures Irrthums. Denn die wahre Kirche empfing ihre Geistestaufe vor 1800 Jahren. Seither bestand sie, lehrte, segnete, wirkte sie; diese Kirche war da, als die Neuerer entstanden; sie stand dabei, als man viele dieser Neuerungen, deren Geburt sie gesehen, als Irrthümer zu Grabe trug. Welche Kirche ist und war die, welche von allen Sekten bekämpft, älter als alle Sekten ist und alle überlebt? Die römisch-katholische Kirche war's und ist es; welche, wie wir oben erkannt, im Besitz dessen ist, wovon Jesus Christus, ihr Stifter, vorzüglich das ewige Leben abhängig macht. Muß man da nicht katholisch werden?

16. Die katholische Kirche verwirft den Glaubens-Fortschritt! Wie kann ich katholisch werden?!

Wenn du unter Fortschritt das verstehst, daß man den Glauben nach der Mode zuschneide, bald hier, bald da etwas abbreche oder zusetze, so daß er morgen anders als heute ist und sich alle Jahrzehent einmal verändert, dann hast du Recht. Die katholische Kirche kennt diesen Fortschritt nicht; denn sie ist keine Fabrik, wo man Arbeit nach dem Zeitgeschmack liefert. Sie behält immer denselben Glauben, den sie nicht erfunden, sondern Christus, der Sohn Gottes gelehrt hat, und der, weil er göttliche Wahrheit ist, für alle Menschen in allen Jahrhunderten Wahrheit bleibt. Denn „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen," sagt der Weltheiland. Daß die katholische Kirche

keinem menschlichen Verstande erlaubt, Gott zu meistern und an seinem Werke nachzubessern, das eben beweist, daß sie allein Gott und seine Wahrheit ehrt. Und daß alle Sekten damit anfangen, den christlichen Glauben der menschlichen Willkühr preiszugeben, so daß sie immer damit beschäftigt sind, den Glauben zu verändern und neue Meinungen zu erfinden, die sie eine Zeit lang ausverkaufen und dann wieder als Irrthümer in Abgang bringen, das beweist, daß sie die unveränderliche göttliche Wahrheit nicht besitzen. Denn hätten sie diese, so müßte ihr Glaube unveränderlich sein, weil die Wahrheit unveränderlich ist. Was einmal wahr ist, kann niemals falsch sein. Wenn daher die Protestanten heut z. B. die Hauptlehre Luthers fast alle verwerfen, als werde der Mensch allein durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt, so ist nicht nur heut, sondern es war auch vor 300 Jahren diese lutherische Lehre eine Irrlehre und eine Unwahrheit; und doch war sie damals der vorzüglichste Grund zum Abfall von der Kirche Gottes. Weil also der damalige Grund ein Irrthum war, wie kann man den Abfall festhalten, nachdem man den Grund des Abfalls als irrig verworfen und der katholischen Kirche Recht gegeben hat? Wenn ferner Calvin bei seiner sogenannten Kirchenverbesserung als nagelneue Wahrheit lehrte: Gott habe ohne alle Rücksicht auf die menschliche Würdigkeit oder Unwürdigkeit einen Theil der Menschen unabänderlich zur Seligkeit, den anderen zur Verdammniß vorherbestimmt, und wenn heut diese Lehre wohl allgemein als ein gräulicher Irrthum angesehen wird, so war sie auch dazumal ein solcher, wie denn auch die katholische Kirche sie als Wahn verurtheilte. Heute gibt man also der katholischen Kirche Recht; damals sollte sie irren und der Irrlehrer Recht haben. Und so haben die heutigen Protestanten mit ihrem Fortschritt im Allgemeinen es soweit gebracht, daß sie fast alle lutherischen Glau-

bensmeinungen als Irrthümer verurtheilen; sie glauben nicht, daß der Glaube allein selig mache, sie glauben nicht, daß der Mensch durch die Sünde der ersten Menschen allen Verstand für göttliche Dinge und alle Freiheit verloren habe und wie ein Klotz geworden; sie glauben nicht, daß die Vernunft eine Metze sei, die nichts zu sagen habe in Religionssachen; sie glauben nicht mit ihrem lutherischen Vorgänger Amsdorf, daß die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit zu lehren eine Ketzerei sei; alle diese lutherischen Irrlehren haben die Protestanten selbst verworfen, wie sie schon vor 300 Jahren die katholische Kirche verdammte. Sie haben es aber leider bei diesem wirklichen Fortschritt nicht bewenden lassen. Eine große Zahl von ihnen hat auch das Wahre, was Luther noch aus der Kirche mitnahm, fallen lassen und ist mit allem christlichen Glauben ziemlich fertig geworden. Diesen christlichen Glaubensbankerott nennt man heut Glaubensfortschritt und ist eben daran, ihn in freien Gemeinden abzulagern. Solchen Gräuel der Verwüstung am Heiligthum des göttlichen Glaubens kennt nun allerdings die katholische Kirche nicht. Wollte sie in solchem Fortschritt mitmachen, so wäre sie nicht die von Christus bestellte Lehrerin, sondern die vom Teufel besessene Verwüsterin des heiligen Glaubens, der, weil göttlich, keiner Verbesserung bedarf und keine Verschlechterung duldet und darum in der Kirche unveränderlich derselbe ist, wie Gott, sein Urheber unveränderlich derselbe ist. Also Katholiken! „seid wachsam! denn der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge; dem widerstehet standhaft im Glauben!" I. Petr. 5. Die Glaubensauflösung ist kein Fortschritt im Glauben, sondern aus dem Glauben heraus! Der heilige Petrus deutet aber genugsam an, daß der Glaube fest sein muß, um auf ihn gestützt, dem Feind zu wehren. Die wechselnde religiöse Meinung ist dagegen Flugsandboden,

den der erste beste Wind wegweht. Darauf sich zu stellen, kann unmöglich einen vollkommneren Standpunkt einnehmen heißen. Es ist überhaupt ein Wahn der Zeit, als ob die Ueberzeugungslosigkeit, welche die Wahrheit nicht besitzt, sondern zu suchen vorgibt, oder der fortgesetzte Zweifel eine höhere Stufe geistiger Ausbildung darstelle. Dazu gehört doch eben nicht viel: an allem zu zweifeln, nichts zu wissen und dann ungläubig zu sein! Dagegen wehrt die katholische Kirche dem wahren Fortschritt der Erkenntniß im Glauben nicht, im Gegentheil hat sie ihn durch Gründung von hohen und niederen Schulen befördert und zählt unter ihren Söhnen die größten Gelehrten, welche wie Augustinus, Ambrosius, Anselmus, Thomas Aquinas, Bonaventura, Bernhard wie Sterne durch die Jahrhunderte leuchten und beweisen, daß die Wissenschaft am Glauben sich entzündet und mit ihrem Licht wieder Gott die Ehre gibt und den Glauben vor den Menschen verherrlicht. Also sei nur gläubig und dann strebe nach der Erkenntniß des Glaubens; das ist katholisch und nach des Apostels Mahnung: „Wachset in der Erkenntniß und Gnade Gottes!“ Ueber den Glauben hinaus zu seiner Verwerfung fortschreiten ist Rückschritt ins Heidenthum und Verrath am Christenthum,

Und, Christenseele, sage fein,
Willst du der zweite Judas sein?
Dann wirf zuvor doch einen Blick
Auf Judas' Ende durch den Strick!

17. Aber die katholische Kirche knechtet doch den freien Menschen? Das kann ich nicht ertragen!

Die katholische Kirche verlangt auf Grund des Wortes Christi, in dessen Munde kein Trug ist, daß wir zuerst unsern Verstand, der irren kann und leider so oft irrt, der Lehre Jesu Christi und ihr, als der Lehrerin des Glaubens, unterwerfen. Sie fordert diese

Unterwerfung, weil Christus geboten, die Kirche zu hören und ihr seinen und des heiligen Geistes Beistand versprochen hat. Wenn ich mich also in Glaubenssachen der Kirche unterwerfe, so gehorche ich Gott, der mir sagt, daß sie mich lehren und ich sie hören soll. Ist das Knechtung des Geistes? Ich denke, daß du doch ein Christ zu sein beanspruchst und meine, wenn du als Christ Christus wirklich gehorsam bist, so machest du den vernünftigsten Gebrauch von deiner Freiheit. Dagegen halte ich es für eine unwürdige Knechtung, wenn du, statt dich Christo und seiner Kirche zu unterwerfen, deinen Geist von irgend einem Menschen abhängig machst und übergläubig bist, wenn dir etwa ein Jud' in einem Roman oder ein abtrünniger Geistlicher in einer Rede, die das Loch in seinem Gewissen zudecken soll, oder ein Literat, der das Zeitungspapier voll machen hilft, seine neue Religion aufredet. Da bist du ganz absonderlich gläubig und unterwirfst deinen Verstand einem Menschen, der dir gar keine Bürgschaft gibt, daß er dich nicht an der Nase herumführe, wie's schon so oft geschehen und manchem den verstohlenen Seufzer ausgepreßt hat: „was war ich doch für ein Esel!" Hättest du's aber bis zu solcher Gläubigkeit noch nicht gebracht und wär'st blos bei deinem Glauben an deine sogenannten Reformatoren stehen geblieben, meinst du da die Knechtung deines Geistes vermieden zu haben? Sag' mir doch, was hast du für Gründe, diesen so gläubig alles gegen die katholische Kirche nachzubeten, da du doch weißt, daß sie im Glauben geirrt und im Leben eben keine Heiligen waren? Wir Katholiken unterwerfen unseren Verstand Gott, der uns geboten hat, die Kirche zu hören. Du glaubst in vielen Dingen noch Menschen, die keinen Beweis liefern können, daß sie aus Gott gewesen sind und denen wir beweisen können, daß sie keinen Glauben verdienen. Wer läßt also seinen Geist knechten? Der Katholik, der sich nur dem Befehl Gottes unterwirft, oder

du, der du recht armseligen Menschen glaubst, die keine Sendung hatten und sich von der allgemeinen Kirche aus sündhaften Ursachen trennten? Oder wie knechtet die katholische Kirche sonst noch? Verbietet sie etwa, keusch, treu, barmherzig, wohlthätig, fleißig, nüchtern, gottesfürchtig zu sein? Oder etwa ein rechtschaffenes Geschäft zu treiben, gegen die Menschen gerecht und gegen sich selbst streng und gewissenhaft zu handeln? Ach nein! sie ermuntert im Gegentheil zu alledem und schlägt nur das Böse in Knechtschaft; sie verdammt die Unkeuschheit, den Ehebruch, die Treulosigkeit, die Hartherzigkeit, die Trägheit, die Unmäßigkeit, den Wucher und Betrug, die Ungerechtigkeit. Wenn du daher über Knechtung in der katholischen Kirche schreien hörst, so glaube sicher, s' ist einer, dem der Zopf hinten hängt und der irgend einen schwarzen Fleck in der Seele hat. Zumal wenn er sich katholisch nennt und nun über die erduldete Knechtung außer sich ist und alle Welt zum Krieg gegen die Kirche aufruft, dann merk nur auf: es ist entweder ein gewissenloser Priester, der vor gewissen Bedrohlichkeiten desertirt ist, oder Einer, dem's Beichten nicht behagen wollte, weil er gar zu unschuldig war und mit seiner Kleinigkeit die Geistlichen nicht behelligen mochte oder auch bei ihnen keine Nachlassung der „beliebten Kleinigkeit" gefunden, sondern so etwas vom Donner des Gerichts Gottes vernommen hat, oder ein Männlein oder Weiblein, die in ungültiger Ehe leben und nicht von einander lassen wollen oder sonst ein Individuum, das die Kirche dereinst unter die Heiligen zu versetzen keine große Hoffnung hatte. Die klagen über Knechtung. Ordentliche Christen, die ihre Pflichten gegen Gott und den Nächsten erfüllen, hört man diesen Nothschrei nicht erheben. Die Kirche beschützt die Freiheit des Guten und bekämpft die Freiheit des Bösen und die schlechten Leidenschaften, welche eines Christen unwürdig sind; was Wunder! daß jene über sie her-

fallen, welche „die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit" mißbrauchen. In diesem Kampf ist die Kirche so unbeugsam, daß sie lieber ganze Völker verliert, als daß sie die Sünde gut heißt, wie an Heinrich VIII. von England zu sehen, der, um katholisch zu bleiben, nur verlangte, daß die katholische Kirche seine gültige Ehe zu Gunsten seiner Leidenschaften für ungültig erklären solle. Sie that es nicht, und England verfiel durch die Sünde des von der Kirche verdammten Ehebruchs des königlichen Wüstlings in das Schisma und die Ketzerei. Da hatten Luther und Genossen kein so zartes evangelisches Rechtsgewissen. Um den Landgrafen von Hessen für ihre Neuerung nicht zu verlieren, erlaubten sie ihm zwei Weiber zu nehmen! Vergleich dazu Matth. 19, Marc. 10, I. Korinth. 7, 39, und mach dir deine Gedanken!

18. Wie kommt es, daß die katholische Kirche so angefeindet wird? Fürsten und Staatsmänner, Gelehrte und Ungelehrte stehen gegen sie; da muß sie doch recht hassenswürdig sein.

Ich könnte ganz einfach darauf antworten: Die katholische Kirche hat immer unter Fürsten und Staatsmännern, Gelehrten und Ungelehrten ihre treuesten Anhänger, wärmsten Vertheidiger und hingebendsten Verehrer gehabt und hat sie noch; da muß sie doch wohl recht liebenswürdig sein? Oder haben bloß die Feinde der Kirche Verstand, Herz, Wahrheits- und Rechtssinn und ihre Freunde nicht? Doch abgesehen davon, ist es wirklich vernünftig und sittlich, die Kirche zu verurtheilen, weil sie hohe und niedere Feinde hat, die sie anklagen? Giebt es nicht unwissende und böswillige Ankläger, nicht falsche Zeugen? Giebt es nicht verblendete große Herren, hochmüthige Gelehrte und bethörte Massen, welche die Unschuld verurtheilen und die Schuld freilassen? Ich frage: war Christus der Gotteslästerung und des Hochverraths schuldig, weil Ihn

ein König Herodes verspottete, ein Staatsmann Pilatus dem Tode überlieferte, die Gelehrten Caiphas und Annas sammt ihrem gelehrten Anhange beschuldigten, die rohen Soldaten ihre Kurzweil mit Ihm trieben und der Pöbel schrie: an's Kreuz mit Ihm? War der Heiland deshalb hassenswürdig und waren seine Feinde im Recht? Und wenn Christus dennoch der Gerechte mitten unter diesen Sündern war, die Ihn sogar einem Mörder nachsetzten, was beweist dann die Feindschaft gegen die katholische Kirche? Ist sie dadurch überwiesen, daß sie des Todes schuldig sei, wenn Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte und Volkshaufen wider sie zeugen und sie an's Kreuz nageln wollen? Stellen wir ein Verhör an! Warum, römische Kaiser, Nero, Domitian, Trajan, Decius, Diocletian verfolgtet ihr die katholische Kirche und schlachtetet ihre Kinder zu Tausenden? Antwort: Weil diese Kirche verbot, die Götter anzubeten, den Kaisern göttliche Ehre zu erweisen und Christus, den sie den wahren Gott nennt, zu lästern. Das ist also das Verbrechen, weshalb sie sterben soll? Antwort: Ja! Im Hintergrunde Philosophen und Volk: Kreuzige sie, kreuzige sie!" Das Blut der christlichen Märtyrer floß 300 Jahre in Strömen; waren sie schuldig? meinst du? König Heinrich in England der Achte, was hattest du gegen die Kirche? Antwort: Sie wollte nicht Christi Gesetz auflösen, nicht den Ehebruch gestatten, mich nicht als Kirchenoberhaupt anerkennen und da ich die Ehe zu brechen entschlossen war, und von ihr keine Erlaubniß erlangen konnte, so mußte ich mich selbst zum Landpapst machen, um mich zu dispensiren und wer mich den souveränen Lüstling als Kirchenhaupt nicht anerkennen wollte, dem ließ ich den Kopf abschlagen. Also darum sollte die Kirche sterben, weil sie am Laster nicht theilnehmen wollte? Antwort: Ja! Bald hörte man den Ruf durch ganz England: An's Kreuz mit ihr! Nicht wahr, Urtheil und Execution waren ganz gerecht? Und

Du, Czar Nicolaus, Kaiser aller Reussen! Warum ließest Du die Katholiken peinigen und suchtest die Kirche auszurotten? Antwort: Weil sie meinem Ehrgeiz, Oberhaupt der Kirche zu sein, im Wege stand, sich an den Nachfolger Petri als sichtbares Kirchenhaupt hielt, mir die Gewissen der Katholiken nicht in Knechtschaft geben mochte, darum ließ ich ihre Kinder in die schismatische Kirche peitschen und ging damit um, die ganze katholische Kirche in meinem Reiche zu vernichten! Frage: Also Herrschsucht und Ehrgeiz? Antwort: Ich wollte, die unabhängige Kirche solle sterben! Alsbald hörte man Millionen Katholiken zum Himmel schreien unter der grausamen Hand der Verfolgung, die mit Trug und Gewalt wüthete. Nicht wahr? Anklage und Verurtheilung waren überaus gerecht? Und Napoleon Bonaparte und Viktor Emanuel, warum so unzufrieden mit Papst und Bischöfen, die doch gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren? Antwort: Sie wollen durchaus nicht zugeben, daß Thron- und Länderraub schließlich anzuerkennen seien und fanden das Ansinnen verächtlich, daß der Räuber zum Vicarius des Beraubten, oder der Bock zum Ziergärtner gemacht werde, darum sind wir unzufrieden! Fürwahr der allergerechteste Grund, Papst und Bischöfe des Eigensinns und der Verschließung gegen gute Rathschläge anzuklagen! Und wolltest du noch hundert andere Mächtige fragen, warum sie die katholische Kirche befeinden, du kannst sicher darauf rechnen, sie sind der Kirche feindlich entweder aus Unwissenheit und Vorurtheil, oder weil die Kirche nicht anerkennt, daß die Fürsten dieser Welt über das Gewissen und den Glauben der Katholiken zu herrschen haben. Diese Herrschaft, durch den Glauben die Gewissen zu regeln, ward nicht vom Herrn dem römischen Kaiser, sondern dem römischen Papst übergeben. Dabei bleibt die Kirche und deßhalb vorzüglich ist sie Gegenstand fürstlicher Feindseligkeit. Das aber beweist zu Gunsten der Kirche, die in dem, was Gottes ist, vor keinem Menschen

sich beugt und noch heut wie zur Zeit der blutigen Verfolgungen auf alle ungerechten Anmuthungen antwortet: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen." Die feindlichen Staatsmänner könnten wir kürzer abfertigen. Gewöhnlich hängen sie den Mantel nach dem Hofwinde, wollen womöglich noch mehr in der Kirche regieren, als ihre Fürsten, stoßen sich öfters an dem katholischen Felsenbau die Nase und da das wahre Christenthum meist nicht eben Gegenstand ihrer Hauptstudien gewesen ist, so können sie es nicht begreifen, warum die Kirche nicht eben so geschmeidig und biegsam ist, als sie selbst. Pilatus war äußerlich angesehen mit Verlaub ein respektabler Oberpräsident; hatte sogar über Christus eine bessere Meinung, als die Juden; aber aus Staatsklugheit, um sich seinen Posten zu sichern, brach er den Stab über unsern Herrn, den er für nicht schuldig hielt. War er aber deshalb gerechtfertigt? Und wenn auch Tausend Staatsmänner, welche im Irrthum aufgezogen die katholische Kirche durch die Brille ihrer Vorurtheile ansehen, sie einschnüren, bewachen, regieren und ihr Daumschrauben anlegen wollen, wird die Kirche deshalb das sein, wofür jene sie ansehen? Und die Gelehrten! Mein Lieber, sind oft die Verkehrten! Christus der Herr fand unter ihnen keine, die er mit dem Apostelamt betrauen mochte, und den gelehrten Saulus mußte Er erst recht demüthigen, um ihn seine Verkehrtheit einsehen zu lassen und zum rechtgläubigen Paulus zu machen, der nichts wisse, als Christus und zwar diesen als den Gekreuzigten. Da das katholische Christenthum noch immer nach der ächten Lehre des göttlichen Erlösers die Demuth und nach dem heiligen Paulus die demüthige Gefangennahme des Verstandes unter den Gehorsam des Glaubens fordert, auch sonst der Gelehrsamkeit die Seligkeit nicht verheißt, wenn nicht ein wahrhaft gottesfürchtiger Wandel nach dem Gesetze Christi den Gelehrten ziert, so ists nur zu begreiflich, warum heut die

Gelehrsamkeit, welche nach dem Apostel Paulus aufbläht, besonders die katholische Kirche haßt. Sie will sich an die Stelle des göttlichen Glaubens setzen und hat über dem Suchen auf Erden den Himmel verloren. Und was für unsaubere Subjekte sind vielmal diese gelehrten Feinde der katholischen Kirche und Religion! Einer der schamlosesten und seiner Zeit beliebtesten Lästerer, Voltaire, schrieb an seinen würdigen Freund: „Lüget, lüget drauf los, immer bleibt etwas hängen!" Das ist die Parole gelehrter Sünder! Und daraus sollte folgen, daß die katholische Kirche hassenswerth sei? Im Gegentheil erfüllt sich an ihr und an ihr allein Christi Verheißung, woran man seine Kirche erkennen kann. „Ihr werdet, so spricht der Herr, von allen um meines Namens willen gehaßt werden." Matth. 10, 22. Auch spricht Er, wie wir gehört, von der Hölle Pforten, welche die Kirche angreifen, aber nicht besiegen werden. Die Kirche kann also kein anderes Loos haben, als ihr Meister. „Haben sie, sagt Christus, den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen so nennen?" Matth. 10, 25. Fehlte der Kirche die Feindschaft der Bösen, welche Christus „Welt nennt, so könnte man schließen, die Kirche sei vom heiligen Geist abgefallen; denn die Welt, welche „Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffarth des Lebens ist", I. Joh. 2, 16, muß ihrer Natur nach Gott und die Kirche anfeinden. Darum ist es bezeichnend: alle Sekten finden bei der Welt Schutz, Nachsicht, Duldung; denn die Welt erkennt in ihnen ihre Brut, und Niemand haßt sein eigenes Fleisch und Blut. Nur die katholische Kirche, welche immer gegen die dreifache Begierlichkeit der Welt streitet, sie immer verurtheilt, ist noch heut wie zur Heidenzeit der Stein des Anstoßes und der Fels des Aergernisses für die Welt und wo die Welt kann, da richtet sie für diese Kirche das Marterkreuz auf.

Die Kirche aber erfüllt als Braut Christi sein Wort: Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach!

19. Die katholische Religion verkümmert den heiteren Lebensgenuß; man will doch vom Leben auch was haben und allem zu entsagen, ist mir nicht möglich!

Singst du aus der Tonart? Ich will nicht argwöhnen, du seiest ein loser Zeisig, der vom Ernst des gegenwärtigen Lebens keine Idee hat und vom Heil der unsterblichen Seele nichts hören mag. Denn du wirst hoffentlich wissen, daß unser lieber Heiland gesagt hat: „das Himmelreich leidet Gewalt und nur die sich Gewalt anthun, reißen es an sich!" Auch erinnerst du dich wohl an sein Wort: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet". Matth. 17, 26. Desgleichen ruft Er aus: „Wie eng ist das Thor und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! und wenige sind, die ihn finden." Matth. 7, 14. Und Joh. 16: „Ihr werdet weinen und seufzen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, allein eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." Es ist also ganz unzweifelhaft, daß die Religion Jesu Christi mit jenem Weltsinn nichts zu schaffen hat, der die Aufgabe des Lebens nur in Zerstreuung und Lust und Spiel sucht. Wenn deine Religion dich so verweltlichen läßt, ohne dir ernst in's Gewissen zu reden, und dir die Seelengefahr vorzuhalten, so ist sie schon deshalb falsch. Wenn aber schon dies ganz äußerliche Leben verwerflich ist, so ist erst recht verdammlich das, was viele unter „heiterm Lebensgenuß" verstehen. Sie meinen darunter den Genuß aller jener lasterhaften Weltfreuden, welche Jesus Christus und also auch die katholische Religion mit dem ewigen Feuer bedrohen, wie Selbstschändung, Ehebruch, Hurerei und wie all' das Ungeziefer der Hölle heißt. Solche Menschen verlangen von der Religion, sie soll ihre schmutzigen,

schändlichen Leidenschaften und Laster nicht strafen, die sie heiteren Lebensgenuß, natürliche Schwäche und Kleinigkeiten nennen. Was sagt aber Jesus Christus zu diesen natürlichen Schwächen und „Kleinigkeiten?" Höre und präge es dir tief in's Herz: „Hurer, Ehebrecher, Weichlinge, Räuber werden nicht eingehen in das Reich Gottes!" Das will auch der heilige Johannes 1 Br. 3, 8 ausdrücken, wenn er schreibt: „Wer Sünde thut, ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang." Muß nun die wahre Religion nicht die Sprache Jesu Christi und der Apostel reden? Und wenn die Sekten eine so große Toleranz und Nachsicht gegen die Sünden, welche den ewigen Tod bringen, an den Tag legen, ist das nicht Beweis, daß sie vom Geiste Gottes verlassen sind? Ist da das reine Evangelium, wo man die Sünde gegen das Evangelium nicht mehr straft? Und wenn man zugesteht, daß die katholische Religion die Sünde keine „Kleinigkeit," sondern „Teufelsdienst" nennt und als solchen verbietet und ahndet, so gibt man ihr das Zeugniß, daß sie noch das „reine Evangelium" lehrt. Jede Religion, die nicht im beständigen Kriege gegen Sünde und sündhafte Welt ist, hat mit Christo keine Gemeinschaft. Die Sekten fangen aber alle damit an, daß sie den Leidenschaften größere Freiheit gestatten und schaffen vorzüglich das ab, was dem sinnlichen sündigen Menschen Wehe thut, also gerade das echt Christliche. Denn Christus predigte vorzugsweise Selbstverleugnung, Abtödtung, Entsagung; sein Weg war ein Kreuzweg. Unser Weg soll dem seinigen ähnlich sein; denn „wenn wir mit Christo leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden" so lautet die Verheißung. Diesen Weg, an dessen Beginn geschrieben steht: „Du sollst dein Fleisch kreuzigen sammt seinen Gelüsten," haben die Abtrünnigen beständig verlassen; denn sie begannen damit, den jungfräulichen Stand, die Faste, die Abtödtung, die Beichte, welche den Menschen Kampf und Ueberwindung

kosten und den Lüsten eine heilige Gewalt anthun, abzuschaffen und alle jene Kirchengebote zu beseitigen, die Selbstverleugnung und Anstrengung fordern. Ist das dem Geiste und Gesetze Christi gemäß? Müssen Religionsbekenntnisse nicht unchristlich sein, welche die Freiheit zu sündigen erleichtern oder begünstigen? Freilich machen sie das Leben bequem; ist aber dem bequemen Leben von Christus der Himmel versprochen? Haben die Apostel und Jünger Christi ein bequemes Leben geführt und das Evangelium des „heiteren Lebensgenusses" gepredigt? Erinnerst du dich an die Parabel vom reichen Prasser? Das war ein Lebemann; weiter wird nichts Schlimmes von ihm erzählt, als daß er sich im heitern Lebensgenuß nicht stören und deshalb hartherzig den armen Lazarus unbeachtet ließ. Und das Ende? „Er ward in die Hölle begraben," sagt das Evangelium. Die katholische Religion allein hat noch ganz den Geist Jesu und der Apostel. Hier wird der Hochmüthige gedemüthigt, hier der fleischliche Mensch bewältigt, hier der begierliche Mensch zur Enthaltsamkeit angehalten, hier das Fleisch sammt seinen Gelüsten gekreuzigt. Und wenn die katholische Kirche mit dem Sünder Erbarmen hat, so doch nicht mit der Sünde, der Beleidigung Gottes, die sie haßt, verfolgt, ausrottet, soweit sie vermag. Gestehe: das ist die Kirche und Religion Jesu Christi, „wo der alte Mensch ausgezogen und der neue Mensch nach Christo angezogen wird." Denn Christus predigte Buße und Entsagung, die Apostel desgleichen; denn: „die sich Gewalt anthun, reißen das Himmelreich an sich," und „wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben erndten." Ist das auch Anfang und Ende von der Predigt derer, welche die Kirche nicht hören und mit modischen Religionsfabrikaten hausiren? Vielleicht hattest du Gelegenheit, derartige Reisende, die in zeitgemäßer Religion machen, zu hören. Wohlan! Was sagten sie? Predigten sie Buße? Sagten sie, daß der Weg zum Himmel schmal, daß der

Weg zur Hölle breit, daß wenige auf ersterem, viele auf letzterem gehen? Prägten sie ein, man müsse um Christi Willen alles verlassen und den Kreuzweg gehen mit der Dornenkrone auf dem Haupt? Hast du die „falschen Propheten" gehört, so weißt du nur zu gut, daß sie davon nichts gesagt, daß sie im Gegentheil dir vorgegaukelt von Liebe und Leben ohne Leid, von Freiheit ohne Gesetz, von einem neuen Wege, worauf man in Genuß und Lust sich um die Zukunft in der Ewigkeit nicht kümmern darf? Klang's nicht etwa so? Und wenn die früheren Ausreißer aus der Kirche Gottes auch nicht etwa so unverschämt den „breiten Weg zur Hölle als neuen Himmelspfad" geschildert hätten, haben sie nicht wenigstens alle die heilsamen Dämme gegen die Leidenschaften niedergerissen und den Weg zum Himmel breiter gemacht, als er nach der Lehre Jesu Christi ist? Und was ist die Folge gewesen? Die Menschen haben allgemach selbst die Erkenntniß der Sünde verloren und bis an den Hals in den verdammlichsten Lastern meinen sie doch der Seligkeit, die der Preis der Tugend ist, sicher zu sein. Daher kommt es auch, daß alle falschen Religionen mit Unfruchtbarkeit geschlagen sind; denn nur „ein guter Baum bringt gute Früchte." Obgleich sie alle, wie sie sich auch widersprechen, behaupten, sie besäßen das heilige Evangelium Jesu Christi, so haben sie doch allzusammen nicht **einen** Heiligen erzogen. Vielleicht bist du ein Bauer, der dies lieset. Sag' mir, wenn du einen Acker hättest, der dir in vielen hundert Jahren nur ganz kümmerlich eintrüge, wäre der Acker gut? Und wenn man dir immer sagte, er sei der allerbeste auf der ganzen Feldmark, würdest du das glauben und nicht vielmehr sagen: „An seinen Früchten muß man ihn erkennen?" So nützt auch das Gerede vom „reinen Evangelium" da und dort nichts, wenn die Frucht fehlt und die Frucht des reinen Evangeliums ist die Heiligkeit. Diese zeigte sich bald beim Aufblühen des Christenthums an den Aposteln

und Blutzeugen. Wo die wahre Religion ist, muß diese Frucht zum Vorschein kommen; denn die Heiligen sind die rechten Kreuzblumen und Kreuzbaumfrüchte. Nur eine Kirche hat aber immer Heilige erzogen, die katholische; alle Jahrhunderte haben in ihr solche gesehen und was sie waren, sind sie durch die Gnade Gottes und die katholische Religion geworden. Erkennt man den Baum an den Früchten, so die Wahrheit und Göttlichkeit der katholischen Religion an ihren Heiligen. Und wie haben diese Heiligen gelebt? Haben sie auch „heiteren Lebensgenuß" gesucht und gemeint, sie könnten sich nicht von allem, was Sünde ist, enthalten; das sei nicht möglich? Sie haben die Sünde gehaßt, die Tugend geübt, Gott geliebt und ausgeharrt bis an's Ende und so sind sie heilig und selig geworden. Und das kann Jeder, der will und wenn du sagest: du könnest nicht, so heißt das: du willst nicht. Unser Herr Jesus hat uns kein zu hartes Joch aufgelegt; aber das, welches er uns aufgelegt, müssen wir auf uns nehmen, wollen wir nicht ewig zu Grunde gehen. Denn „willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!" Ein solches Leben thut freilich dem sinnlichen Menschen wehe. Wenn er es aber mit Ernst beginnt und sich heiligt in Gottes Gnade, so wird's ihm täglich leichter, und wenn auch nicht, es bringt den Himmel ein nach kurzer Mühe und Entbehrung. Viele klagen über seine Härte, ohne es je zu versuchen und so gleichen sie dem trägen Knecht, der das Talent vergrub. Zum Trost sage ich dir auch, daß das Leben in der Liebe und im Gehorsam gegen Gott nicht so freudlos ist, wie du denkest. Ein Kopfhänger brauchst du dabei auch nicht zu sein und schließlich kann man's doch nicht wegleugnen:

Das allerbeste Sterbekissen
Ist und bleibt ein gut Gewissen.
Doch das wird denen nur verlieh'n,
Die hier nicht vor der Wahrheit flieh'n,

Und die mit allen Kräften streben
Nach Jesu Vorschrift auch zu leben.
Nicht ruhen wird an seiner Brust,
Wer liebt die Welt und ihre Lust! —

20. „Die katholische Kirche verdammt die Andersgläubigen; das kann nicht recht sein! Das kann ich nicht billigen!"

Woher weißt du denn, daß die katholische Kirche die Andersgläubigen verdammt? — „Sie nennt sich ja die allein seligmachende Kirche — da verdammt sie doch gewiß alle, die nicht zu ihr gehören?" Du bist also des Glaubens, in dem letztern Rechts- und Ehren-Titel der Kirche liege zugleich ausgesprochen, daß die katholische Kirche alle in die Hölle verweise, welche nicht zu dem sichtbaren Verbande der rechtgläubigen Christenheit gehören? Damit bist du im Irrglauben und ich will dir den Kopf zurechtrücken, wenn du es anders nicht bequem findest, ein Trugbild, das du dir gemacht, für katholische Lehre auszugeben, um darauf hin die Mahnung Gottes, dich zu bekehren, abzuweisen und fortzuschlafen, was beiläufig gesagt für dich sehr gefährlich ist. Sage mir doch zuerst: Wer kann allein die Seligkeit geben? Wer besitzt sie und bei wem ist sie zu finden? Nicht wahr? Gott ist die Quelle und der Geber jeder guten Gabe, also auch der besten, der ewigen Seligkeit. Wer hat nun Aussicht, diese Seligkeit zu erlangen? Doch wohl, wer Gottes Willen erfüllt! Diesen göttlichen Willen hat uns der Sohn Gottes bekannt gemacht; zu Gott wird man also nicht gelangen, ohne das anzunehmen und zu thun, was der Sohn Gottes als nothwendig zum ewigen Leben gelehrt und verordnet hat. Denn nur durch den Anschluß an Christus und die Vereinigung mit ihm kommen wir zum Vater. Christus nennt sich selbst die Thüre zum ewigen Leben; und wer durch diese Thüre nicht ein-

geht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und Mörder." Joh. 10, 1. 9. Also ist es ganz gewiß: außer Christus und getrennt von Christus kein Heil! Denn „wer in mir nicht bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen werden und abdorren und man wird ihn auflesen und in's Feuer werfen, und er wird brennen." Joh. 15.: Und „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch mich." Joh. 14. Nun aber ist es nach der ausdrücklichen Lehre Christi und seiner Apostel unzweifelhaft, daß die Vereinigung mit Christo durch seine Kirche bewirkt wird; wie wir zu dem ewigen Vater nicht ohne Christus, so kommen wir zu Christus nicht ohne die Kirche. Denn Christus sagt: „Wer sie nicht hört, soll sein wie ein Heid' und Zöllner" und der Weltapostel nennt die rechtgläubige Christenheit „den Leib Christi," 1. Kor. 12, woraus folgt, daß jene nicht von dem Haupt dieses Leibes regiert werden und mit ihm verbunden sind, die aus ihrer Schuld nicht Glieder dieses Leibes sind. Diese Verbindung mit dem Leibe Christi oder der Kirche behauptet aber nur der, welcher im Glauben an Christus und sein Wort, wie ihn der Herr gelehrt und der Kirche übergeben hat, beharrt; denn, „wer nicht glaubt, wird verdammt," sagt der Herr, und wie nur ein Herr und Erlöser und ein Leib und ein Geist, so ein Glaube. Eph. 4. Der eine Glaube ist somit die erste Bedingung, an welche Christus die Verheißung des Lebens geknüpft hat. Mit der Erfüllung dieser einen Bedingung, die nur in der Gemeinschaft mit der Kirche möglich ist, welche der Herr mit der Glaubenspredigt in aller Welt betraut hat, ist es aber nach dem Willen Christi noch nicht genug. Christus ist nicht blos das „Licht der Welt," Joh. 12, sondern auch Erlöser und Gnadenspender. Joh. 1. Wenn Er also in seiner Kirche den Geist erleuchtet als das Licht so will er in ihr auch das Herz entsündigen und heiligen

und die Mittel der Heiligung, die Christus zu diesem Zweck angewendet wissen will, sind die zweite Bedingung, an deren Erfüllung Er die Verheißung des Lebens geknüpft hat. Wenn aber diese Heils- und Heiligungsmittel, wie bewiesen nur der wahren Kirche zur Verwaltung übergeben worden sind, wie wird man ohne sie und getrennt von der Kirche das Leben der Gnade und damit Entsündigung und Heiligung empfangen können? Und wenn schließlich Christus nur in seiner Kirche als Opferpriester und Opfer und als Gesetzlehrer fortlebt und wir ohne sein Opfer und die Theilnahme daran und ohne Gesetzerfüllung nicht selig werden können, so ist ja klar: die freiwillige Trennung von der alle Erlösungsgnade verwaltenden Kirche ist zugleich Trennung von Christus selbst. Denn wer sich freiwillig von seinem Leibe scheidet, scheidet sich auch von ihm dem Haupt des Leibes, und solche Rebe verdorrt und wird brennen, wie wir gehört haben. Wenn sich die Kirche daher die alleinseligmachende zum Unterschied von allen übrigen religiösen Vereinen nennt, so heißt das zunächst so viel, als: die wahre Kirche besitzt allein alle Mittel, die Jesus Christus zu unserer Heiligung und Beseligung hinterlassen hat und durch welche Er uns das Leben der Seele mittheilen und mit sich und dem Vater vereinigen will. Folgerecht kann also Keiner durch Irrthum und Mangel an allen oder den meisten Heilsmitteln, welche Christus verordnet hat, selig werden, und daher ist es vollkommen richtig: „jede Religionsgemeinschaft, die durch Abfall vom Leibe Christi, (der rechtgläubigen Kirche) entstanden ist, ist damit auch vom Haupte des Leibes abgefallen und kann in dieser Trennung und Verarmung unmöglich seligmachend genannt werden. Sie wirkt ja nicht in Gemeinschaft, nicht im Auftrage, nicht mit den Kräften und Mitteln Christi, welche allein die heiligende und beseligende Wirkung besitzen und kann

also auch nicht die Frucht hervorbringen. Diese Frucht aber ist das ewige Leben. In der natürlichen Ordnung gibt es gewisse Kräuter und Metalle, welche bei bestimmten Krankheiten die Genesung und Gesundung befördern. Wollte man statt derselben andere von einem Quacksalber feilgebotene Mittel anwenden, so würde eher die Verschlimmerung als Besserung des Kranken erfolgen; im besten Fall würde gar keine Wirkung eintreten. So können in der übernatürlichen Ordnung nur jene Kräfte zum Heil der Seele wirken, die Christus als wirksam dafür eingesetzt hat. Werden diese nicht oder andere wirkungslose angewendet, so muß die Seelenheil-Wirkung ausbleiben. Jede falsche Religion ist also im höchsten Grade seelengefährlich und kann aus sich nur zum Verderben führen. Daraus folgt aber gar nicht, daß alle Irrgläubigen verdammt werden. Nicht alle sterben, welche eine unrechte und schädliche Arznei einnehmen; sondern das nur folgt daraus im Einklang mit Christi und der Apostel Lehre, daß jeder Mensch vor Gott und seinem Gewissen verpflichtet ist, nach der Erkenntniß der wahren Kirche und Religion Jesu Christi zu streben und wenn sie ihm begegnet, sie anzuerkennen und zu umarmen. Denn man ist ja verpflichtet an Christus zu glauben und Ihm zu gehorchen und Er will es so. Es gibt daher allerdings einen Irrglauben, der verdammt, nämlich, wenn man sich aus Trägheit um die Wahrheit nicht kümmert, die Gelegenheit, sie kennen zu lernen, flieht, sie, wenn man sie erkennt, nicht annehmen will, weil man nicht Willens ist, sündige Gewohnheiten, welche man mehr liebt, als Gottes Gesetz, aufzugeben, und wenn man aus bloßer Weltrücksicht und Menschenfurcht der Stimme des Gewissens nicht folgt. Dieser Irrthum ist dann ein selbstverschuldeter, der vor Gott als freiwilliger dem Irrenden angerechnet wird und Verderben bringt. Die Kirche lehrt damit nichts andres, als was Christus gelehrt, der von

seinen boshaften Widersachern sagte, daß sie den Teufel zum Vater hätten, der Wehe über die ungerechten Schriftgelehrten und Pharisäer rief, der die Bewohner mehrerer Ortschaften, wo Er keinen Glauben gefunden, mit dem schrecklichsten Gericht bedrohte und der lehrte, daß der Gehorsam gegen seine Kirche, der Glaube, die Taufe, die Buße, das heilige Abendmal, die Haltung seiner Gebote zur Seligkeit nothwendig seien. Wer nun in solchem verdammlichen weil freiwilligen Irrthum gestorben ist, darüber urtheilt die Kirche nicht. Aber das ist unleugbar: freiwillige Schuld und Verharren darin bis zum Ende verdammt nach Gottes Lehre und eine andere hat die katholische Kirche nicht, kann daher auch nicht sagen, daß die Finsterniß so gut leuchte wie das Licht und daß der Irrthum Gott ebenso gefalle, wie die Wahrheit. „Die Wahrheit wird euch frei machen."

Die Kirche unterscheidet aber auch einen unverschuldeten Irrthum im Menschen, der zwar Irrthum und als solcher, weil verwerflich, nie selig machen kann, den aber der Irrende ohne seine Schuld nicht erkennt, weshalb er ohne jeden Zweifel oder in guter Meinung darin lebt und im übrigen den Willen Gottes, soweit er ihn kennt, treu erfüllt und, wenn er schwer gesündigt hat, mit übernatürlicher Liebesreue stirbt. Solche zählt die Kirche sogar zu ihren Kindern dem Geiste und Willen nach und betrauert nur, daß sie nicht auch der Gnadenschätze Jesu Christi in ihr durch den Eintritt in ihre Gemeinschaft theilhaftig geworden. Und wenn die katholische Kirche schon das Verdammungsurtheil über die wirklich Gottlosen nach ihrem Absterben Gott überläßt, so verdammt sie noch viel weniger jene, die ohne persönliche Todschuld irren. Wenn Du also zur „alleinseligmachenden" Kirche Dich bekennst, so entschließest Du dich nur den Irrthum zu verwerfen und die Sünde zu verdammen; was aber die irrenden Personen anlangt, so macht dir die Kirche

zur Pflicht, sie nicht zu verdammen, sondern für sie zu beten, damit sie erleuchtet den wahren katholischen Glauben erkennen und in ihm ihre Seligkeit wirken. Als Katholik mußt Gott nachahmen: Er haßt Lüge und Sünde, verlangt aber, daß der Sünder sich bekehre und selig werde! Das „wird doch recht sein" und „das kannst du doch billigen?" Uebrigens wirst du hiernach begreifen, warum die katholische Kirche sich seit der Apostelzeit so sehr bemüht, Bekehrungen zu bewirken oder wie man sagt, Proseliten zu machen. Sie folgt darin dem Heiland, der aus eben dieser Absicht vom Himmel kam und Mensch wurde, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war; sie folgt darin dem Beispiel ihrer ersten Lehrer, der Jünger des Herrn, welche gern für den Namen Jesu Schmach, Streiche und Tod erlitten, wenn sie nur Menschen bekehren konnten; sie will wie Gott das Heil aller Menschen und kann daher nicht gleichgültig zusehen, daß so viele in der Gefahr des ewigen Todes schweben. Wenn demgemäß die Priester und Kinder dieser Kirche den wahren Glauben zu verbreiten und Irrende auf den rechten Weg zu leiten sich beeifern, so handeln sie ganz im Geiste Jesu Christi und seiner Kirche und üben ein vorzügliches Liebeswerk; denn St. Jacobus 5, 19 lehrt: „Ist Jemand von der Wahrheit abgewichen und irgend einer brächte ihn wieder zurück, der wisse, daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege zurückführt, eine Seele vom Tode rettet und eine Menge (eigner) Sünden bedeckt."

21. Es ist eine Schande, die Religion zu wechseln; man beschimpft seine Eltern und soll sie, wenn man katholisch wird, verfluchen müssen; auch hat man viel Verdruß und Anfeindung; warum soll man sich das Leben sauer machen! Jeder bleibe, was er ist; thue recht und scheue Niemand — das ist das Beste!

Da fährst du wohl dein schweres Geschütz auf? Glaube nur, du hast lauter blinde Schüsse gethan und wirst dich auf Gnade ergeben müssen, wenn du sonst ein vernünftiger Mensch bist. Antworte mir! Ist es eine Schande, wenn du unterwegs gewahrst, daß du auf falschem Wege bist, dich nach dem rechten Wege umzusehen und ihn einzuschlagen, um dein Reiseziel zu erreichen? Ist es eine Schande, wenn du falsches Geld, von dem du geglaubt, es sei gangbare Landesmünze, nachdem du deines Irrthums inne geworden, wegwirfst und giltige Währung zu erhalten trachtest? Ist es eine Schande, wenn dich Jemand freiwillig oder unfreiwillig schlecht berichtet, die irrige Ansicht fahren zu lassen, sobald du ihre Unhaltbarkeit erkannt hast? Würdest du in allen diesen Fällen nicht ein patentirter Narr sein, wenn du trotz besserer Einsicht auf dem falschen Wege weiter gehen, die werthlose Münze als Schatz aufbewahren und deinen Irrthum nicht ablegen wolltest? Irren ist menschlich; aber den erkannten Irrthum behalten wollen, ist teuflisch. So wirst du leicht einsehen, daß der Wechsel der Religion dann keine Schande sein kann, wenn man sich überzeugt hat, daß man im Irrthum gelebt und daß man bisher in der wahren christlichen Religion nicht gewesen ist. Wohl aber ist's eine Schande, aus niedriger Leidenschaft die wahre Religion zu verlassen, um sich einer bequemeren anzuschließen, wo man weiter nicht beunruhigt wird und auch das ist schändlich, wenn man um zeitlicher Dinge willen ohne Ueberzeugung die Religion wechselt. Da wir nun wissen, daß unser Heiland nur

eine Kirche gestiftet hat und daß nur eine seine Religion ist, die uns zum Himmel führen soll, so sind alle die, welche in dieser Kirche und Religion, die leicht aufzufinden ist, sich nicht befinden, verpflichtet, die Augen aufzumachen und sich ihr anzuschließen. Dies hat der Herr von Juden und Heiden verlangt, dies verlangt er von allen verführten Christen. Denn die wahre Religion ist für alle Menschen, und die wahre Kirche sollen alle hören. Vorher haben wir bewiesen, daß die von Christus gestiftete Kirche und Religion die katholische ist, somit ist es keine Schande, sondern eine Pflicht, katholisch zu werden. Selbst die Irrlehrer geben zu, daß in der katholischen Kirche alle Mittel zum Heil vorhanden sind und Luther, wenn du auf den etwa hältst, schrieb noch 1528: „Wir bekennen, daß unter dem Papstthum viel christliches Gut, ja alles christliche Gut sei und von da an uns gekommen sei; wir bekennen nämlich, daß im Papstthum die rechte heilige Schrift, rechte Taufe, rechtes Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünden, rechtes Predigtamt und rechter Katechismus sei, ich sage, daß unter dem Papst die rechte Christenheit und viele fromme große Heilige. Ist denn unter dem Papst die Christenheit, so muß sie wahrlich Christi Leib und Glied sein; ist sie sein Leib, so hat sie rechten Geist, Evangelium, Glauben, Taufe, Sakrament, Schlüssel, Predigtamt, Gebet und alles, was die Christenheit haben soll." Luther's Werke, Jena b. Donat Richzenhain 1560, 4. B. Wenn nun die erbittertsten Feinde der katholischen Kirche solche Zugeständnisse machen, so muß doch sicher die katholische Religion solche Eigenschaften besitzen, welche sie vor allen Sekten als die wahre Religion unseres Herrn kennzeichnen. Und ihr beizutreten, kann keine Schande sein; wohl aber war und ist es eine Schande, von ihr abzufallen. Denn wenn, wie du gehört hast, Luther selbst sagt, daß unter dem Pabstthum alles christliche Gut ist, so mußt du zu-

geben: dann hat Luther, und es haben seine Genossen gottlos gehandelt, den „Leib Christi“, wie jener die katholische Christenheit nennt, zu zerreißen. Und dies um so mehr, als Luther noch hinzufügt: „Wahr ist, im Pabstthum ist Gottes Wort, Apostelamt und wir haben die heilige Schrift von ihnen, sowie auch die Taufe, die Sakramente, Predigtstuhl; was wüßten wir sonst davon? Darum muß der Glaube, die christliche Kirche und der heilige Geist bei ihnen sein.“ Wenn es so ist, so hat sich ja Luther von allen diesem losgetrennt und den Glauben, die Kirche und den heiligen Geist verlassen; und wollen seine Anhänger trotzdem im Irrthum bleiben? Wäre das etwa vernünftig, ehrenvoll und nicht vielmehr höchst sträflich? Ist nicht jeder Lutheraner im Gewissen verpflichtet, in die katholische Kirche wieder zurückzukehren, welche nach ihrem eigenen Stifter die wahre Kirche Christi ist? Aber, sagst du, man beschimpft seine Eltern und soll sie gar verfluchen! Wenn das Erstere zuvörderst unter allen Umständen wahr sein soll, dann haben ja Luther, Calvin, Zwingli, Melanchthon ihre Eltern zuerst beschimpft, indem sie von dem Glauben, in dem jene lebten, abfielen. Und dies um so mehr, als sie ihres neuen Glaubens so ungewiß waren, daß Luther bekannte, er könne selbst nicht recht glauben, was er lehre und daß Melanchthon seiner Mutter rieth: sie möge im katholischen Glauben sterben. Somit glaubten sie selbst nicht zweifellos an ihre Neuerung und da sie trotzdem von der Kirche Gottes sich trennten und andere in den Abfall hineinrissen, so ist wohl klar, daß solches Treiben ruchlos war. Wenn nun Einer solche Religionsväter, die nach deiner Meinung ihre Eltern beschimpft haben, nicht mehr mag und katholisch werden will, so kann das doch keine Beschimpfung seiner Eltern sein. Man beschimpft seine Eltern nur, wenn man entehrende Handlungen ausübt, nicht aber, wenn man thut, was Gott will: sonst hätten

ja die Apostel auch ihre Eltern beschimpft! Wenn man deshalb, weil die Eltern geirrt haben, den Irrthum müßte festhalten, so dürfte kein Kind jemals klüger werden, als seine Eltern, und man könnte obendrein auch noch sagen: weil der Vater gehinkt, so müsse auch der Sohn hinken, und weil die Mutter eine böse Zunge gehabt, so müsse es ihr die Tochter nachthun. Wenn du katholisch wirst, und es deine Eltern nicht waren, so sorgst du nur für deine Seele und wendest dich wieder der Kirche zu, von der deine Voreltern abgefallen sind. Und sagt dir Einer: er liebe die Leute nicht, welche die Religion verändern, was beiläufig nur dann gehört wird, wenn jemand katholisch wird, so antworte ihm nur mit dem berühmten Grafen Stolberg: ich liebe die Religionsveränderung zum Schlechtern auch nicht; darum werde ich wieder katholisch, wie alle wahren Christen waren, ehe Luther und Genossen die Religion veränderten. Und sagt man dir: du müssest gar deine Eltern verfluchen, wenn du katholisch würdest, so antworte nur ganz unumwunden: das ist eine niederträchtige Lüge, die alle jene Tausende am besten zu würdigen wissen, die wieder zur katholischen Kirche sich bekehrt haben. Die katholische Kirche lehrte schon, ehe der Protestantismus noch in den Windeln lag und lehrt noch heute nach dem göttlichen Gesetz, was ein Kind den Eltern schuldig ist und wenn sie fest glaubt, daß außer ihr kein Heil ist, so überläßt sie, wie wir gehört, das Urtheil, wer durch seine Schuld geirrt und verdammungswürdig sei, Gott allein. Sie gebietet ihren Kindern nicht nur nicht, ihren irrgläubigen Eltern zu fluchen, sondern erst recht, sie zu lieben, für sie zu beten, alle Kindespflichten treu zu erfüllen und mit der Gnade Gottes ihnen die katholische Religion liebenswürdig zu machen. Wenn also Protestanten den Popanz, der Bekehrte müsse seine Eltern verfluchen, aufstecken, um dumme Leute noch dümmer zu machen, so ist das eine Niederträch-

tigkeit. Und mit solchen Mitteln kämpft man? Und um auf so entehrende Weise zu streiten, hat man sich sogar nicht entblödet, falsche sogenannte katholische Glaubensbekenntnisse zu fabriziren, wie z. B. das „ungarische Fluchformular", worin die gräulichsten Ketzereien und Lästerungen als katholische Lehre ausgegeben werden, welche die Convertiten beschwören müßten. Nun ja, die Lüge ist eine alte Waffe des Lügengeistes und schon Luther schrieb an Melanchthon: „Sind wir einmal der Gewalt entronnen, haben Frieden erlangt, dann werden wir leicht unsere Listen, Lügen und Fehler wieder gut machen." Wie gefällt dir das aus dem Munde eines angeblichen Apostels?

Wenn man katholisch wird, hat man viel Verdruß und Anfeindung; warum soll ich mir das Leben sauer machen! hast du weiter eingewendet und ich antworte dir auf das letzte zuerst: du mußt und sollst dir das Leben schon sauer werden lassen, weil unser Heiland lehrt: „Das Himmelreich leidet Gewalt" und „in der Welt werdet ihr Trübsale haben." Es gibt nun einmal keinen Aufgang zum Verklärungsberg, ehe du über Golgatha gegangen bist. Was aber den Verdruß und die Anfeindung anlangt, so sind die ein Stück von dem Kreuz, das jeder Jünger Christi auf sich nehmen muß. Du weißt, die Apostel hatten Verdruß und Anfeindung, als sie die Religion Jesu Christi angenommen und predigten; aber sie freuten sich, für den Namen Jesus Schmach zu leiden. Es hielt sie vom Bekenntniß des wahren Glaubens auch nichts zurück; denn, meinten sie, „man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen." Die katholischen Christen in den drei ersten noch heidnischen Jahrhunderten hatten großen Verdruß und starke Anfeindung wegen des Glaubens; aber sie duldeten und starben freudig, wenn's sein mußte, „um nur Christus vor den Menschen zu bekennen, damit Er sie einst vor dem himmlischen Vater bekenne."

So wird's auch dir an Verdruß und Anfeindung vielleicht nicht fehlen; aber unser Heiland ruft dir zu: „Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth . . . wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, ist meiner nicht werth . . . wer mich vor den Menschen verleugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen . . . fürchtet jene nicht, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele in der Hölle zu Grunde richten kann . . . es ist genug für den Jünger, wenn er wird wie der Meister, und der Knecht wie der Herr; haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen so nennen?" Also muß man dem Herrn folgen trotz Verdruß und Anfeindung; denn alle Leiden dieser Zeit, schreibt der heilige Paulus, sind nichts im Vergleich mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Christus hat seinen Jüngern den Haß der Welt vorausgesagt: „ihr werdet von allen um meines Namens willen gehaßt werden;" aber darauf folgt eine zweite Verheißung: „wer aber ausharrt bis an's Ende, der wird selig werden." Matth. 10. Scheuest du den Haß der Welt, wenn es gilt, Jesu Christo zu dienen, so verzichtest du auf die Seligkeit. Du hast die Wahl — entweder die wahre Religion mit Verdruß und Anfeindung — oder Irrglaube ohne Verdruß und Anfeindung; denn dieser hat bei der Welt Liebe und Duldung. Doch sieh' auf's Ende! Wirst du nun noch sprechen; „jeder bleibe, was er ist?" Ist das nicht eine Gottlosigkeit und zugleich eine Dummheit? Denn es ist ohngefähr so klug, als wenn man sagte: „der Narr bleibe ein Narr und werde nie klug, wenn's auch zu seinem größten Schaden gereicht!" Aus dieser Sackgasse rettet dich auch nicht das Sprüchlein: „thue recht und scheue Niemand!" Was ist recht, wer thut recht? Ich denke, doch nicht der, welcher seinen unverbürgten Ansichten,

sondern wer Gottes Gebot folgt und thut, was Gott will! Wer sagt dir aber das? Doch wohl die wahre Religion, die für dich ist und für welche du bist. Der thut also nicht recht, der sich um sie nicht kümmert, der gegen Gottes Gebot die Kirche Gottes nicht hört, also auch Gott nicht ehrt und ihm nicht dient, wie er soll. Rechtthun heißt vor allem seine Pflichten gegen Gott erfüllen; wer da denkt, er thue recht, wenn er nur gegen die Menschen sich als ehrlicher Mann benimmt und eben kein Säufer, Betrüger, Dieb oder Ehebrecher ist, der befindet sich im groben Irrthum. Thue also wirklich recht, gib Gott die Ehre, diene ihm, wie Er will, verachte seine Kirche, seine Lehren, seine Gnaden nicht; sei ein katholischer Christ, der lauter und rein ist in Gesinnung, Wort und Werk und dann, wenn du Gott fürchtest, scheue Niemand, sondern harre aus bis zum Ende — das ist das Beste!

Und das ersetzen keine Winkelzüge,
Ersonnen von dem bösen Geist der Lüge,
Damit des wahren Glaubens Himmelslicht
In's arme Herz dir leuchte nicht.

22. Der Finger Gottes in den Wundern, welche in der katholischen Kirche sich fortsetzen.

Unser Herr Jesus Christus ist selbst als Gottmensch das größte aller Wunder der Liebe Gottes. Der menschliche Verstand, überwältigt von dem Lichte der Gottheit, welche aus der menschlichen Erscheinung Christi hervorleuchtet, beugt sich vor Ihm im Glauben, der menschliche Wille erkennt in Ihm seinen Gesetzgeber und kann sich dem Gehorsam gegen Ihn nicht ohne sündhafte Verkehrtheit entziehen, das menschliche Herz liebt Ihn und betet Ihn an als Abgrund aller Liebe. Trotzdem aber, obwohl die Gottheit Jesu Christi erkennbar ist für alle, welche sehen wollen, bleibt Christus als Gottmensch das höchste

Wunder, ein Geheimniß, an das wir glauben, weil der Schleier dieses Geheimnisses soweit gelüftet ist, daß wir ohne Schuld nicht ungläubig bleiben können, während das Geheimniß selbst so groß ist, daß wir es nie ganz zu durchdringen vermögen. Mit Recht nennt Ihn der Prophet Isaias den „Wunderbaren"; denn durch ein Wunder der Allmacht Gottes wird Er Mensch in der Jungfrau Maria, mit Wundern wird seine Geburt verherrlicht, mit Wundern bekräftigt Er seine göttliche Würde, Wunder begleiten seinen Tod und seine Auferstehung und Himmelfahrt schließen die Reihe der Wunder, welche das gottmenschliche Leben unsers Herrn während seiner sichtbaren Gegenwart unter uns umgeben. Diese Wunder beglaubigen die Gottheit Jesu Christi und zeigen, daß in Ihm, wie St. Paulus sagt, die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Wunder sind Werke der Allmacht Gottes und der göttlichen Natur so entsprechend, wie menschliche Werke der menschlichen Kraft und Wesenheit. Gott in Menschengestalt, unserm Herrn Jesus Christus, mußte daher menschliches und göttliches Wirken eigen sein. So erscheint Er auch vor unsern Augen als der heiligste Mensch und der allmächtige, allwissende, allgütige Gott. Daß Christus oft seine göttliche Kraft offenbarte, hatte den bestimmten Zweck, den Glauben an sich als Gott zu erwecken und zu befestigen und Er spricht darauf bezüglich: „wenn ihr meinen Worten nicht glaubet, so glaubet doch meinen Werken; damit ihr erkennt und glaubet, daß der Vater in mir und ich im Vater bin". Joh. 11. „Wie der Vater Todte erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Joh. 5. „Diese Krankheit (des Lazarus) ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, auf daß der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde." Joh. 11. „Jesus sprach zu Martha: habe ich dir nicht gesagt, daß du die Herrlichkeit Gottes (in der Auferweck-

ung deines Bruders vom Tode) sehen wirst, wenn du glaubst?" Joh. 11. Wenn die Wunder Jesu seine göttliche Macht und Herrlichkeit beglaubigen und offenbaren; also eine augenfällige Glaubenspredigt sind, wären sie dies nicht auch dann um so mehr, nachdem Christus nicht mehr sichtbar unter uns weilt? Würde ihre Fortdauer nicht immer Christi Gottheit offenbaren und zugleich die wahre Kirche kennbar machen? Denn wenn Gott in seiner Kirche Wunder wirkte, so wäre dies eine fortwährende Beglaubigung dieser Kirche und zugleich eine Verurtheilung aller religiösen Vereine, die dies Zeugniß Gottes entbehren. Wie ist's nun? Hat der eingeborene Sohn Gottes des Vaters versäumt, seiner Kirche dies göttliche Zeugniß zu geben? Er wollte ja bei ihr bleiben. So läßt sich doch erwarten, daß er in ihr sich auch offenbaren werde, wie es seiner göttlichen Natur eigen ist — durch **Wunder**. Und dies ist nicht blos eine berechtigte Erwartung. Christus hat den Seinigen in seiner Kirche ausdrücklich verheißen, daß sie im Glauben an Ihn dieselben Werke, wie Er, ja noch größere thun werden und Marcus 16, 17 spricht der Herr: „die Zeichen, die denen folgen werden, welche glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, sie werden neue Sprachen reden, sie werden Schlangen hinwegnehmen und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen und sie werden genesen." Hier also ist die ausdrückliche Verheißung, daß unter den Christgläubigen die Wunderwirkung im Namen Jesu bleiben soll und wir wissen, daß zuerst bei den Aposteln der Herr das Wort des Evangeliums durch die darauf folgenden Zeichen bekräftigte. Marc. 16, 20. So sehen wir den heiligen Petrus im Namen Jesu den Lahmgeborenen an der Tempelthür heilen, Apostelgesch. 3; die Tabitha vom Tode erwecken, Apostelgesch. 10; den acht Jahre auf dem Krankenbett liegenden Aeneas zu

Lydda gesund machen, Apostelgesch. 10. Ebenso wirkte Stephanus große Wunder und Zeichen unter dem Volke, Apostelgesch. 6, 8. Der heilige Paulus strafte durch die Hand des Herrn den Zauberer Elymas, der die Wege des Herrn verkehrte, mit zeitweiliger Blindheit, Apostelgesch. 13; heilte zu Lystra einen Lahmen, Apostelgesch. 14; erweckte den Eutychus vom Tode, Apostelgesch. 20 und „Gott wirkte ungemein Wunder durch ihn, so daß man von seinem Leibe Schweißtücher und Gürtel auf die Kranken legte und die Krankheiten wichen von ihnen und die bösen Geister verließen sie.“ Apostelgesch. 19, 11—12. So erfüllte der Herr seine Verheißung zur Apostelzeit; die Wunder dauerten in der apostolischen Kirche fort und bewiesen, daß Christus mit ihr und bei ihr sei. Daraus ist zum großen Theil das Wachsthum der Kirche trotz Verfolgung und Bedrängniß zu erklären. Die junge Kirche bedurfte solches Gotteszeugniß, damit der wahre Glaube Wurzel fasse und die Blutprobe bestehe, die seiner Bekenner wartete. Waren auch die Wunder im Anfang der Kirche häufiger, weil nothwendiger, da der junge Baum des öfteren Zugusses des erquickenden Wassers bedarf, ehe er so tief eingewurzelt, daß ihn die Hitze nicht mehr ausdörre, so hörten sie doch auch später niemals auf. Der Bischof und Martyrer Irenäus im zweiten Jahrhundert schreibt: „Die Irrlehrer sind weit entfernt, einen Todten aufzuwecken, wie der Herr gethan und die Apostel durch ihr Gebet, und wie dies oftmals auch in unserer Brüderschaft geschehen, wenn bei dringender Noth die ganze Gemeinde eines Orts zusammenkam und unter häufigen Fasten und Wechselgebeten flehte und die Seele des Verstorbenen zurückkehrte;“ und wiederum: „Weil Christus in Wahrheit der Sohn Gottes ist, darum wirken in seinem Namen seine wahren Schüler zum Wohl der übrigen Menschen; die Einen treiben sicher und wahrhaftig die Dämonen aus, so daß

viele von denen, welche von bösen Geistern gepeinigt werden, zum Glauben gelangen und Mitglieder der Kirche wurden; die Andern haben ein Vorherwissen künftiger Dinge, wieder Andre heilen durch Handauflegung die Kranken, ja, wie schon gemeldet, auch Todte wurden erweckt und verblieben unter uns noch viele Jahre." So konnte Irenäus von den Wundern seiner Zeit reden in der Kirche, die dieser Märtyrer für den Glauben so glänzend vertheidigte und welche keine andere war, als unsere katholische Kirche; denn dieser Kirche Bischof war er und für ihren Glauben starb er. Wir übergehen die Zeugnisse des Tertullian und Origenes für die Fortdauer der Wunder in der Kirche und erwähnen aus dem vierten Jahrhundert den heiligen Augustinus, gewiß einen vollgütigen Zeugen der Wahrheit, der uns erzählt, wie zehn Geschwister wegen schmachvollen Betragens gegen ihre Mutter von dieser verflucht an allen Gliedern beständig zitterten. Ein Bruder suchte bei den Reliquien des heiligen Laurentius Hülfe und genas wunderbar. Paul und Palladia, an vielen Orten durch ihr Elend bekannt, kamen zur Zeit des heiligen Augustinus nach Hippo, seinem Bischofssitze, besuchten täglich die Kirche, in welcher einige Reliquien des heiligen Stephanus verehrt wurden. Paul ward am Ostersonntag und Palladia am dritten Ostertag wunderbar geheilt, letztere, als St. Augustin eben über das Wunder an ihrem Bruder predigte. Derselbe erwähnt auch siebenzig Denkschriften, welche zu seiner Zeit über Wunder, die bei den Reliquien des Erzmärtyrers Stephanus geschehen, berichteten.

Mit den laufenden Jahrhunderten hat sich die Zahl der Wunder in der Kirche nur vermehrt. Man lese in den Leben der Heiligen, die in jedem katholischen Hause sein sollten, z. B. das Leben des heiligen Vincentius Ferrerius, des heiligen Philipp Neri, des heiligen Franz von Sales, des heiligen Franz Xaver, die alle in der neueren Zeit

gelebt und über welche die zuversichtlichsten geschichtlichen Nachrichten vorhanden sind. Wird man so frech und gewissenlos sein, dies alles für lügenhafte Erfindung auszugeben? Aber selbst die erbittertsten Widersacher finden ja in diesen heiligen Männern Muster der Vollkommenheit und es steht ihnen frei, die Quellen zu prüfen, welche die von ihnen im Namen Jesu gewirkten Wunder erzählen. Auch ist es fürwahr eine unerträgliche Niederträchtigkeit, die Katholiken für so blödsinnig oder boshaft zu halten, daß sie entweder ohne Weiteres Fabeln sich aufbinden lassen oder solche ersinnen und für Wahrheit ausgeben. Wenn nun aber die Wundermacht Jesu Christi in der katholischen Kirche seiner Verheißung gemäß fortdauert und wenn diese Kirche von Gott gerade dadurch als die Seinige anerkannt wird, müssen wir dann hierin nicht den Finger Gottes sehen, der zeigt, wohin wir uns wenden sollen, um unsere Seele zu retten? Und wenn außer der katholischen Kirche keine Religionsgesellschaft vorhanden ist, welche Gott im Anfang und Fortgang durch Zeichen und Wunder beglaubigt hat, wenn im Gegentheil die Sekten auf dies Zeugniß Gottes verzichten müssen, kann man da bei ihnen das wahre Christenthum zu besitzen und zu finden vermeinen? Ihre Stifter haben ihre Sendung nicht, wie die Apostel, durch Wunder beglaubigt und auch nach dem Ableben derselben schweigt Gott und gibt kein göttliches Zeichen, daß er bei ihrem Anhang ist und daß derselbe Gottes Sache vertrete. Das sollte doch Jeden zum Nachdenken veranlassen, wo es sich um ewiges Heil und Unheil handelt. Bei allen Sekten keine Heiligen — kein Wunder! Ist das nicht verständlich? Und in der katholischen Kirche viele Heilige und Wunder Gottes! Ist das nicht eine Sprache, welche deine Seele verstehen sollte?

Erkenne doch des Herren Braut,
Die Er allein sich angetraut,

Mit Seiner Gegenwart beglückt,
Mit seinen Wundern herrlich schmückt;
Und beuge gläubig deinen Sinn,
Dem Scepter dieser Königin,
Die Gott als Mutter dir gegeben,
Zu führen dich zum ew'gen Leben.

23. Ist der Protestantismus nicht das vom katholischen Aberglauben gereinigte Christenthum?

Um dir eine Antwort zu geben, mußt du mir erst sagen, welche protestantische Art und Abart du eigentlich meinst; denn es gibt dieser Arten und Abarten so viele, daß sie, wie die Thurmbauer zu Babel, sich selbst nicht mehr verstehen und sich gegenseitig des Irrthums anklagen und vorwerfen, sie seien auf Holzwegen. So zum Exempel halten die Lutherischen die Neuprotestanten, welche dem Luther längst über den Kopf gewachsen sind, und seine Lehren, welche ehemals das „lautere Evangelium" sein sollten, verworfen haben, für Abtrünnige und diese hinwiederum halten jene für Simpel und nennen sie spöttisch „Lämmelbrüder." Beide wieder werden von den Irvingianern angeklagt, daß sie nicht die „apostolische" Kirche seien, welche diese nunmehr wiedererweckt zu haben den Leuten aufbinden. Mit diesen insgesammt sind wieder uneins die Reformirten oder Calviner, welche ein anderes „reines" Evangelium haben, das der Calvin so glücklich gewesen zu erfinden. Doch wollen die englischen Protestanten von der Hochkirche alle diese genannten Anhänger der sehr verschiedenartigen und sich widersprechenden Evangelien nicht als Besitzer des lautern Evangeliums gelten lassen und sind der Meinung, sie hätten's in Erbpacht und zugleich mit der Beraubung der katholischen Kirche und der Katholiken an sich gebracht. Ihnen machen's wieder streitig die schottischen Protestanten, bei denen Knox den Stein der Weisen erfand. Da es aber in England doch manchem schien, als sei das dasige zwiespältige

reine Evangelium unrein, zumal es auf so unsauberem Boden gewachsen, so gingen von ihnen aus die Methodisten, welche vorzüglich die Amerikaner mit ihrem „lautern Wort" beglückt haben und bei welchen die Weiber mit Predigen das Kraut fett machen. So gibt es noch hundert andere Sekten, die alle protestantisch sind und denen nun stets neue „Reformatoren" den Text lesen, daß sie eigentlich alle das „lautere Wort" nicht gekannt und in die Irre gegangen, bis natürlich nun endlich die pure Wahrheit an den Tag komme. Du wirst begreiflich finden, daß es einem einfältigen Katholiken nicht zu verargen ist, wenn er erst fragt: welche Abart von Protestantismus denn eigentlich das „vom katholischen Aberglauben gereinigte Christenthum" besitzen solle? Denn ein katholischer Christenmensch kann's mit seinem geringen Verstand nicht herauskriegen, wie es möglich sei, daß alle Arten Protestantismus, von denen die eine die andere des Irrthums beschuldigt, doch zugleich alle zusammen das „reine Evangelium" haben sollen. Unsereins ist der Meinung, daß viele sich widersprechende Irrthümer niemals die eine christliche Wahrheit ausmachen können. Entweder sind alle protestantischen Arten und Abarten in der Irre, oder eine unter allen allein hat das „lautere Evangelium." Welche ist diese eine? Vielleicht geht's uns auf diese Frage, wie's Einem nach einem Witzblatt gegangen in Berlin, wo in einer Straße so viele Geheimräthe wohnen sollen, daß auf seine Frage vor einem Hause, wo der Herr Geheimrath wohne, ein Dutzend Köpfe aus den Fenstern herauskamen und ein Dutzend Zungen Antwort gaben: Hier wohnt der Herr Geheimrath! So werden auch alle protestantischen Arten vom lautern Wort auf die Frage: Wer von euch hat das reine Evangelium, einstimmig rufen: hier ist's. Aber da stehen wir verdutzt wie vor allen Geheimräthen und wissen doch nicht, wo der Geheimrath wohnt. Denn alle sagen zwar: wir sind die Rechten; aber unter hundert sagen auch

neunundneunzig zu der Hundertsten, welche die Rechte sein will, daß man ihr nicht glauben dürfe, sie sei nicht die Rechte und man sei angeführt, wenn man bei ihr das rechte Evangelium suche. Die Lutheraner sagen: Calvin hat geirrt; die Calviner sagen: Luther hat geirrt! die Neuprotestanten in Deutschland sagen: Calvin und Luther haben geirrt; die engländischen Hochkirchler sagen: die deutschen Neuprotestanten sammt Luther und Calvin haben geirrt; die Methodisten sagen: alle vorigen haben geirrt und alle anderen Sekten sagen wieder: alle andern, die nicht mit uns halten, irren und haben geirrt. Also, da sie sich untereinander Lügen strafen, welche protestantische Art und Abart hat denn nun das vom katholischen Aberglauben gereinigte Evangelium? Wir Katholiken möchten's doch gern wissen, um dies „reine Evangelium" uns anzusehen und es an's Licht zu halten, was dran ist. Denn soviel ist uns jetzt schon klar, daß der Protestantismus mit seinen vielhundert sich widersprechenden Arten und Abarten nicht die wahre Religion und Kirche sein kann, da unser Herr nicht viel hundert verschiedene und sich widersprechende Evangelien, sondern ein Evangelium, nicht viele sich widerstreitende Glauben, sondern einen Glauben verkündigte und nicht vielhundert wahre Religionen und Kirchen, sondern eine wahre Religion und Kirche gestiftet hat. Der Protestantismus umfaßt aber viele ganz verschiedene sogenannte christliche Religionen und Kirchen, wo jede ihr separates „reines Evangelium" und ihren separaten Glauben hat. Somit kann er nicht die eine Kirche und Religion Christi sein und nicht das Evangelium, außer welchem es nach St. Paulus kein anderes gibt, besitzen, weil, wie nur „ein Gott und Vater Aller, wie nur ein Herr, so nur eine Kirche, ein Glaube und eine Taufe." Das wissen wir von St. Paulus und wissen auch aus dem Munde unseres Erlösers: „Jedes Reich, das in sich selbst uneinig ist, geht zu Grunde." Marc. 3.

Der Protestantismus mit seinen zahlreichen Sekten ist aber ein uneiniges Reich, kann also nicht das Reich Gottes auf Erden sein, für dessen Bewohner unser Herr gebetet, daß sie einig seien und welches St. Paulus mit dem Leibe vergleicht, wo alle Glieder unter einem Haupt nach einem Willen einträchtig zusammen wirken und nicht nach Belieben sich entgegenarbeiten. Wenn nun der Protestantismus in seiner Gesammtheit nicht die eine Kirche Christi mit dem einen Glauben ist, welche Art desselben soll es dann sein? Welche diesen göttlichen Vorzug beanspruchte, die müßte doch absonderliche Beweise beibringen. Sie müßte zuerst beweisen, daß sie seit Christus und der Apostelzeit bestanden hat; denn die wahre Kirche mit dem wahren Glauben muß seit jener Zeit immer dagewesen und sichtbar dagewesen sein, weil sie der Stadt auf dem Berge gleicht und Christus versprochen hat, daß sie zu jeder Zeit da sein werde, da Er zu jeder Zeit bis an's Ende bei ihr sein will. Welche protestantische Art hat dies Kennzeichen? Wie alt sind die ältesten von ihnen? Rechne es dir doch nach! Ferner: welche steht noch auf dem Grunde, darauf Christus seine Kirche gebaut, auf Petrus, dem einzig rechtmäßigen sichtbaren Fundament der Kirche Christi? Haben sich nicht alle protestantischen Arten und Abarten von diesem Grunde entfernt, die Gemeinschaft mit Petrus und seinen Nachfolgern aufgegeben und ihm und den Aposteln den Gehorsam aufgekündigt entgegen dem Worte Christi: „Wer euch höret, höret mich?“ Da also alle das wahre Kirchenhaupt, dem unser Herr die Lämmer und Schafe anvertraut hat, verlassen haben, wie können sie beweisen, Christi Religion zu sein und sein Evangelium zu besitzen? Da weiter jede Art und Abart im vielgestaltigen Protestantismus auch nicht ein Mal in sich selbst eines Glaubens ist und jede im Kleinen, wie der Protestantismus im Großen, die Glaubensverschiedenheit duldet und dulden muß und also ein uneiniges

Reich abbildet, wie kann irgend eine die wahre Kirche Christi sein, die einig im Glauben und allem dem sein muß, was unser Herr zur Seligkeit angeordnet hat? Jede protestantische Sekte hat auch bisher ihren Glauben verändert und setzt zu und bricht ab, je nachdem sie glaubt, sie sei in dem Verständniß der Schrift weiter gekommen, als ihre Begründer. Ein wechselnder und sich verändernder Glaube kann unmöglich der göttliche Glaube sein, der in seinem Inhalt immer derselbe bleiben muß, weil die Wahrheit Gottes sich nicht ändern kann und wahr bleibt für jede Zeit und jeden Verstand. Wie kann also da die göttliche Wahrheit sein, wo der Glaube bald so, bald anders gelehrt wird und zu- und abnimmt? Die wahre Kirche ist die „Säule und Grundveste der Wahrheit" und nicht ein Rohr, das von jedem Meinungswinde bewegt wird. Wo keine beständige Heilslehre ist, da ist auch nicht Christi Evangelium, somit auch nicht Christi eine und einzige Kirche. Der Protestantismus hat aber in der Veränderlichkeit wahrhaft erstaunliches geleistet und hat die Sache gerade auf den Kopf gestellt, so daß, was ehedem bei ihm oben stand, nun nach unten gekehrt ist. Luther machte der katholischen Kirche den Vorwurf, sie räume der Vernunft zu viele Rechte im Gebiet des Glaubens ein und behauptete zudem, der Mensch werde allein durch den Glauben ohne die guten Werke gerechtfertigt. Er erhob also den Glauben auf Kosten der Vernunft und guten Werke und dies war die lutherische Hauptirrlehre. Was hat der Protestantismus aus dieser Ueberhebung des Glaubens gemacht? Gerade das Gegentheil. Er hat den Glauben ganz heruntergesetzt, hat die menschliche Vernunft über den Glauben zum Richter gesetzt und wenn er auch auf die guten Werke kein besonderes Gewicht legt, so verwirft er doch ausdrücklich die lutherische Irrlehre, als ob der Glaube ohne die guten Werke gerecht und gottgefällig

mache. Im Gegentheil verzeiht der Protestantismus gern den Mangel des Glaubens und belästigt seine Anhänger nicht, wenn sie davon so blutwenig haben, als man mit großen Buchstaben auf den Nagel eines Daumens schreiben kann. Die guten Werke läßt er noch eher gelten; nur dürfen sie nicht eben im Glauben wurzeln, wie das wahre Christenthum verlangt, wenn sie himmlischen Lohnes werth sein sollen. Also ist in diesem Stück der heutige Protestantismus das Gegentheil vom alten Lutherthum und wenn Luther zu seinen Nachkommen im Glaubensreinigungs-Geschäfte sprechen könnte, er würde sie ganz sicher als Belialskinder bezeichnen und ihnen etwa den frommlutherischen Gruß, wie ehedem Zwingli, zurufen, dem er folgendes Compliment machte: „Elender, erbärmlicher Zwingli, willst du das Christenthum mit deiner Deutelei verderben? Hört nicht auf diese teuflischen Sakramentirer, fliehet sie, wie den Teufel! Du bist ein falscher Prophet, Zwingli, ein Gaukler, ein Sau, ein Ketzer!" Wie in diesem Punkt, so hat der Protestantismus fast alle Irrlehren Luthers als unhaltbar verworfen und sich also gänzlich verändert und ändert alle Jahr, womit er beweist, daß er nicht die göttliche unveränderliche Erbschaft des wahren Glaubens besitzt, sondern meist aus Menschenmeinungen und Menschensatzungen besteht, die allerdings mit jedem Jahrzehent veralten und daher der Nachbesserung bedürfen, wie ein Menschengebäu, das man repariren muß, damit es nicht einfällt, was schließlich doch einmal geschehen muß. Unwillkürlich kommt bei diesem Wechselgeschäft mit dem Glauben die Erinnerung an den heiligen Paulus, der die Galater, welche sich so veränderlich und wankelmüthig im Glauben gezeigt, anredet: „Es wundert mich, daß ihr sobald euch habt abwenden lassen von dem, der euch zur Gnade Christi berufen, zu einem andern Evangelium, da es doch kein andres gibt; nur daß Etliche sind, die euch irre machen und das Evangelium Christi zu ver-

fälschen suchen. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein andres Evangelium predigten, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Gal. 1, 6—9. Daraus ist zu ersehen, daß die Veränderlichkeit im Glauben Abfall vom wahren Glauben ist, der für alle Zeiten und Menschen derselbe und nicht heute Ja und morgen Nein ist. II. Corinth. 1, 17—19. Und der Protestantismus, der seit seiner Geburt sich täglich ändert und niemals einig in dem Glauben gewesen ist und bis heute noch nicht weiß, was eigentlich christliche Wahrheit ist, soll das „vom katholischen Aberglauben gereinigte Christenthum" sein? Er, der thatsächlich einen christlichen Glaubensartikel nach dem andern verworfen und wohl keinen einzigen unangezweifelt und unbestritten gelassen hat? Er, der selbst die Verleugner der Gottheit Christi in seiner Mitte dulden muß und ihnen nicht verwehren kann, sich echte Protestanten zu nennen, soll das reine Christenthum darstellen? Das zu glauben, dazu gehört mehr, als katholische Einfalt begreifen kann. Diese kann auch durchaus nicht begreifen, wie es denn eigentlich möglich sei, daß man die Anstifter dieses vermeintlichen „lautern Evangeliums" für Männer Gottes halten könne, die Gott erwählt hätte, um die „katholische Kirche" zu verbessern. Wenn Gott im alten Bunde sich Männer erkor, durch welche Er die Menschen belehren und mit seinem Willen bekannt machen wollte, denen er also seine Offenbarung anvertraute, so waren dies beständig die heiligsten Menschen, deren Sendung von Gott, wo es zum Glauben nothwendig war, mit Wundern bestätigt wurde. Neben diesen standen zwar auch andre Männer auf, welche vorgaben, Gottes Propheten zu sein. Es fehlte ihnen aber an der Heiligkeit des Lebens, sie besaßen nicht die Wundermacht und redeten Lügen, weshalb sie falsche oder Lügenpropheten hießen. Als in der Fülle der Zeit Gottes Sohn auf Erden erschien, war Er auch als Mensch der Allerheiligste

und bekräftigte seine göttliche Würde mit großen Wundern. Es standen zwar auch falsche Christus auf, aber gottlos in ihrem Leben und machtlos und darum Gottesräuber. Als unser Herr die Apostel zur Begründung der wahren Religion in der Welt aussendete, wählte er nur solche, welche, wenn sie auch vorher gefehlt, doch mit seiner Gnade fromm und heilig geworden und als Heilige lebten und starben. Auch gab Er ihnen die Macht, die Wahrheit ihrer Predigt mit Zeichen und Wundern zu bekräftigen, damit kein Zweifel bleibe, daß sie im Namen Gottes wirkten und lehrten. Wenn nun die Stifter des Protestantismus wirklich von Gott gesendet worden sein sollten, um das angeblich verderbte Evangelium wieder herzustellen und die wahre Religion von den Todten aufzuwecken, dann müßten sie ihre Sendung doch gewiß ebenso, wie die Propheten und Apostel und Christus selbst durch große Heiligkeit ihres Lebens und durch Zeichen und Wunder außer Zweifel gestellt haben. Denn dadurch unterscheiden sich die wahren von den falschen Propheten.

24. Halten die Stifter des Protestantismus die Probe von Männern Gottes und Gesandten des Herrn aus?

Von der wahren christlichen Religion hängt die ewige Seligkeit ab; sie ist der Schatz, der alles übertrifft, die Perle, für die man alles hingeben muß, die Lampe, welche uns dem Bräutigam entgegenleuchtet. Sollte sie, die nach Christi Verheißung in und mit der wahren Kirche bis ans Ende der Tage zu dauern hat, dieser Verheißung zum Trotz, was lästerlich anzunehmen ist, durch mehr als tausend Jahre verfälscht und unkenntlich geworden, wie die Protestanten vorgeben, und durch Luther und Genossen endlich wieder glücklich aus dem Schutt herausgegraben und an's Licht gestellt sein worden, so müßten doch zweifelsohne

diese Wiederentdecker der wahren Religion ihre göttliche Beglaubigung zweifellos darthun. Denn da es sich hier um die Seligkeit der ganzen Welt handelt, ist es billig und nothwendig, daß wir gegen Betrug und Irrthum geschützt werden, zumal schon in früheren Jahrhunderten so viele Windbeutel und Beutelschneider vorgegeben haben, daß sie von Gott berufen worden sein, den Menschen den wahren Glauben zu predigen, den, wie sie logen, die katholische Kirche verfälscht habe. Nachträglich hat sich dann zwar immer gezeigt, daß diese vermeintlichen Gottgesandten, welche die katholische Kirche lästerten, Schalksnarren und Seelenmörder gewesen. Aber bei ihrem Auftreten ließ sich doch immer eine ganze Menge den wahren Glauben stehlen, und viele dieser Verführten sind in's ewige Verderben gerathen. Wenn also nach so vielen Betrügereien verkehrter Menschen endlich in letzten Zeiten die Protestanten kommen und die alten Anklagen gegen die schon so oft unschuldig angeklagte katholische Kirche wiederholen und die Welt überreden, ihre Stifter hätten das Pulver erfunden und die wahre Kirche und Religion Jesu Christi wiederhergestellt, so sind wir durch die früheren Ketzermeister gewitzigt nicht so dumm, ihnen ohne Weiteres zu glauben, sondern fragen nach dem Paß, durch welchen sie sich ausweisen, daß sie wirklich Gottgesandte und nicht etwa Erzbetrogene oder Erzbetrüger gewesen sind. Auf eine bloße Behauptung hin sieht man keinen für einen Apostel Gottes an; man müßte denn ein Dummkopf oder Narr sein. Und man muß die Paßprüfung um so strenger vornehmen, als das Vorgeben, die Väter des Protestantismus seien vor etwa 300 Jahren erst so glücklich gewesen, das wahre Christenthum wieder zu erfinden und die katholische Kirche habe es Jahrhunderte hindurch verderbt und verloren, einer Gotteslästerung so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern. Denn wie wir wissen, hat unser Heiland versprochen, „daß er bei sei-

ner Kirche bis zum Weltende alle Tage bleiben wolle, daß der heilige Geist sie in alle Wahrheit führen solle, und daß sie die Gewalten der Hölle nicht überwältigen werden." Nun kommen die Protestanten und sagen: unser Heiland hat sein Versprechen nicht gehalten, ist nicht bei seiner Kirche geblieben, der heilige Geist hat sie verlassen, die Hölle hat sie überwunden und so sprechend machen sie offenbar den Sohn Gottes zum Lügner, weil er ja nicht erfüllt hätte, was er versprochen und das ist eine Gotteslästerung. Wir könnten uns eigentlich damit begnügen und sagen: Unser Heiland lügt nicht, also ist die wahre Kirche und Religion immer sichtbar dagewesen die protestantischen Altväter haben sie nicht erst zu erfinden gebraucht und was sie erfunden, ist eben ihre Menschenerfindung gewesen, aber nicht die wahre Religion, von der sie sich trennten. Doch wir wollen einen Umweg machen und also ganz ordentlich nach dem göttlichen Paß dieser neuen Boten fragen, die so kecklich die Kirche lästern und sagen: sie seien von Christo gesandt, um die wahre Kirche und die wahre Religion wieder auf den Scheffel zu stellen. Nun ist ganz klar, daß Gott seinen Gesandten, durch welche er seine Rathschlüsse den Menschen verkündigt hat, die Macht gab, Wunder zu thun, damit die im Irrthum lebende Welt daran erkenne, daß sie nicht Lügner, sondern Lehrer der göttlichen Wahrheit seien. So finden wir es bei Moses, Elias, Elisäus, bei den Aposteln und in der apostolischen Kirche da, wo Wunder nothwendig sind, um Gott zu verherrlichen und der wahren Religion Aufnahme zu verschaffen. Wenn also die sogenannten protestantischen Kirchenverbesserer von Gott wären, um ein so unendlich wichtiges Werk, wie die Wiedererweckung der wahren Religion Jesu Christi ist, zu bewirken, so müßten sie die Wundergabe besessen und Gott müßte damit bezeugt haben, daß sie wahre Apostel und keine Irrlehrer seien. Dies sagt Luther auch selbst, wenn

er schreibt: „Wann einer vorgibt, Gott und sein Geist haben ihn gesendet, wie die Apostel, so laßt ihn dasselbe beweisen mit Zeichen und Wundern oder wehret ihm das Predigen; denn wo Gott die ordentliche Weise will ändern, so thut er allweg Wunderzeichen dabei." Also verloren! Wollte Gott die ordentliche katholische Weise ändern, so wird er allweg durch Luther und Helfershelfer Wunderzeichen gethan haben; ist das nicht richtig? Nun, wo sind denn die Wunder der Neuapostel des protestantischen Evangelii, eines Heinrich VIII., eines Philipp von Hessen, eines Hutten, eines Calvin, eines Zwingli, eines Luther? Von Heinrich dem Achten, der das englische Evangelium unter der Bank hervorzog, wissen wir nicht, daß er einen Aussätzigen rein gemacht oder einen Todten erweckt hat, um seiner Erfindung das göttliche Erkennungszeichen aufzudrücken; wohl aber wissen wir von ihm, daß er selbst vom Aussatz des Ehebruchs behaftet war und daß er die treuen Katholiken, die diesen schmutzigen Tyrannen nicht als Religionsverbesserer und Kirchenpabst anerkennen wollten, hinrichten ließ. Von Hutten, der ein Hauptmatador bei der deutschen Kirchenverbesserung war, wissen wir nicht, daß er seinen Beruf durch Wunderzeichen glaubhaft gemacht; nur das wissen wir, daß er ein grundliederlicher Kerl war, der an der Lustseuche litt, so schamlos war, sie sogar zu besingen und welcher so elend starb. Von Philipp von Hessen wissen wir kein Wunder; nur so viel ist bekannt, daß er große Brunst litt und deshalb mit Erlaubniß Luthers sich noch ein zweites Weib bei Lebzeiten des erstern antrauen ließ. Den hat also nicht Gott, sondern höchstens der Großtürk zum christlichen Religionsverbesserer gemacht, den Luther auch „zehnmal klüger und frömmer, als die deutschen Fürsten" nennt, natürlich ausgenommen den hessischen Philipp, der dem klugen und frommen Türken es abgelernt hat. War übrigens nicht etwa der Einzige dieser frommtürkischen Art. Weiter ist nicht bekannt, daß

die Schweizer-Evangelisten Calvin, den der lutherische Conrad Schlüsselburg an der Läusesucht sterben läßt und Zwingli, über den Luther schreibt: „Ein Theil, Ich oder Zwingli muß des Teufels sein," nach Apostelart ihre Sendung mit Wundern und Zeichen außer Zweifel gestellt haben. Solche bei ihnen suchen, hieße aus Eiszapfen Feuer schlagen wollen. So muß sich denn, um Andre zu übergehen, Luther ausweisen, der vorgab, „er habe das Evangelium vom Himmel allein durch Jesum Christum; sein Wort sei Christi Wort; er sei Christi Evangelist." Wir fordern mit Recht, daß er diese Großsprecherei beweise mit Zeichen und Wundern, durch welche, wie er selbst lehrt, der sich als von Gott gesendet beweisen muß, „der die ordentliche Weise ändern will." Wo sind diese nothwendigen Wunder und Zeichen, die da folgen sollen denen, die glauben? Marc. 16, 17. Melke einen Schleifstein, antwortet hierauf Weislinger, und siehe ob er Milch gibt. Umsonst! Als das wahre Evangelium aus dem Munde der wahren Gottgesandten ertönte, bekräftigte der Herr ihr und sein Wort durch die nachfolgenden Zeichen; als Luther sein Evangelium, wie er sich rühmt, unter der Bank hervorzog, hat der Herr nichts bekräftigt und bestätigt. Warum? Weil dies nicht des Herrn Evangelium war. Und doch soll man daran glauben und das alte mit Wundern und Zeichen bestätigte katholische Evangelium verlassen? Ei, was soll dann solche Verwegenheit rechtfertigen? Worte thun's doch nicht; sonst wären das die besten Kaufleute mit den besten Waaren, die ihre Sachen prächtig in der Zeitung ausstreichen und das die besten Doktors, die unfehlbare Mittel gegen alle Krankheiten zu besitzen ausschreien. Was hören wir also von Luther? Er läßt uns sitzen und bleibt selbst stecken; denn hört, was er spricht: „Sintemal das Evangelium nun ausgebreitet und aller Welt kund geworden, ist nicht vonnöthen, Zeichen zu thun, als zu Apostel Zeiten. Wenn aber die Noth for-

dern würde, so müßten wir wahrlich dran . . . . aber ich hoffe, es werde nicht vonnöthen sein und wird dahin nicht gereichen.“ (Himmelfahrtspredigt von Luther.) Also aufgemerkt! Sintemal das Evangelium ausgebreitet und aller Welt kund geworden.“ Das ausgebreitete und aller Welt kund gewordene mit apostolischen Zeichen und Wundern als wahr bestätigte Evangelium war das katholische; von diesem wurde Luther abtrünnig und setzte an dessen Stelle ein neues, welches er für apostolisch ausgab, das es aber nicht war. Die zum Beweis für das katholische Evangelium von den Aposteln gewirkten Wunder sprechen also gar nicht für, sondern gegen das lutherische und wollte Luther die Welt überreden, er sei Christi Evangelist und sein Wort Christi Wort, so war es durchaus vonnöthen, sein Vorgeben mit dem Gotteszeugniß der Wunder, welches den wahren Aposteln zur Seite stand, zu erweisen. Er mußte also wirklich dran und Zeichen und Wunder thun. Warum er nicht dran ging? Warum er gehofft, er werde nicht dran müssen und „es werde nicht vonnöthen sein?“ Merk's! Was man nicht hat, kann man nicht geben; man kann nicht weiter schreiten, als die Beine reichen. Melke den Schleifstein und siehe, ob er Milch gibt! Luther soll zwar wirklich einmal dran gewollt haben, aber ganz übel abgelaufen sein und spricht daher auch „in den Teutschen Tischreden Eislebischen Drucks fol. 283—284“: „Wir sollens nicht, wir können auch nicht die Teufel austreiben; böse Geister können wir nicht austreiben und vermögens auch nicht; der Teufel läßt sich von uns Evangelischen nicht so austreiben, wie zuvor unter dem Pabstthum.“ Also unterm „Pabstthum“ und zur Apostelzeit konnte man es, warum nicht auch Luther, der neue Evangelist? Das muß wohl seinen Haken gehabt haben. Beherzige, was Apostelgeschichte 19, 13—16. steht, wo der böse Geist den jüdischen Beschwörern antwortet: „Jesum kenne ich und Pau-

lus ist mir auch bekannt, ihr aber, wer seid ihr? Zugleich sprang der Mensch, in dem der grimmige Geist war, auf sie zu und bemächtigte sich ihrer zwei und wurde Meister über sie, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause entflohen." Die bemeldete Wundergeschichte Luthers soll ganz ähnlich abgelaufen sein. Warum also Luther nicht mehr daran wollte? Der Gebrannte fürchtet das Feuer. Sehr treffend antworteten daher auch Carlstadt, Münzer, die Wiedertäufer, wenn lutherischer Seits von ihnen verlangt wurde, durch Wunderzeichen die Wahrheit ihrer Irrlehre zu beweisen: Wie untersteht ihr euch, von uns Wunder zu begehren, da ihr doch selbst auf eine gleiche Forderung der Papisten mit leerer Tasche habt abziehen und bekennen müssen, ihr könnt keine thun! Weil nun Luthers Sache durchaus nicht von Gott beglaubigt worden ist, wie die katholische Kirche in allen Jahrhunderten, so hat man dieser Noth abhelfen wollen dadurch, daß man vorgab: „es sei Wunders genug, daß Luther bloß durch Wort und Kraft Gottes dem ganzen Pabstthum einen solchen Ruin zugerichtet." Wie es mit dem „bloß mit Wort und Kraft Gottes" sich verhalten, ist bekannt; man betrog entweder das Volk oder brauchte Gewalt. Das Unheil ging meist von den Fürsten und Herren aus und scheint es fast, als drohte ihren Nachkommen die Gefahr, die letzten Opfer der Revolution ihrer Vorfahren zu werden. Wenn nun aber der gegen die katholische Kirche verübte Schaden das einzige lutherische Mirakel ist, dann steht es herzlich schlecht um das Lutherthum; denn dies Mirakel haben auch Calvin, Heinrich von England und alle Irrlehrer aller Jahrhunderte, wie zum Exempel der Christi Gottheit leugnende Arius, die verrückten Gnostiker, der närrisch gewordene Montan mit seinem Weibsbild in ähnlicher Weise aufzuweisen. Denn sie alle haben dem Papstthum, das heißt der katholischen rechtgläubigen Kirche Abbruch gethan und unzählige Seelen verführt.

Sind sie deshalb Evangelisten und Apostel Christi gewesen? Aber sie haben ja alle sich widersprochen, alle ein andres Evangelium gepredigt und alle behauptet, sie allein hätten das rechte und die übrigen seien des Teufels. Da war's doch wirklich vonnöthen, daß „sie dran gingen und Wunder wirkten," um ihr Recht zu beweisen. Allein vergebens; keiner ging dran, keiner fand, daß es vonnöthen sei und auf alle unsre Fragen an alle Irrlehrer, wo sie denn die apostolischen Zeichen und Wunder haben, mit denen Gott sein Evangelium zu bestätigen versprochen hat, verstummen sie und bleibt's bei ihnen wahr: Melke den Schleifstein und siehe, ob er Milch gibt! —

25. Nochmals die Frage: Sind die Stifter des Protestantismus Männer Gottes und Gesandte Jesu Christi gewesen?

Durch Zeichen und Wunder hat sie Gott nicht beglaubigt und selbst Luther scheint nur eins wunderbar bei sich gefunden zu haben, wenn er schreibt: „während er auf ganz andere Dinge gedacht, habe ihn der Herr — lästerlich! — wunderbarer Weise in die Ehe mit der Nonne geworfen." Solche Zeichen sind freilich beim Beginn der Kirchenspaltung mehrfache geschehen; nur fatal, daß es keine apostolischen waren, und diese verlangen wir, wenn es auch nur einen Schein von Wahrscheinlichkeit gewinnen soll, daß die Kirche, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, geirrt haben soll, was in jedem Fall ein Frevel wäre anzunehmen, weil solche Anklage eine Lästerung gegen die Wahrhaftigkeit des göttlichen Erlösers ist. Davon genug. Wie steht es mit dem zweiten Erforderniß eines Propheten und Apostels Gottes, mit der Heiligkeit des Lebens? Es liegt auf der Hand: Ein Evangelist, ein Apostel Christi muß ein heiligmäßiges Leben führen, wenn er würdig befunden werden soll, die wahre Religion in

die Finsterniß des Irrthums zu tragen, um diesen auszurotten, zumal wenn Einer sich rühmt, er habe die Sendung geradewegs vom Himmel empfangen, Gott habe ihn wie den heiligen Paulus zum auserwählten Rüstzeug seiner Erbarmungen mit der Menschheit berufen. Von Paulus wissen wir, daß er von der Stunde seiner Sendung an ein Muster der Heiligkeit war und als Heiliger starb. Ist das der nämliche Fall mit den vielen Vätern des vielgestaltigen Protestantismus? Sie haben wohl die Heiligen im katholischen Kalender ganz in den Winkel geschoben und verdunkelt, wie die Sterne erbleichen, wenn die Sonne aufgeht? Ei freilich sind die katholischen Heiligen vor 300 Jahren sehr in den Winkel geschoben worden; aber die Sonne hat die Sterne nicht verdunkelt, sondern eitel Nebel hat sich aufgeschichtet, daß man im Dunst die Heiligen nicht mehr sah und gar nicht mehr leiden mochte. Was für ein absonderlicher Heiliger der Heinrich in England gewesen, wissen wir schon; der Zeitpunkt, wo er die reine Lehre entdeckte, trifft genau zusammen mit der Zeit, wo er herausfand, daß der Ehebruch kein so schreckliches Ding sei, als unser Herr ihn schildert, wenn Er sagt: „Hurer, Ehebrecher rc. werden nicht eingehen in das Reich Gottes," und: „wer sein Weib entläßt und eine andere heirathet, bricht die Ehe." Zur selbigen Zeit und bei sothaner Erleuchtung erkannte er auch alsbald, daß der Papst, welcher den Ehebruch verdammte, nicht das Oberhaupt der wahren Kirche sei, und daß die katholische Kirche sich grausam geirrt habe. Seine Fortschritte in der Heiligkeit von da ab waren erstaunlich. Natürlich zuerst sichtbar in seinem Hause. Hier ließ er sich von Anna Boleyn, um derentwillen er seine rechtmäßige Frau verstoßen hatte, wegen Verdachts der Untreue scheiden — von seinem mit ihm abtrünnig gewordenen Hof-Pfaffen Cranmer — und sie enthaupten am 19. Mai 1536. Um sich für das Unglück zu trösten, heirathete er

die Johanna Seymor, welche 1537 starb. Darauf mußte Anna von Cleve seinen Schmerz lindern und da sie ihm mißfiel, mußte sein geistlicher Wolf im Schaafsfell ihn von ihr scheiden. Er hoffte darauf mit Catharina Howard seiner Frömmigkeit mehr aufzuhelfen; da sie aber in üblen Leumund kam, ließ er sie köpfen, Grund genug, um es mit Catharine Parr zu versuchen, welche der Gefahr des Scheiterhaufens als in Verdacht gekommene Ketzerin glücklich entkam. Wenn dies Licht schon im eigenen Hause so leuchtete, so ist's natürlich, daß es auch im Reich zündete. Das neuapostolische Mittel, den Starrsinn der Katholiken, welche diesen After-Pabst nicht anerkennen wollten, zu brechen, war, daß er sie in großer Zahl hinrichten ließ. Nicht wahr, das ist ein schlagender Beweis, daß die aus Ehebruch und Mord hervorgegangene Hochkirche Englands die wahre Kirche ist? Es ist wirklich kaum begreiflich, wie bei der Erinnerung an ihren heiligen Stifter die Hochkirchler nicht ihre Augen in die Tasche stecken, um die Schamröthe zu verbergen, zumal wenn sie auch die übrigen Helfershelfer an diesem Kirchenbau in Betracht ziehen, die das Werk der Sünde nur mit der abgefeimtesten Grausamkeit einführen und befestigen konnten. So wurde unter der abscheulichen Elisabeth nach dem Berichte des Protestanten Wilhelm Cobbet 1) mit dem Tode bestraft, wer innerhalb des Königreichs einen katholischen Priester weihte; 2) mit dem Tode wurde bestraft der katholische Priester, der aus dem Ausland England betrat; 3) mit dem Tode wurde bestraft, wer einen solchen Priester beherbergte; 4) mit dem Tode wurde bestraft, wer einem solchen beichtete; 5) mit dem Tode wurde bestraft der Priester, welcher die Messe las; 6) mit dem Tode wurde bestraft, wer Messe hörte oder leugnete oder nicht schwören wollte, daß dies verruchte Weib das Haupt der Kirche Christi sei. Schließlich wurde der Katholik, welcher die protestantische Kirche

zu besuchen sich weigerte, mit unerschwinglicher Geldstrafe zu bekehren versucht und da dies nicht durchgriff, wurden alle Nichtkirchengeher des Landes verwiesen, wenn sie nicht zahlen konnten, und im Falle der Rückkehr mit Tode bestraft. Von 1577 bis 1603, also in sechsundzwanzig Jahren wurde nach demselben protestantischen Berichterstatter einhundertsiebenundachtzig Katholiken der Bauch aufgeschlitzt, weil sie die protestantische Kirche zu besuchen sich weigerten und alle oder fast alle wurden vor dem Tode gefoltert und die Grausamkeit gegen sie im Gefängniß und die Art der Hinrichtung waren scheußlich. Genug; wenn der Teufel in England eigenpersönlich die dasige Staatskirche etablirt hätte, wie hätt' er's teuflischer anfangen sollen? Solche Kreaturen, wie sie da das neue Evangelium erfanden, in wessen Dienst standen sie? Und waren die gemordeten Katholiken nicht wirkliche Märtyrer Christi, würdig der ersten Blutzeugen unseres Herrn? Wir können nicht alle Neuerer nach der Natur beschreiben; wenden uns also von England nach der Schweiz, wo neben Zwingli, der auf dem Schlachtfeld fiel, also ganz sicher in einer unapostolischen Beschäftigung endete, zu dem Genfer Kirchenverbesserer Calvin, der eine Rolle als Lichtmatador spielte. Dieser Heilige war bündig gekennzeichnet! 1) ein Lästerer gegen Päpste und katholische Priesterschaft; denn er lästert und lügt: „Der erste und beste Artikel der geheimen Gottesgelehrtheit, so sie (die Päpste und Kardinäle) unter sich haben, ist dieser: daß kein Gott sei; der zweite, daß alles, was man Christo schreibt: eitel Lügen und Betrug sei; der dritte, daß die Lehre vom ewigen Leben und der Auferstehung der Todten lauter Fabelwerk sei.“ Er war 2) ein wüthender Verfolger der Katholiken und selbst der Irrlehrer, die seinem Wahn nicht zustimmten und andere Irrwege, als er, gingen, wie er denn den von der katholischen Kirche abgefallenen und mit ihm nicht übereinstimmenden Servet als Ketzer an-

klagte und so verursachte, daß derselbe auf dem Scheiterhaufen verbrannt ward. Zur Vertheidigung dieser Bluthat schrieb er ein eigenes Buch. Er war 3) ein gräulicher Irrlehrer, der die Gotteslästerung lehrte: Gott habe den einen Theil der Menschen zum ewigen Leben, den andern zur ewigen Verdammniß vorherbestimmt und wenn Gott zu den zur Verdammung vorherbestimmten redet, „so richtet er seine Stimme an sie, damit sie desto mehr taub werden, er zündet das Licht an, damit sie desto mehr verblendet werden: er trägt ihnen seine Lehre vor, damit sie desto toller werden; er wendet die Arznei an, aber nicht, um sie zu heilen.“ Calv. Inst. B. 1 und 2. Dieser schreckliche Mensch machte also thatsächlich Gott zum Teufel, indem er ihn mit Ungerechtigkeit und Bosheit bekleidet, und der soll ein heiliger Lehrer der Wahrheit gewesen sein? Nun freilich solche Heiligen kennt weder die heilige Schrift noch die katholische Kirche und die Katholiken können sich freuen, daß bei ihnen dieser „Evangelist“ nicht im Kalender steht, dessen Bild die Calviner seiner Zeit statt des Kreuzes Christi am Halse trugen zum Wohlgefallen ihres Altmeisters, der schrieb: „Wenn Jemand solches verdrieße, möchte er wohl leiden, daß derselbige vor großem Neid zerspringe, und zerberste.“ Gewiß recht christlich? Dagegen waren diesem Patron die Kreuz- und Muttergottesbilder zuwider.

So weit von diesem frommen Schweizer-Evangelisten, der nicht eine Ader von einem Evangelisten Christi hatte und doch soviel unsterbliche Seelen in das Verderben stürzte. Beiläufig bemerkt, war Calvin ein Franzos, der aus dem Land ausreißen gemußt. Wir wenden uns von Genf nach Wittenberg und wollen in einem Extra-Kapitel fragen:

26. Ist Luther ein heiliger Mann Gottes gewesen?

Er behauptet es von sich, indem er sich Apostel und Evangelist nennt und sagt: „mein Wort ist Christi Wort,

mein Mund ist Christi Mund.“ Zwingli, der Schweizer Kirchenrevolutionsmann, urtheilte anders über ihn und schrieb ihm: „Wir thun dir nicht Unrecht, wenn wir dich einen Verführer und Christiverleugner, der ärger ist als der alte Ketzer Marcion gewesen, schelten und verdammen.“ Auch beschuldigt er ihn: „daß er sich wenig darum kümmere, ob er wider sich selbst oder gegen Gottes Wort etwas vorbringe.“ Calvin sagt von Luther: „er sei ein unbeständiger leichtfertiger Mann, der seinen eigenen Leidenschaften und bösen Neigungen allzusehr gefolgt.“ So bescheinen sich diese Lichter gegenseitig, wie sie denn überhaupt sich so brüderlich zerzausten, daß die Christenheit wohl hätte klug werden können, wessen Geistes Kinder sie waren. Wir wollen davon absehen, und Luther's Heiligkeit in Gedanken, Worten und Werken durch Luther selbst prüfen lassen. Unparteiischer kann man nicht verfahren und bemerke ich ausdrücklich, daß nur das Nothwendigste herangezogen wird. Was zu sehr alle Scham verletzt, kann hier seine Stelle nicht finden. Ohnehin werden diese kleinen Proben schon vielen zu grober Zwilch sein und unsere obige Frage genugsam beantworten. Der Augustiner Mönch Luther, der die feierlichen Gelübde der Keuschheit, deren Bewahrer unser Heiland selig preist und welcher nach der Offenbarung des heiligen Johannes der höchste Lohn im Himmel bevorsteht, freiwillig abgelegt hatte, der also dazu als Christ und Klosterbruder doppelt verpflichtet war, scheint schon frühzeitig seine Augen und Geberden nicht wie Job, der keine Jungfrau anschauen mochte, um nicht in Versuchung zu fallen, bewacht zu haben; denn der lutherische Wolfgang Agricola in der Predigt vom Ehestand erzählt zur Erbauung seiner Zuhörer, daß Luther, als er öfter zu einer Wittfrau nebst Tochter zu Wittenberg gegangen, mehrmal zu Spalatin seufzend gesprochen: „O Spalatine! du kannst nicht glauben, wie ich dies schöne Mädchen in dem Herzen

liebe, ich will nicht sterben, bis ich soviel anricht, daß ich auch ein so schön Mädchen freien darf." Dieser Stoßseufzer drückt nur mündlich aus, was er sich an den Rand der Bibel zu Sprüchw. 31, 10 geschrieben und von seiner Wirthin als Schüler gelernt hatte: „Nichts liebers ist auf Erden, als Frauenlieb, wems kann werden." Was Wunder, wenn er sich bei solchen Ansichten, die freilich mit dem Evangelium im grellen Widerspruch stehen, auch folgendes Gebetlein in die Bibel schrieb, wie selbst der lutherische Christian Juncker in seinem Leben Luthers erzählt:

O Gott, durch deine Güte, bescheer' uns Kleider und Hüte,
Auch Mäntel und Röcke, fette Kälber und Böcke,
Ochsen, Schaf und Rinder, viel Weiber, wenig Kinder! Amen!

Solche Betrachtungen und Gebete führten ihn „zu dem Morgenstern von Wittenberg," wie er die aus dem Kloster entlaufene Nonne Catharina von Bore nennt, zu welcher, wie er sagt, er sich mehr Guts versehe, als „zu seinem Herrn Jesu Christo, obschon er wisse, daß sie für ihn nicht gelitten." Da hatte er dann gar kluge Gedanken. Denn in seinen Tischreden, Eislebenschen Drucks, philosophirt oder weltweisheitet er: „Im ersten Jahre des Ehestandes hat einer seltsame Gedanken; wann er über Tisch sitzt, so denkt er: Vorhin warst du allein, nun bist du selbander. Wenn er aufwacht, sieht er neben sich ein paar Zöpf, die er vorhin nicht sahe." Im Beginn seines Abfalls hatte er an Melanchthon geschrieben: „Ich brenne vor großen Feuerflammen meines Fleisches und in Summa, da ich sollt im Geist brennen, so brenn' ich im Fleisch vor Lust, Faulheit, Müßiggang und Schlafbegier." Um nun die Befriedigung dieser Lust und den Bruch heiliger Gelübde vor sich zu rechtfertigen, lehrte er dem Erlöser und Paulus zum Trutz, welche dazu bloß die Gnade und den guten Willen für nöthig erachten, daß „ohne ein Wunder keiner die Keuschheit bewahren könne," und gibt dafür den Grund an, weil „unser Fleisch eitel Weiberfleisch sei," wes-

halb nach diesem Evangelisten „es schrecklich ist, so einer ohne ein Weib gefunden werden sollt' im Tode; denn was wollte er antworten, wenn Gott fragen wird: ich habe dich zum Manne gemacht, wo ist dein Weib?" Zwar spricht er darauf, daß er „die gehen lasse — ohne Weib — denen Gott die Gnade verliehen;" weil's ihm doch beikommen mochte, daß er mit seiner Gerichtsdrohung dem heiligen Paulus und andern Aposteln einen schlechten Willkommen an der Himmelsthür in Aussicht gestellt habe; aber um seine eigene Blöße zu verdecken, lästert er doch wieder: „So viel als ihrer unter dem Papstthum sein, wenn man sie zusammennimmt, sollt man nicht einen finden, der bis in's vierzigste Jahr Keuschheit gehalten hätte, wollen viel sagen von der Jungfrauschaft und alle Welt tadeln, stecken selbst im D.... bis an die Ohren." Der Lästerer merkt nicht, daß er damit, weil er erst mit zweiundvierzig Jahren seinen Morgenstern entdeckte, sich selbst beschuldigt: er habe bis zum zweiundvierzigsten Jahre nicht keusch gelebt und im „D.... bis an die Ohren" gesteckt. Entweder ist dies wahr und dann wäre das eine saubere Vorbereitung zum Reformator*) oder aber seine Anklage ist eine niederträchtige Verläumdung und auch solche Aposteleigenschaft berechtigt absonderlich zum Apostelthum! Da sie in den vier Evangelien nicht zu finden ist, steht sie sicher zu lesen im fünften, geschrieben als der „Morgenstern von Wittenberg" leuchtete. Dabei kamen ihm freilich auch manchmal ernste Gedanken und das Gewissen regte sich: „Wie oft, spricht er, hat mir das zitternde Herz geklopft, wie oft hat's mich

*) Es ist das allerdings die gewöhnlichste Art, wie die verbesserten Auflagen von neuen gereinigten Fortschrittsreligionen eingeleitet werden. Meist erst die Sünde, dann die Empörung gegen die strafende geistliche Obrigkeit und zuletzt der Abfall mit obligater Rechtfertigung, daß man zur Erkenntniß der reinen Wahrheit gekommen — durch Sinnenschmutz, worauf sich die Gimpel einfinden, die so was glauben.

gestraft und mir als stärksten Beweis fürgeworfen: Bist du allein gescheid? fehlen die andern alle? sollen die anderen alle irren und eine so lange Zeit geirrt haben? wie? wenn du selbst fehltest und soviel Leut mit dir in Irrthum zu der ewigen Verdammniß brächtest? Was thust du? du setzest dich wider die Kirche, davon wir im Glauben bekennen: ich glaube eine heilige christliche Gemeine (Kirche). Du bist ein Ketzer und Teufels-Apostel, predigst wider Gottes Volk und die Kirche, ja Gott selbst und wider Christum Jesum." Das waren Gottes Stimmen an diesen Mann, der auf die Klage des Anton Musa: er könne selbst nicht glauben, was er andern predige, antwortete: „Gott Lob und Dank, daß es andern Leuten auch so gehet; ich meint, ich wär allein so," der also an sein Evangelium selbst nicht glauben konnte. Wenn der Apostel Paulus Anfechtung litt, so wandte er sich zu Gott und Gott versicherte ihn seiner Gnade. Luther hielt seine gerechten Gewissensbisse ebenfalls für Anfechtungen und zwar des Teufels, den zu vertreiben er zwei Mittel hatte, wahrscheinlich aus seinem fünften Evangelio. Vom ersten Mittel spricht er: „wenn der Teufel kommt und disputirt mit mir und macht mir allerlei seltsame Gedanken, sage ich: Küsse mich auf's Gefäß, Gott ist nicht zornig, wie du sagst." Das zweite neuevangelische Mittel ist auch nicht übel: „Wer teuflische Gedanken hat, sagt Lutherus, dem rathe ich treulich, daß er sie bald austreibe, gedenke an etwas lustiges, thue einen guten Trunk" und abermals: „Mir alten Mann möchte ein starker Trunk vertreiben Anfechtung." Der heilige Petrus 1, 5 sagt nun zwar: Seid „nüchtern und wachsam", damit der Teufel euch nicht verschlinge und St. Paulus lehrt, „daß im Wein Geilheit stecke;" indessen sie kannten noch nicht das „fünfte Evangelium" und Luther hat's reine Evangelium erfunden, der von sich schrieb: „daß er aus Bettlern Herren, aus Esel Doktoren, aus Buben Heilige

und aus Dreck Perlen mache." So hat er auch aus einem „starken Trunk" ein christlich Tugendmittel wider die Anfechtungen gemacht und es darin zu einiger Meisterschaft gebracht, was man weder an St. Petro noch an St. Pauli gewahren mag. Denn berühmt ist der Kampf Luthers mit Magister Eisleben 1540, den er zu einer Collation eingeladen und „als jedermann fröhlich gewesen, da ließ ihm Luther ein Glas reichen, welches drei Reifen hatte, dasselbige brachte und trank er mit Wein den Gästen zu und als sie hatten alle Bescheid gethan, kam die Reihe auch an Magister Eisleben, demselben zeigte Doktor Martinus das Glas und sprach: Magister Eisleben lieber, ich gebe euch das Glas mit Wein bis an den ersten Reif, die Zehn Gebot, an den andern, den Glauben, an den dritten, das Vatter Unser, des Catechismus gar aus. Wie er das gesagt, trank er Doktor Martin Luther das Glas gar aus (bis auf die Nagelprob) und ließ es wieder vollschenken und gab's Magister Eisleben, derselbige, da er das gemalte Glas empfing und anhub zu trinken, war es ihm unmöglich, daß er über den ersten Reif hätte trinken können, setzte das Glas nieder und hatte ein Gräuel, dasselbige anzusehen. Da sagte Doktor Martinus: ich wußte vorhin wohl, daß Magister Eisleben die Zehn Gebote saufen könnt, aber den Glauben, Vater Unser und Catechismum würde er wohl zufrieden lassen." (In Luth. Tischreden.*]) Was ist gegen solche Heiligkeit die katholische, von welcher Luther daher auch säuberlich sagt: „all ihre Heiligkeit ist, daß sie viel gebetet, gefastet, gearbeitet, kasteiet, hart gelegen und gekleidet gewest sind, welche Heiligkeit schier allzumal auch ein Hund und Sau täglich üben kann." Bald

*) Man hat es irgendwo nicht ganz in der Ordnung gefunden, daß ich Luthers Tischreden öfters angezogen. Aber gerade sie sind bezeichnend für die Gesinnung des Mannes, der so viel Fluch ausgesäet hat.

wär mir ein Pfui Teufel! entfahren; aber richtig: diese katholischen Heiligen haben gebetet, wie Christus, gefastet, wie Christus, gearbeitet, wie Christus — aber vom Dreireifenglas wußten sie nichts und hielten sich noch an's „alte Evangelium," wo es heißt: „lasset uns ehrbar wie am Tage wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht. St. Paul. Röm. 13, 13. So altväterliche apostolische Heiligkeit, von der auch St. Paul im Hebräerbrief 11, 37 spricht, können nach Luther, der sich Christi Mund zu nennen beliebt, schier allzumal auch „die Hund und Sau" täglich üben. Wir werden uns nun schon weniger über seine Heiligkeit in Worten wundern und wenn wir davon in den vier Evangelien nichts finden, so wissen wir, sie stammen aus dem fünften vom „Evangelisten" Luther. Nachdem er gesagt: „alle Schwärmer, Rotten und Sekten sind lauter leibliche Teufel" was wir uns merken wollen, hören wir, wie züchtig er von allen, die er anfällt, redet. Zu Heinrich VIII. spricht er: „Du Heinz Potzenhut solltest nicht ehe ein Buch schreiben, du hättest denn einen F... von einer alten Sau gehört, da solltest du dein Maul aufsperren und sagen: Dank hab du schöne Nachtigall, da höre ich einen Text, der ist für mich." Die Juden bekehrte er folgendermaßen: „Pfui euch hie, pfui euch dort und wo ihr seid, ihr verdammte Juden, seid ihr doch nicht werth, daß ihr die Biblia von außen sollt ansehen . . . Ihr sollt die lesen, die der Sau unter dem Schwantz stehet . . ." Von den Juristen, die Luther für einen falschen Propheten hielten, schreibt er: „Ein jeglicher Jurist ist entweder ein Schalck oder ein Esel, der nichts kann in götttlichen Dingen. Und wenn ein Jurist davon disputiren will, so sage ihm: Hörst du Gesell, ein Jurist soll hie nicht reden, es f . . . . denn eine Sau, so soll er sagen: Dank habe, liebe Großmutter, ich habe lang keine Predigt (luthersche?) gehört." Den Papst lästert Luther

als Antichrist, vermummten und leibhaftigen Teufel und mißbraucht selbst das Vater Unser, indem er in gräuelhafter Weise ruft: „Gelästert und verflucht werde des Papstes Name, sein Reich werde zerstört . . . Und wenn ich nicht wüßte, daß unser Gebet erhört wäre, so bete der Teufel an meiner statt." So Luther, dem wir die Versicherung geben, daß mit diesem Vater Unser der Teufel vollkommen einverstanden ist und es alle Tage mit seinen Gesellen in der Hölle spricht. Luthers unfläthige Lästerreden gegen die Kirche Gottes mögen wir nicht erst abschreiben; nur eine Lästerung! Luther schreibt: „Je heiliger wir im Papstthum gewesen, je mehr waren wir verblendet und beteten um so viel besser den Teufel an." Ist das nicht niederträchtig? Was will's da noch sagen, wenn er die Cardinäle beschimpft und von den Bischöfen sagt, „daß sie schwören, dem Teufel zu dienen?" Und wenn er in fünftevangelischer Liebseligkeit die Klosterleute „ungeheure Thier, grobe ungelehrte Eselsköpf, Kappen-Hengst, Bauchdiener, welche alle zum Teufel ihrem Stifter fahren" nennt? Ohne neugierig zu fragen, wohin wohl die abgefallenen Mönche gefahren sind, hören wir, was Luther für eine Posaune gegen die aufrührerischen Bauern geblasen, die gewiß strafbar waren, gegen die aber zum Blutvergießen aufzufordern er am wenigsten Ursache hatte, da seine Neuerung und wüthigen Schriften Mitursache ihrer Verirrung waren. Sie legten sich nur die „evangelische Freiheit" auf ihre eigene Weise aus. Luther schreibt aber gegen sie: „Solche wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst mit Blutvergießen den Himmel baß verdienen kann, denn andere mit Beten; darum, liebe Herrn, helfet hie. Steche, schlage, würge hin, wer kann." Und danach rühmte er sich: „Ich Martin Luther habe in dem Aufruhr alle Bauern erschlagen; denn ich habe sie heißen todtschlagen, all' ihr Blut ist auf meinem Hals, aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen."

Welche Verblendung! Von unserm Heiland schreibt Luther: „Gott habe ihn in der gotteslästerlichen Versuchung so weit kommen lassen, daß Er dem Vater stracks in's Angesicht gespieen und aus demselben einen Teufel gemacht: dahero sei auch Christo der blutige Angstschweiß darüber ausgebrochen.“ Ist das nicht gotteslästerlich? „Die lieben Apostel, sagt er weiter, sind gute grobe Gesellen gewesen, item auch Sünder und gute grobe, große Schälk.“ Wenn er so die Apostel traktirt, so noch viel ärger Moses, von dem er schreibt: „Den Moysen halt verdächtig, als den ärgsten Ketzer.“ Wer so von den Gesetzgebern und Aposteln Gottes redet, wird natürlich die heiligen Väter der katholischen Kirche mißachten; daher sagt Luther z. B. vom heiligen Hieronymus: „Hieronymus soll nicht unter die Lehrer der Kirche mitgerechnet noch gezählet werden; denn er ist ein Ketzer.“ Und warum denn? „Ich weiß keinen, antwortet Luther, unter den Lehrern, dem ich so feind bin, als Hieronymo — denn er schreibt nur von Fastenspeise, Jungfrauschaft.“ Da haben wir's! Das ist freilich nach dem wittenberger Evangelio eine große Ketzerei! Die Nonnen nennt er daher auch „des Teufels Bräute;“ *) „Denn, lehrt der Wittenberger Evangelist, kein Mensch ist zur Keuschheit geschaffen, sondern allesammt sind wir geschaffen, Kinder zu zeugen und die Mühe des ehelichen Lebens zu tragen.“ Wie weit war der heilige Johannes von diesem Evangelium noch entfernt, der selbst jungfräulich lebend und sterbend, Offenbarung 14 von den Hundert und Vier und vierzig Tausend meldet, welche den Namen Gottes an ihrer Stirn geschrieben haben und vor dem Lamm Gottes ein neues Lied allein singen konnten, sie, die sich mit Weibern nicht befleckt; denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm, wohin es geht! Aber

*) Gratuliren ihm zur Schwägerschaft, da er sich einer „Teufelsbraut“ beigesellt hat.

freilich: Luther weiß sich Rath. Weil ihm St. Johannes' Offenbarung im Wege steht, so belehrt er uns: „Dieses Buch halte ich weder apostolisch, noch prophetisch: ich kann nicht spüren, daß es vom heiligen Geist gestellt sei; mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken." Damit gesteht er also, daß sein Geist nicht mit dem heiligen Geist der geheimen Offenbarung übereinstimme. Nun ja, wir glaubens auch. Sein Geist hat auch mit dem St. Paul nichts gemein; denn Luther lehrt: „Kein Mensch ist zur Keuschheit geschaffen;" der heilige Paulus aber lehrt 1. Corinth. 7: „es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre." Wir erinnern schließlich nur noch daran, daß Luther, der geschworen hatte, „er wolle als Doktor keine von der Kirchen verdammte Lehren lehren," in seinem Abfall verharrte und so viel erkennbar mit Ingrimm und Aufforderung zum Haß gegen den Papst endete. Bei diesen Andeutungen über sein Thun und Lassen habe ich absichtlich seine gräßlichsten Lästerungen und Zoten mit Stillschweigen übergangen. Schon das wenige, was wir gehört, genügt, um in ihm jene heilige Gesinnung ganz zu vermissen, welche den Werkzeugen Jesu Christi eigen sein muß. Dazu kommt, daß er gröblich im Glauben geirrt, also durchaus nicht als „Lehrer des lautern Wortes Gottes" passiren kann.

27. Einige aber nicht alle grobe Irrthümer gegen das Evangelium Jesu Christi aus Luther's Schriften herausgehoben und verurtheilt.

1) Luther lehrt: „der Glaube allein macht selig;" dagegen lehrt Christus und die wahre Apostelschaar: „Nicht jeder, der Herr, Herr! sagt, wird in's Reich Gottes eingehen; viele werden am Tage des Gerichts sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen (also im Glauben) geweissagt, Teufel ausgetrieben und viele Wunderzeichen gethan? Und dann werde ich ihnen erklären, ich

habe euch nie gekannt, weichet von mir ihr Uebelthäter." „Willst du begreifen, thörichter Mensch! daß der Glaube ohne Werke todt sei? Denn wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt; auch die Teufel glauben an Gott und zittern." Matth. 7, 21—22. Jacob. 2, 20. 26. 19.

2) Luther lehrt: „Der Unglaube allein verdammt;" denn er schreibt an Melanchthon: „Es ist genug, daß wir durch den Reichthum des Herrn das Lamm Gottes erkannt haben, das der Welt Sünden hinwegnimmt. Von demselben wird uns keine Sünde scheiden, ob wir gleich tausend und abertausend Mal in einem Tage Hurerei und Todtschlag begehen." Dagegen lehrt Christus mit der wahren Apostelschaar: daß nicht nur Unglaube, sondern auch Ueppigkeit und Unbarmherzigkeit (der reiche Prasser, der unbarmherzige Knecht) daß Trägheit im Guten und Geringschätzung der Gnade (Gleichniß von den Talenten, von den klugen und thörichten Jungfrauen), daß große innere Unheiligkeit (Vergleich der Schriftgelehrten mit übertünchten Gräbern) daß nicht nur Todtschlag, sondern schon schwere Beleidigung des Nächsten (wer sagt du Narr ꝛc., ist des höllischen Feuers schuldig) daß Unterlassung der schuldigen Werke der Nächstenliebe und viele andere schwere Sünden verdammen. „Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, spricht der Herr zu den Lieblosen, in das ewige Feuer; denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist" ꝛc. Matth. 25. „Ihr wisset und erkennet, schreibt der heilige Paulus, daß kein Hurer und Unzüchtiger oder Geiziger, der ein Götzendiener ist, ein Erbtheil am Reiche Christi und Gottes habe." „Offenkundig sind die Werke des Fleisches, als da sind Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Ketzerei, Mißgunst, Todtschlag, Völlerei, Schwelgerei, wovon ich euch verkünde, daß die, welche

solches thun, das Reich Gottes nicht erlangen werden." Paulus Gal. 5, 19—22. Also verdammt jede schwere Sünde!

3) Luther ermahnt in seinem vermessenen Vertrauen Melanchthon: „Sündige tapfer, aber glaube noch tapfrer." Dagegen lehrt und ermahnt Christus: „Nichts Unreines wird in den Himmel eingehen." „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." „Sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre." Und St. Petrus mit der wahren Apostelschaar mahnt: „Enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, führet einen guten Wandel unter den Heiden." 1. Petr. 2, 11—12. St. Paulus: „Wer im Fleische säet, wird vom Fleisch das Verderben erndten. . . . Darum, da wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun Allen, vorzüglich den Glaubensgenossen. Gal. 5, 8—10. Wie verschieden von Luthers Mahnung: „Sündige tapfer!" Was Wunder, wenn der Anhang Luthers nach solcher Mahnung so ausartete, daß Luther selbst schrieb: „Wir nennen uns alle jetzunder Ehrsame und Ehrenwerthe und haben nicht soviel Ehrbarkeit, Ehr und Zucht, als eine Mucke mag auf dem Schwanz wegführen."

4) Luther lehrt: „daß die zehn Gebote uns Christen und die Heiden nichts angehen, sondern die Juden, daß man sich an Moses Drohungen nicht kehren dürfe, der noch ärger sei, als Papst und Teufel.

Christus aber lehrt, daß Moses von ihm geschrieben, daß Er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen."

5) Luther lehrte: „der Mensch habe durch die Sünde den freien Willen verloren." Dagegen wendet sich Christus mit der wahren Apostelschaar überall an den freien Willen der Menschen; sie werden nicht zur Seligkeit gezwungen, sondern eingeladen, können Wasser oder Feuer wählen, wie der heilige Geist sagt; also haben

auch die Sünder noch freien Willen und sündigen freiwillig und Luther hat geirrt.

6) Luther lehrt: „daß die guten Werke zur Seligkeit nicht nothwendig sind, „denn, sagt er, der Weg zum Himmel ist eng; du mußt schmal werden, willst du hindurch kommen; die mit Werken als ein Jakobsbruder mit Muscheln behangt sei, die können nicht hindurch. Kommst du mit großen Hopfensäcken voll Werk, so mußt du ablegen; sonst kannst du nicht hindurchstreifen." Ja er fabelt sogar, daß die Schrift da, wo sie befehle, gute Werke zu thun, so zu verstehen sei, daß sie verbiete gute Werke zu thun." Diese Irrlehre verdammt Christus und sein Evangelium durchweg. Vergl. auch 2. Petri 1, 10.

7) Luther schrieb: „Ein frommer Mensch sündigt in allen guten Werken; ein gut Werk aufs allerbeste gethan, ist dennoch eine tägliche Sünde."

Christus und die Aposteln verlangen aber ausdrücklich die guten Werke und würdigen Früchte der Buße und verheißen ihnen das ewige Leben. Nach Luthers Verirrung würden sie also „tägliche Sünden" zum Gebot gemacht und diesen Lohn versprochen haben!!

8) Luther sagt in seiner Auslegung des Galaterbriefes 5: „Wenn dir einfällt, Christus sei ein Richter, der von dir Rechenschaft fordern werde, wie du dein Leben zugebracht habest, so halt's für gewiß und wahr, daß es nicht Christus, sondern der leidige wüthende Teufel sei." Diesen lästerlichen Wahn verurtheilt Christus im Evangelium vom Gericht, Matth. 24, in dem Gleichniß von der Rechenschaft, Matth. 18 und die Apostel lehren im Glaubensbekenntniß: „Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten."

9) Luther schreibt: „Die Kirche Christi sei zur babylonischen Hure worden und sei vor ihm darin so große Unwissenheit gewesen, daß Niemand mehr gewußt: Was

Gott, was Christus, was Glaub, was gute Werk, was Sünd, was Welt, was Himmel, Höll und Teufel sein." Mit dieser handgreiflichen Lüge und Lästerung schließen wir und wer nicht allen Menschenverstand eingebüßt hat, wird einsehen: der Mann, der so gröblich gegen die christliche Wahrheit in Glaubens- und Sittenlehren geirrt, hat mit einem Evangelisten Christi nichts gemein, und wollen wir uns erinnern, was 2. Timoth. 3 zu lesen ist: „Das sollst du wissen, daß in den letzten Tagen noch gefahrvolle Zeiten kommen werden; denn es wird Menschen geben, die voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, übermüthig, schmähsüchtig sind;" „Die (1. Timoth. 4) vom Glauben abfallen," und (2 Petri) „Viele werden ihrer Schamlosigkeit folgen und der Weg der Wahrheit wird durch sie gelästert werden." Wenigstens haben es die vermeintlichen Verbesserer der katholischen Kirche im Lästern zu einer solchen Meisterschaft gebracht, daß man sich scheuen muß, heutzutage ihre Lästerreden abzuschreiben. Von dieser Eigenschaft erblicken wir an den wirklichen Boten Christi keine Spur, die vielmehr mit einem heiligen Leben zugleich jene Erleuchtung durch den heiligen Geist besaßen, vermöge der sie in allen Stücken die Wahrheit Christi lehrten und nicht das wahre Evangelium mit einer Unzahl Irrlehren vermengten, wie dies bei der Empörung gegen die „eine heilige katholische Kirche" nachweislich geschehen ist. Wo aber der Glaubensirrthum ist, da kann unmöglich das reine Wort Gottes sein. Daß Luther schwer geirrt, haben selbst seine Nachkommen anerkannt, indem sie seine meisten Lehren verwarfen. Und doch soll die Trennung, die durch grobe Irrthümer hervorgerufen wurde, gerechtfertigt sein? Ich denke, wo die Ursache verwerflich ist, da ist es auch die Wirkung und die Protestanten, welche durchaus nicht mehr lutherisch sind, weil sie von der lutherischen Lehre sich fast ganz losgesagt haben, sind

verpflichtet, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Ja, dies müssen sie sogar auch dann thun, wenn sie noch Luthers Ansehen schätzen; denn Luther selbst verurtheilt sich und seinen Abfall und redet der katholischen Kirche in allen den Punkten, welche die Protestanten von uns trennen, das Wort, sobald er namentlich mit andern Irrlehrern seiner Zeit im Streit liegt.

28. Der die Lutheraner zum katholischen Glauben bekehrende Luther.

I. Die Kirche.

Wenn man die wüthende Feindschaft Luthers gegen Papstthum und katholische Kirche erwägt, so muß es ganz auffällig erscheinen, wenn derselbe Mann zu Zeiten ganz auf katholische Seite tritt und das nicht etwa bloß zu Anfang seines unheilvollen Auftretens, sondern auch dann noch, als er schon viele Jahre die Christenheit zerrissen und hinter sich die Brücken abgebrochen hatte. Dieser Zwiespalt in der Lehre Luthers beweist am besten, daß er niemals zu einer festen Ueberzeugung über das, was zu glauben ist, kam, also in der Unsicherheit über den Glauben lebte, wo dann natürlich seine Verantwortlichkeit nur um so größer erscheint. Denn wie mag der so verwegen sein, die Kirche des Irrthums anzuklagen und das ungenähte Kleid Christi zu zerreißen, der selbst nicht einmal darüber gewiß ist, was er lehren oder verwerfen soll. Luther hat es zu dieser Gewißheit in seinem eigenen Herzen und Lehren nicht gebracht und es gehört wahrlich ein sträflicher Leichtsinn dazu, einem solchen Mann zu folgen und ihn zum Führer auf dem Wege zum Himmel zu wählen. Schon früher habe ich bemerkt, daß Luther selbst oft gefürchtet habe zu irren und die Leute in Irrthum und zur ewigen Verdammniß zu bringen und daß er gestanden, nicht recht glauben zu können, was er andern predige. Wer aber selbst nicht recht glauben kann, was er spricht, kann

auf Glauben an seine Lehre keinen Anspruch machen, zumal wenn er nur auf sein Urtheil sich stützt, und sich oft widerspricht. Luther hat dies gethan. Noch 1538, also einundzwanzig Jahre nach seinem Abfall, schreibt er von der Kirche: „Wahr ist, im Papstthum ist Gottes Wort, Apostelamt, wir haben von ihm die heilige Schrift genommen, auch die Taufe, die Sakramente und den Predigtstuhl; was wüßten wir sonst davon? Darum muß der Glaube, die christliche Kirche und der heilige Geist bei ihnen sein." Anno 1541, also fünf Jahre vor seinem Tode schrieb er: „darum kann und mag die heilige Kirche keine Lügen noch falsche Lehr leiden, sondern muß eitel heilig, wahrhaftig allein Gottes Wort lehren und wie könnte es auch anders sein, weil Gottes Mund der Kirche Mund ist. Gott kann ja nicht lügen, also auch die Kirche nicht." Und 1532: „Es ist gefährlich und erschrecklich, etwas zu hören und zu glauben wider das einträchtliche Zeugniß, den Glauben und die Lehr der ganzen heiligen christlichen Kirche, so sie von Anfang her nun über fünfzehnhundert Jahre in aller Welt einträchtig gehalten hat." Wer daran zweifelt, der, sagt Luther, „verdammt nicht allein die heilige christliche Kirche als Ketzerin, sondern auch Christus selbst mit allen Aposteln und Propheten, die diesen Artikel, da wir sprechen: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, gegründet und gewaltig bezeugt haben, nämlich Christus Matth. 28, 20: Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende der Welt und St. Paulus 1. Timoth. 3, 15: Die Kirche Gottes ist die Säule und Grundveste der Wahrheit!" Und 1519 schon schrieb er: „Ob es leider zu Rom also stehe, daß wohl besser thäte, so ist doch die und keine andere Ursach so groß und kann es auch nicht werden, daß man sich von derselben (römischen) Kirche reißen oder scheiden soll." — So redet Luther und richtet sich selbst; denn nach seinem eigenen Geständniß hat er sich von

der wahren Kirche getrennt, die nach seiner Aussage nicht lügen kann, weil sie **den heiligen Geist** hat und **Gottes Mund** ist. Luthers Selbstverurtheilung ist um so offenbarer, als er seine Lästerung gegen die römische Kirche als „babilonische Hure" mit folgendem wahren Bekenntniß verdammt, indem er 1519 lehrt: „daß die römische Kirche vor allen andern geehrt sei, ist kein Zweifel; denn daselbst haben der heilige Petrus, Paulus, sechsundvierzig Päpste und viele hunderttausend Märtyrer ihr Blut vergossen, die Höll' und die Welt überwunden, so daß man wohl erkennen mag, wie gar ein besonderes Augenmerk Gott auf die Kirche habe." Diese Kirche, auf welche Gott ein gar so besonderes Augenmerk hat, wie man aus ihrer Geschichte herauslesen kann, hat ihr sichtbares Haupt im Papste und Luther, der in seinem Grimm diesen den „Antichrist" nannte, natürlich weil er nicht lutherisch werden wollte, gibt sich 1528 einen Nackenschlag, wo er die Wahrheit bezeugt mit den Worten: „Wir bekennen, daß unter dem Papstthum viel christlich Gut, ja alles christlich Gut sei . . . und die rechte Christenheit, ja der rechte Ausbund der Christenheit und viele fromme große Heilige." Selbstverständlich kann unter dem Antichrist weder alles christliche Gut noch die rechte Christenheit mit vielen Heiligen sein. Somit müssen die Protestanten nach Luther's Worten zur rechten Christenheit zurückkehren, um alles christlich Gut wieder zu erhalten, davon sie sich getrennt und um den „vielen frommen großen Heiligen" nachzueifern, welche in dem Schooß der katholischen Kirche für den Himmel geboren und in ihr Heilige geworden sind.

II. Die Bibel oder heilige Schrift.

Obgleich die Bibel protestantischer Seits auf das äußerste gemißhandelt worden ist und die protestantischen Professoren sie zu einem menschlichen Machwerk, ja sogar

zu einem Fabelbuch herabgewürdigt haben, so wagen sie es doch noch immer, die Bibel, die sie selbst nicht einmal verstehen, weil sie sonst nicht so uneinig sein könnten, gegen die katholische Kirche anzurufen, von der sie übrigens dieselbe erst erhalten haben und welche die Bibel bereits fünfzehnhundert Jahre besaß und auslegte, ehe der Protestantismus zu Wittenberg auf die Welt kam. Luther berief sich beim Beginn seines Abfalls zuerst auf den Papst; dann, als dieser seine Irrthümer verwarf, auf den besser zu unterrichtenden Papst; dann, als auch der „besser unterrichtete Papst" ihn verurtheilte, auf eine allgemeine Kirchenversammlung und gegenüber dem Papst, der Kirchenversammlung und allen, welche, wie die berühmtesten Universitäten, ihn des Irrthums überführten, auf die Bibel, die er wieder, wo sie ihm entgegen war, verstümmelte und verfälschte, wie er denn den Brief Jacobi „eine ströherne Epistel" nannte, weil darin die „guten Werke" so nachdrücklich gefordert werden und zu Gunsten seiner Irrlehre vom Glauben, der allein und ohne die Werke rechtfertige, in den Schrifttext das „allein" hineinschob und auf Vorhaltung dieser Schriftverfälschung antwortete: „So will ich es, so befehle ich es." Damit stellte er sich, wie vorher über die Kirche, so nun über die Schrift, also auf die reine Willkühr, welche Recht haben will, wo auch das Unrecht himmelschreiend ist. Eine derartige Willkühr verdammt die katholische Kirche, welche lehrt, daß die heilige Schrift zwar Gottes Wort ist, aber nur von der wahren Kirche unfehlbar richtig erklärt werden kann, weil nur die Kirche im Besitz der ganzen von Christus geoffenbarten Wahrheit ist und von demselben heiligen Geist geleitet wird, unter dessen Eingebung auch die heiligen Schriften geschrieben sind. Von der Kirche in ihren ersten Heilsboten rühren die heiligen Schriften Neuen Testaments her, die Kirche kannte allein ihren Sinn von Anfang an, in der Kirche, welche im Glauben

nicht irren kann, ist daher allein die rechte Schriftauslegung möglich, die Kirche verbürgt auch allein sowohl die Aechtheit der heiligen Schriften als ihre Göttlichkeit dem Inhalt nach. Daher auch die Erscheinung, daß alle von der Kirche sich trennenden Irrlehrer zwar alle die heilige Schrift anrufen, sie aber alle anders auslegen, sich selbst widersprechen und die Schrift willkührlich verdrehen und verfälschen, bis sie zuletzt wie die Kirche, so auch die Schrift mißachten und sich auf ihr Vernunftslicht berufen und damit auf den Standpunkt des Heidenthums zurückfallen, das auch die „Vernunft“ aber ohne die „Offenbarung“ hatte, und daher trotz Vernunft in der Religion ganz unvernünftig dumm war. Auch Luther berief sich gegen die Kirche, die man hören soll, auf die Schrift und meinte: „Es ist eine greulich große Schmach und Laster gegen die heilige Schrift und alle Christenheit, so man sagt, daß die heilige Schrift finster sei und nicht so klar, daß sie Jedermann möge verstehen, seinen Glauben zu lehren und zu beweisen; Es ist auf Erden kein klarer Buch geschrieben, denn die heilige Schrift.“ Dies ist die handgreiflichste Unwahrheit. Daß die heilige Schrift nicht so klar und von Jedermann richtig zu verstehen sei, abgesehen davon, daß sie auch nicht alles enthält, was Christus gelehrt, geht am deutlichsten aus der Uneinigkeit der sogenannten Kirchenverbesserer hervor; denn anders verstand Luther, anders Calvin, anders Zwingli, anders Thomas Münzer und die aufrührerischen Bauern die Schrift. Alle hatten dieselbe Schrift und fand jeder darin, was er wollte oder sein wirrer Kopf ihn einsehen ließ. Und übersieht man die Geschichte des Protestantismus, so springt der Wahn, als ob die heilige Schrift so verständlich sei, daß jeder daraus den rechten Glauben unfehlbar lernen und beweisen könne, erst recht in die Augen. Denn der Protestantismus ist ein großes Leichenfeld der christlichen Wahrheiten geworden und

mit der Schrift in der Hand und dem Unverstand im Kopf hat man die Gottheit Christi, die Dreipersönlichkeit des einen Gottes, die Ersünde, die Nothwendigkeit des Glaubens und der Sakramente, die Hölle und den Himmel, das Gericht und die Auferstehung, kurz alle christlichen Wahrheiten verleugnet und die Schrift selbst ihres göttlichen Charakters entkleidet. So klar war also die Schirft, daß alle Irrthümer in die Schrift hineingetragen und dann wieder herausgenommen wurden und daß zuweilen über eine einzige Stelle hundert Erklärungen versucht wurden, ohne das man dazu gelaugte, welches denn die rechte und wahre sei. Luther sah daher auch gegenüber seinen Gegnern die Falschheit seiner Ansicht über die durchsichtige Klarheit der heiligen Schrift zu Zeiten ein und schrieb 1538: „Die Bibel ist wohl ein reiner, lauterer Malvasier (köstlicher Wein), ja eine ächte heilsame Arznei und Labsal; aber wenn die unreinen Würmer darüber kommen und mit ihren giftigen Gedanken, vom Teufel eingegossen, daraus schöpfen, so speien sie für Malvasier eitel Gift aus; darum wird Ketzerei und falsche Lehre nirgends denn aus der Schrift geholt.“ Nun ja, das ist wahr; die falsche Schriftauslegung ist der Bundesgenosse aller Ketzereien und wenn man keine Kirche anerkennt, welche die falsche Schriftauslegung verdammen und die wahre Lehre gegen Mißverstand schützen kann, so muß das Christenthum sich in lauter Ketzereien und Spaltungen auflösen. Denn Luther hat kein größeres Recht, seine Schriftauslegung für richtiger zu halten, als Calvin und alle übrigen Sektenstifter. Es muß also jede Sekte die andere gewähren lassen und alle insgesammt können mit nichts beweisen, daß eine von ihnen die Schrift recht verstanden hat. Da haben wir also den Wirrwar, wo kein Mensch mehr weiß, was wahrer oder falscher Glaube ist. Solche Unwissenheit im Glauben hat aber unser Heiland nicht gewollt, weil er die Nothwendig-

keit des wahren Glaubens lehrt. Darum weist er auch die Menschen nicht an die Schrift, die jeder nach Willkühr und Unverstand mißverstehen kann, sondern an die Kirche, „die Säule und Grundveste der Wahrheit." Die Kirche lehrt, was in **Ueberlieferung** und **Schrift** von Anfang gelehrt worden und die Kirche, weil sie den heiligen Geist hat, kann allein verbürgen, welches der wahre Sinn der Schriftlehre ist. Sie verbietet ihren Kindern nicht die heilige Schrift zu lesen, sondern sie verbietet nur, dieselbe willkührlich auszulegen und verbietet, verfälschte Bibeln, worüber die „bösen Würmer" gekommen, zu gebrauchen, damit sie nicht auch „für Malvasier eitel Gift" ausspeien lernen. Denn gegen Vergiftung durch Irrlehre hat die Kirche ihre Kinder vorzugsweise zu schützen und hat den Protestantismus dreihundert Jahre in Sicht wahrlich keinen Grund von ihrer Wachsamkeit nachzulassen, da sie den Gräuel der Verwüstung im Glauben derer sieht, die von ihr trotz der göttlichen Drohung abgefallen sind, und die mit vollen Segeln in den Unglauben hineinsteuern. So rächt sich der Ungehorsam gegen die Kirche, auf welche die heilige Schrift selbst als Lehrerin der Welt hinweist. Warum folgt man der Schrift nicht, die man doch so hoch zu stellen vorgibt? Darin steht nicht: „wer die Schrift nicht liest, sei wie ein Heid' und Sünder", sondern: Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heid' und Sünder!"

III. Heiligen-Verehrung und Anrufung.

Der Protestantismus hat die Verehrung und Anrufung der Heiligen aus seinem Kathechismus ausgeschieden, angeblich aus purer Furcht, es möchte unserm Herrn an seiner göttlichen Ehre Abbruch geschehen, wenn man seine Diener hochschätzt und ihre Fürbitte bei Gott in Anspruch nimmt. Wir Katholiken glauben an einen solchen Abbruch nicht; denn wenn der Herr schon von seinen Jün-

gern sagt: „Wer euch ehret, der ehret mich,“ so glauben wir seinem Wort gemäß auch, daß wir die vollendeten Heiligen ehrend Ihn selbst ehren. Denn wir ehren sie als Freunde Gottes und als Musterbilder der Tugend, die sie mit der Gnade Jesu Christi errungen haben. Wer die Heiligen nicht ehrt, ehrt Gott nicht, ehrt nicht die Tugend und in beidem vermögen wir keine Vernünftigkeit zu entdecken. Auch folgen wir in dieser Verehrung der Heiligen nur Gott selbst; denn Gott hat die Heiligen geehrt und mit Wundern verherrlicht zum Zeugniß, daß sie ihm wohlgefällig sind. Wer aber wie dem Wort, so dem Beispiel Gottes folgt, handelt als wahrer Christ, dessen Pflicht es ist, Gott ähnlich zu werden. Wenn protestantischer Seits diese Verehrung der Heiligen angefochten wird, so ist das auch deshalb ganz unverständig, weil man ja Menschen auf Erden, die doch oft noch weit von der Vollkommenheit entfernt sind, in hohen Ehren hält, sie ehrfurchtsvoll grüßt, sich vor ihnen neigt und sie mit allerlei Bezeigungen der Hochschätzung überschüttet. Darin sind doch die Protestanten gar nicht karg. Warum soll's denn aber erlaubt sein, Menschen auf Erden zu ehren und nicht erlaubt sein, die Heiligen im Himmel zu verehren? Es ist ordentlich, als ob man vor den Heiligen Angst habe. Glaubt man etwa, man würde zu heilig werden, wenn man beständig die Vorbilder der christlichen Vollkommenheit sich vor Augen stellt und sie mit Ehrfurcht und Bewunderung betrachtet? Ich denke, es hat keine Gefahr dabei und wird auch bei allgemeiner Verehrung der Heiligen der Himmel noch groß genug sein, um die Nachfolger der Heiligen aufzunehmen. Denn das sei angemerkt: die Heiligen-Verehrung muß sich nicht bloß mit dem Munde, sondern auch im Leben bewähren. Man muß die Tugenden der Heiligen nachahmen, so lehrt die katholische Kirche. Kann dagegen ein vernünftiger Christenmensch was einwenden? Nein und darum verfälscht

man erst die katholische Lehre, um dann den Wechselbalg zur Beschimpfung der katholischen Kirche in Verwendung zu bringen. Man betrügt die Welt und lügt: „Die Katholiken beten die Heiligen an.“ Also: wer den König ehrt, der betet ihn an? Sag' doch: ist's unergründliche Dummheit oder abgründliche Niederträchtigkeit. wenn in einem protestantischen zu Frankfurt a. d. O. 1676 herausgekommenen Katechismus auf die Frage nach dem ersten Gebot als katholische Antwort Folgendes zu lesen ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nit allein anbeten, sondern neben ihm Maria, die heiligen Engel, die verstorbenen Heiligen, ihre Reliquien, die Figur des Kreuzes, das Kreuz selber, den heiligen Vater Papst nnd viel ander mehr.“ Heißt das nicht lehren: „die Katholiken sind Götzendiener; denn sie beten Geschöpfe an? Und diese Teufelei ist sie nicht vielfach eine protestantische Erblehre geworden, mit der man das arme Volk in Irrthum führt und von der Wahrheit abschreckt? Schmach über so unedle Waffen! Natürlich muß dazu namentlich die katholische Mutter=Gottes=Verehrung herhalten. Die Katholiken nämlich wissen, daß Gott die heilige Jungfrau vor allen Menschenkindern durch die Erwählung zu seines eingebornen Sohnes Mutter hochgeehrt hat, sie wissen, daß er sie durch seinen Engel gegrüßt als „voll der Gnaden,“ sie wissen, daß die heilige Elisabeth sie angeredet als „die Gebenedeite unter den Weibern“ und sie wissen, daß der Sohn Gottes sie im Leben und Sterben geehrt hat. Darauf hin ehren sie unter allen Heiligen am meisten die Mutter Gottes und erfüllen ganz schriftgemäß die Weissagung der heiligen Jungfrau: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.“ Wollen die Unkatholischen unter diese Geschlechter nicht gehören, wohl! so mögen sie ihre Wege gehen. Aber unsre durch Gott und sein Wort begründete Verehrung der Mutter Gottes dadurch zu verlästern, daß man uns „der

Anbetung Mariens" lügenhaft verklagt, das ist ein Schandfleck für die, welches solches thun. Es wäre wahrlich heilsamer, wenn sie mit uns gemeinsam die Prophezeiung erfüllten: „Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Selbst Luther lehrt sie das, wenn er 1519 schreibt: „daß man die lieben Heiligen (also doch wohl auch die Mutter Gottes) ehren und anrufen soll; denn wer mag doch widerfechten, daß noch heut sichtlich bei der lieben Heiligen Körper und Gräber Gott durch seinen heiligen Namen Wunder thut." Da hier Luther zugleich von der „Anrufung" der Heiligen spricht, so ist er auch hierin ein Bekämpfer derer, welche diese Anrufung als eine Schmälerung des Ruhmes Christi betrachten. Nichts ist vernünftiger, als diese Anrufung, die auch durchaus nicht mit dem Schriftwort im Widerspruch steht. Denn wenn nach dem heiligen Paulus es durchaus christlich ist, die lebenden Mitchristen um Fürbitte anzusprechen, so wird es wohl auch ächt christlich sein, die Heiligen im Himmel anzurufen, daß sie, die bei Gott in großer Gnade stehen, für uns bitten. Daß sie für uns Theilnahme haben, läßt sich von ihrer größeren Liebe erwarten; daß sie um uns wissen, sagt unser Herr selbst, wenn er spricht, daß die Engel im Himmel sich über einen Sünder freuen, der Buße thut. Die Heiligen aber werden gleich den Engeln sein, sagt unser Erlöser, also auch Kenntniß von unsern Bitten und Seufzern haben, wie die Engel. Luther lehrt daher auch 1544, also zwei Jahre vor seinem Tode, auf die Frage: Was sollen wir mit den Heiligen anheben? „Das sollst du mit ihnen anheben, was du mit deinem Nächsten thust. So wie du zu deinem Nächsten sagst: Bitt Gott für mich, so magst du auch sagen: Lieber St. Peter bitt für mich. Du sündigst nicht, wenn du sie also anrufest." Und von der Mutter Gottes schreibt er: „Maria will nicht eine Abgöttin sein; sie thut nichts, Gott thut alle Ding. Anrufen soll man sie, daß Gott

durch ihren Willen gebe und thue, was wir bitten; also sind auch alle andern Heiligen anzurufen." Willst du also dem zeitweilig ohne Leidenschaft redenden Luther folgen, so mußt du auch in diesem Stück katholisch werden.

IV. Reliquien-Verehrung.

Wir haben schon gehört, daß Luther eingesteht, „daß Gott noch heut bei der lieben Heiligen Körper und Gräber Wunder wirkt." Wenn Gott also selber sie so verherrlicht, so werden wir wohl ganz christlich handeln, wenn wir Katholiken die Ueberreste der Heiligen in Ehren halten, wie die uralten Christen von Smyrna, welche im zweiten christlichen Jahrhundert die Gebeine des Blutzeugen und Bischofs Polycarp, wie sie schreiben, „wegnahmen, die schätzbarer sind als köstliche Steine und edler als Gold und sie an den Ort ihrer gottesdienstlichen Versammlung brachten." „Und der Herr, sprachen sie weiter, wird uns das Glück verleihen, daß wir uns hier (bei den Gebeinen des Blutzeugen) in Freude und Entzücken versammeln, um den Geburtstag seines Märtyrerthums zum Andenken derer, denen es noch bevorsteht, begehen zu können." Ganz so wie damals ist noch heute jeder katholische Altar eine Stätte, wo Gebeine von Märtyrern verehrt werden, über denen das Lamm Gottes, dem sie in Glaube und Liebe in den blutigen Tod folgten, geopfert wird. Diese Verehrung der Reliquien von Heiligen ist abgesehen von allen Beweisen für ihre Rechtmäßigkeit eine Forderung des christlichen Herzens. Denn diejenigen, von denen sie stammen, sind die bevorzugten Tempel des heiligen Geistes gewesen und haben den guten Kampf bis zu Ende gekämpft uns zum leuchtenden Beispiel, eine Zierde der Kirche und Wohlthäter der ganzen Christenheit. Wie mag ein Christ nun nicht von Ehrfurcht vor ihren Gebeinen, welche die Werkzeuge dieser großen Seelen gewesen und vor allen Ueberresten erfüllt

sein, welche mit ihrer Person in Berührung kamen und an sie und ihren himmlischen Wandel erinnern? Fürwahr es ist Abwesenheit christlicher Dankbarkeit und christlichen Gefühls, die Reliquien der Blutzeugen und Bekenner Christi gering zu achten. Solche Geringschätzung aus Widerwillen gegen die katholische Kirche rächt sich denn auch täglich. Denn diejenigen, welche die Ueberreste der Heiligen nicht ehren mögen, verehren nicht bloß Ueberreste von ihren Vätern, Müttern und Freunden, was ganz in der Ordnung ist, sondern auch von Weltgrößen, die selbst nicht einmal Verehrung verdienen und keineswegs wirkliche Wohlthäter der Christenheit gewesen sind. So betrachten sie mit ehrfürchtiger Scheu Schillers „Locken und Handschriften," Göthe's Stiefelknecht," Wieland's „Schlafmütze," Friedrich's II. „Krückenstock," Luther's Dintenklex auf der Wartburg," der von vielen Andächtigen heimgesucht und von Zeit zu Zeit erneuert worden sein soll, und 1841 wurde sogar zu Steinbach bei Bad Liebenstein die vom Sturm zerbrochene „heilig gehaltene Lutherbuche" an „Freunde und Verehrer des heiligen Baumes" gegen Vergütung splitterweise ausgeboten und ein Reliquienhandel etablirt, den die katholische Kirche nicht kennt. So straft sich die religiöse Befangenheit. Hat man keine Reliquien von Heiligen, so greift man zu Unheiligen und wär's selbst ein Stiefelknecht oder Holzsplitter von einem Baum, unter dem Luther einmal gelegen. Uebrigens ist die Reliquien-Verehrung im katholischen Sinn und das Vertrauen der Katholiken auf die Kraft der Fürbitte der Heiligen bei Gott schon durch die Offenbarung im alten Bunde gerechtfertigt, wo durch die Berührung der Gebeine des Propheten Elisäus ein Todter zum Leben erweckt ward und auch im neuen Testament erfahren wir, daß „durch die Auflegung der Schweißtücher und Gürtel des heiligen Paulus auf die Kranken die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ent-

flohen.“ Apostelgesch. 19, 12. Daraus erkennen wir, wie die Christen alles, was den Heiligen angehörte, in hohen Ehren hielten, und wie Gott diese Verehrung durch sein Wunderzeugniß billigte und bekräftigte. Diese Billigung hat Gott durch die wunderbaren Heilungen bei den Gebeinen der Heiligen in allen Jahrhunderten wiederholt und es gehört eine freche Stirn dazu im Angesichte so vieler beglaubigten Thatsachen die katholische Leichtgläubigkeit zu bespötteln und der Welt aufzubinden, die vielen Preßhaften und Kranken, welche bei den Gräbern der Heiligen auf deren Fürbitte durch Gott geheilt worden, hätten's sich bloß eingebildet und seien durch die Einbildung von ihren Schäden befreit worden. Gott ist heut noch so allmächtig, wie zu des Elisäus und Paulus Zeiten und seine Heiligen sind ihm noch eben so lieb, wie damals, und was ihm lieb ist, soll auch uns lieb sein, wozu doch auch die Leiber der Heiligen gehören, die einst auferweckt gleichgestaltet sein werden dem verklärten Leibe Jesu Christi.

V. Buße.

Es ist katholische Lehre, daß derjenige Christ, welcher nach der heiligen Taufe die heiligmachende Gnade durch eine Todsünde verloren hat, nicht nur tiefinnerlich übernatürliche, d. h. aus Furcht und Liebe Gottes hervorgehende Reue über die Gott zugefügte Beleidigung erwecken, sondern auch, wo es möglich ist, das von Jesus Christus eingesetzte Sakrament der Buße würdig empfangen muß, um seiner Schuld entledigt zu werden und Verzeihung der ewigen Strafen zu erlangen. Die Protestanten besitzen dieses Sakrament nicht und sind damit aus der von Christo gesetzten Ordnung herausgefallen. Denn nichts ist klarer, als daß unser Heiland ein Sakrament der Sündenvergebung eingesetzt hat, indem er die ihm selbst inwohnende und von Ihm ausgeübte Gewalt, Sünden nachzulassen, auf die ausgewählte Schaar der Apostel übertrug und zu

ihnen sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen und denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten. Joh. 20, 22. Matth. 16, 19. Somit hatten die Apostel, nicht aber die übrigen Anhänger Jesu diese rechtmäßig überkommene Gewalt und konnten sie rechtmäßig ausüben, d. h. im Namen und Auftrag Jesu Sünden vergeben oder vorbehalten, ebenso wie sie die Gewalt zu lehren vom Herrn empfangen hatten. Wie nun kein Mensch so unvernünftig sein kann, zu glauben, das apostolische Lehramt habe bloß von den Aposteln und so lange sie lebten, ausgeübt werden sollen, da es ja Bestimmung ist, daß alle Geschlechter durch den wahren Glauben zur Seligkeit geführt werden, weshalb das Lehramt in der Kirche fortdauern muß, so wäre es auch unsinnig, anzunehmen, die Gewalt, Sünden zu vergeben, sei nur den Aposteln persönlich für ihre Zeit gegeben und habe mit ihrem Tode aufgehört. Wie das Lehramt so soll auch die Sündenvergebungsgewalt in der Kirche bleiben und wie jenes so besitzen auch diese Diejenigen, welche die Apostel, oder, was dasselbe ist, die Kirche gesendet und auf welche die von Christus stammenden Vollmachten rechtmäßig übertragen worden sind. Nur wo diese Uebertragung durch die Apostel auf ihre Amtsnachfolger und durch diese auf andere vorhanden und nachweisbar ist, da ist auch, wie das wahre Apostelamt, so auch die wahre Apostelmacht und in dieser die Gewalt, Sünden zu vergeben oder zu behalten. Sich selbst nehmen kann Niemand diese Gewalt, weil sich Niemand selbst senden kann. Man hat keine Gewalt, Minister zu sein, wenn man die Gewalt nicht rechtmäßig erhält und man ist nicht Minister Jesu Christi mit seiner Machtvollkommenheit, wenn man nicht von ihm und durch seine Stellvertreter bevollmächtigt wird. Hiernach ist einleuchtend, daß alle, welche nicht von den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern in der Kirche Jesu Christi

gesendet worden sind, weder im Auftrage Christi predigen, noch auch die Gewalt haben, die Gnadenmittel Christi gültig und wirksam auszuspenden und daher auch das Sakrament der Sündenvergebung nicht spenden können. Was man nicht hat, kann man nicht geben und daher haben die von der Kirche abgefallenen Sekten auch dies Sakrament fahren lassen oder beschränken sich darauf, den Ihrigen zu versichern, Gott habe ihnen vergeben. Mit einer solchen Vertröstung ist aber wenig gewonnen; die braucht man sich nicht erst vom Prediger zu holen. Der arme Sünder will die wirkliche Vergebung und sucht die Apostel, welche sie im Auftrag Jesu Christi als Stellvertreter des barmherzigen Gottes ertheilen; er sucht die Gnade und nicht bloß die Vertröstung auf die Gnade. Dafür hat der Herr Vorsorge durch die Einsetzung des Bußsakramentes in seiner Kirche getroffen und hier ist ganz wahr, was wir im Glaubensbekenntniß aussprechen: „ich glaube an eine Vergebung der Sünden," die Jesus am Kreuze verdient und uns in der Buße bei würdiger Herzensstimmung zueignet durch sein beauftragtes Apostolat oder Priesterthum. Luther bekennt noch in seinem Todesjahr 1546: „daß die Buße sammt der Gewalt der Lossprechung oder Löse-Schlüssel ein Sakrament sei, bekennen wir gern. Denn sie hat die Verheißung und gibt Vergebung der Sünden um Christi willen." Und diejenigen, welche in jetzt üblicher protestantischer Weise die Vergebung der Sünden ohne das von den Aposteln auszuspendende Sakrament oder die Lösegewalt suchen und hoffen, weist derselbe Luther 1521 also zurecht: „Christus spricht gar klärlich, er wolle die Schlüssel dem Petrus geben; dieselben Schlüssel, die er selbst hat, gibt er dem Petrus, als sollte er sagen: Was gaffst du gen Himmel nach meinen Schlüsseln? Hörst du nicht, daß ich sie dem Petrus gegeben? Es sind wohl Himmelsschlüssel, das ist wahr, aber sie sind nicht im Himmel, ich habe sie hier

auf Erden gelassen; du sollst sie nicht im Himmel oder irgend anderswo, sondern in Petrus Mund finden, da hab' ich sie hingelegt. Petrus Mund ist mein Mund... sein Amt ist mein Amt, sein Binden ist mein Binden, sein Lösen ist mein Lösen, seine Schlüssel sind meine Schlüssel; ich hab' keine andere, weiß auch keine andere; was die binden, ist gebunden, was die lösen, das ist los... Bleibe du bei den Worten Christi, sei gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, Sünden zu vergeben, als durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht Vergebung im Wort (Absolution) suchest, wirst du umsonst gen Himmel gaffen nach der Gnad' oder, wie sie sagen, nach der innerlichen Vergebung." Wenn es so ist und es ist nach Christi Wort und Ordnung so, daß uns die Vergebung ordentlicher Weise nur durch die apostolische Lösegewalt ertheilt werden soll, dann steht es übermäßig traurig um jene armen Seelen, welche die Vergebung nicht auf diesem christlichen, sondern auf selbstgemachten Wege suchen und haben wir Katholiken alle Ursache, Gott für die unschätzbare Gnade in dem bei uns allein gültig, wirksam und rechtmäßig gespendeten Bußsakrament zu danken und zu bitten: Er möge in den Herzen der Irrenden das Verlangen nach diesem Gnadenmittel erwecken und sie in die Kirche zurückführen, in der sie dasselbe empfangen können, weil es in ihr allein rechtmäßig gespendet wird — in die katholische Kirche.

VI. Die Beichte.

Wenn Jesus Christus seinen Aposteln die Vollmacht gab, Sünden zu vergeben oder vorzubehalten, so machte Er sie offenbar zu Richtern über die Sünder, die ein gerechtes Gericht halten und darin entscheiden sollen, wer Verzeihung erlangen und wer sie nicht erlangen soll. Dieses Gericht setzt also die Untersuchung und Kenntniß des

Herzens voraus, worüber gerichtet werden soll und da die Apostel und ihre Nachfolger nicht allwissend sind, so können sie ihre von Christo empfangene Gewalt zu lösen oder zu binden, nicht ausüben, wenn der Sünder sich nicht anklagt und den Seelenzustand offenbart. Eine bloß allgemein gehaltene Anklage, daß man gesündigt habe, genügt auch nicht, weil sie keine rechte Einsicht zur Fällung eines gerechten Richterspruches gewährt und auch den bußfertigen oder unbußfertigen Sinn des Sünders dem Apostel Christi nicht so erkennen läßt, damit er gerecht löse oder binde. Somit ist das Bekenntniß oder die Beichte von Seiten des Sünders vor dem Priester nothwendig, auf daß er mit Gerechtigkeit entscheide, wem die Sünden erlassen oder vorbehalten werden dürfen. Auch liegt dies schon in der Vollmacht Christi selbst. Denn wenn Er seine Apostel beauftragt, Sünden zu vergeben oder nicht zu vergeben, so liegt darin die Voraussetzung, daß die Apostel die Sünden kennen und diese Erkenntniß gewährt nur die Beichte oder das Bekenntniß vor dem Priester. Wie die Apostel gerechte Richter, so sollen sie auch Seelenärzte sein, welche die göttlichen Mittel gegen die Seelenkrankheiten verordnen. Wie aber vermöchten sie dies, wenn sie die Krankheit nicht genau kennen. Denn das Bekenntniß: ich bin ein Sünder — läßt noch lange nicht erkennen, was für ein Sünder der ist, der gesund werden will. Auch der Arzt, der zum Kranken gerufen wird, weiß damit, daß er einen Kranken vor sich hat. Aber nur ein gewissenloser Charlatan würde sich damit begnügen und drauf loskuriren, ohne zu wissen, welche Art der Krankheit er beseitigen soll. Nur nach der Erkennung der Krankheitsform verschreibt er die geeigneten Heilmittel und hofft davon Erfolg. So auch der Seelenarzt, der erst die Art der Seelenkrankheit erkennen muß, um die rechten Heilmittel anzuwenden und nicht blindlings ganz unpassende Verordnungen zur Genesung des Sünders zu treffen. Diese Diagnose

oder Erkennung der besonderen Seelenkrankheit gewährt allein die Beichte der Sünden. Danach wissen wir, wie wir den heiligen Jacobus und Johannes zu verstehen haben, wenn der erstere auffordert: „Bekennet einander eure Sünden und betet für einander, damit ihr selig werdet" und wenn der zweite lehrt: „wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt." Jac. 5, 16. 1. Joh. 2, 9. So finden wir denn auch das Bekenntniß vor dem Apostel, die Beichte schon zur Apostelzeit; denn als Paulus zu Ephesus war, „kamen viele Gläubige zu bekennen und anzuzeigen, was sie gethan hatten" und sie verbrannten zum Zeichen ihrer Bekehrung die abergläubischen schlechten Bücher in Gegenwart Aller. Apostelgesch. 19, 18. 19. Was soll man nun davon denken, wenn den von uns getrennten Christen beständig vorgelogen wird, die Ohrenbeichte — man hört freilich Beichte mit den Ohren und nicht mit Mund oder Nase — sei eine Erfindung der Priester und wohl gar erst 1215 von Papst Innocentius den Christen auferlegt! Es ist kaum glaublich, daß diese offenbare Lüge bloß aus Unwissenheit hervorgehe. Wäre aber auch dies, so würde schon solche Unwissenheit jene erschrecklich bloßstellen, denen sie anhaftet. Wann, fragen wir die Verblendeten, ist die Beichte erfunden, in welchem Jahre, von welchem Manne? Man weiß ja das Geburtsjahr aller großen Irrthümer und kennt auch die Väter des Irrthums. Warum nicht die Erfinder der Beichte und das Jahr ihrer Erfindung? Denn es ist doch wohl eine grobe Nothlüge, um auf die verfängliche katholische Frage nicht ganz stumm zu bleiben, die freilich an der Christenheit zur großen Schadlüge wird, als habe Innocentius 1215 die Beichte erfunden. Es wurde nemlich damals auf der unter ihm gehaltenen Kirchenversammlung für die ganze Kirche verordnet: „jeder rechtgläubige Christ müsse wenigstens einmal jährlich reumüthig

beichten und zur Osterzeit die heilige Communion empfangen; sonst verfalle er dem Kirchenbann.“ Ist also damals auch erst das allerheiligste Sakrament des Altars erfunden worden, worauf sich die Verordnung ebenfalls erstreckt? Wir könnten hier spaßige Fragen aufwerfen, z. B. ob der Prediger, welcher abkündigt, er werde diejenigen als Dezemverweigerer verklagen, welche ihm den Dezem nicht wenigstens bis zur Weihnacht abgeliefert hätten, den Dezem erfunden hat, für dessen Einbringung er die äußerste Zeit ansetzt? War der Dezem schon da und das Recht dazu, oder ist er bei der Abkündigung der Einlieferungszeit vom Prediger erst erfunden? Doch wozu Fragen, wo Thatsachen reden, welche den Widerspruch gegen die göttliche Einsetzung der Beichte zu Schanden machen. Einige Beweise! In den von Carl dem Großen mit den Bischöfen getroffenen Verordnungen (capitular. 21) vom Jahre 801 heißt es: „daß die Priester denjenigen, die ihre begangenen Sünden beichten, mit aller Wachsamkeit eine würdige Buße auflegen sollen.“ Im siebenten Jahrhundert schreibt Beda der Ehrwürdige, gest. 734, in seiner Homilie zum Briefe des heiligen Jacobus: „Viele werden durch die Sünden ihrer Seele mit Krankheit und Tod des Leibes geschlagen. Wenn sie nun krank in ihren Sünden sind und diese dem Priester der Kirche beichten und von ganzem Herzen sie verlassen und bessern wollen, dann werden sie ihnen erlassen; denn ohne Beichte und Vorsatz zur Besserung können die Sünden nicht erlassen werden.“ Gleichzeitig mit Beda in England verordnete Chrodegang von Metz in Frankreich: „daß sein gläubiges Volk dreimal im Jahre dem verordneten Priester die Sünden beichte, wobei er bemerkt, daß öfter zu beichten noch besser sei und sie ermahnt, keine Sünde aus falscher Scham zu verschweigen, weil es ohne Beichte keinen Nachlaß der Sünden gebe.“ (D'Ach. Spec. tom. I, cap. 32.)

Papst Gregor der Große, gest. 604, Hom. 26, c. 20, Ev. St. Joh. schreibt: „Sehet, die Jünger empfangen die Gewalt eines heiligen Gerichtes, daß sie an Gottes Statt Einigen die Sünden behalten, Anderen sie nachlassen können. Die Stelle der Apostel nehmen in der Kirche die Bischöfe ein. Welche hohe Würde und schwere Bürde! Die Gewissensfälle müssen zuerst wohl erwogen und dann die Lösegewalt angewendet werden. Man muß prüfen, welche Schuld voranging und welche Buße darauf erfolgt ist, damit der Urtheilsspruch diejenigen von ihren Sünden losspreche, die der allmächtige Gott durch die Gnade innerer Zerknirschung schon berührt hat."

Der heilige Chrysostomus im fünften Jahrhundert in der „Homilie über das samaritische Weib" ermahnt: „Ahmen auch wir dieses samaritische Weib nach, schämen wir uns nicht, unsere Sünden zu bekennen, wie es leider oft unter uns der Fall ist. . . Wer aber sich schämt, dem Menschen seine Sünden aufzudecken und sie weder beichten noch büßen will, wird am Tage des Gerichts nicht vor Einem oder Zweien, sondern vor dem Angesicht des ganzen Erdkreises überwiesen werden."

Viele, schreibt Tertullian im dritten Jahrhundert, fliehen die Beichte als eine Offenbarung ihrer Selber oder verschieben sie von einem Tag zum andern, mehr auf ihre Scham, als auf ihr Heil bedacht. . . Wenn wir auch etwas der Kenntniß der Menschen entziehen, können wir es auch vor Gott verbergen?"

Endlich, um andere zu übergehen, lehrt der Apostelschüler Clemens: „So lange wir in der Welt sind, müssen wir uns von allen Sünden, die wir im Fleische begangen, bekehren, damit wir vom Herrn errettet werden, während wir noch Zeit zur Buße haben. Denn wenn wir aus der Welt geschieden sind, können wir nicht beichten und Buße thun."

Damit stehen wir an der apostolischen Zeit. In

allen Jahrhunderten wird die Nothwendigkeit der Beichte gelehrt; wann ist sie also erfunden? Waren etwa die Apostel die Erfinder? Aber das ist ja eine Lästerung gegen sie. Woher stammt also das Gebot der Beichte? Der Lehrmeister der Apostel ist Christus. Von ihm stammt es her, wie selbst die Schrift genugsam andeutet, indem aus seiner den Aposteln ertheilten Vollmacht die Nothwendigkeit des Bekenntnisses Seitens der Sünder folgt, damit die Vollmacht zu binden oder zu lösen ausgeübt werden könne. Und ausgeübt soll sie doch werden? Denn wozu wäre sie sonst gegeben? Wenn die von uns Getrennten nicht bloß das, was gegen die katholische Lehre in den Schriften der Trennungsstifter steht, annehmen wollten, so müßten sie nach Luther selbst die Beichte annehmen; denn dieser lehrt noch 1521, als er bereits vier Jahre abgefallen war: „O es sollte allen Christen gar leid sein, wenn die heimliche Beichte nicht wäre und sollen Gott aus Herzen danken, daß sie uns erlaubt und gegeben ist. Die heimliche Beichte ist ein Gnadenschatz, darinnen Gott anbietet seine Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden . . . Wollte Gott, es wäre im Brauch öffentlich vor aller Welt alle heimlichen Sünden zu beichten, wie Augustinus gethan. O Gott! Wie gnadenreiche Menschen sollten wir da gar schnell werden. . . Und was ist's, daß wir uns vor einem einzigen Menschen so fast schämen, so wir doch am Sterben solche Scham ausstehen müssen vor Gott, allen Engeln und Teufeln, da wird es tausendmal schwerlicher zugehen."

Und auch noch in seinem Todesjahr 1546 schreibt Luther: „Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen. Aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen." Auch lehrt er die Nothwendigkeit der priesterlichen Lossprechung, wenn er bemerkt: „Da einer seine Sünd und Schand unwissend den

Capellanen verschweigt und also losgesprochen und zugelassen wird, der nehme es auf sein Gewissen, da sind die Kirchendiener entschuldigt." Spricht hier Luther nicht katholisch und so wie die Kirche Gottes immer gesprochen hat? Was kann also die Verwerfung der Beichte entschuldigen? Denn die Lüge, sie sei eine Erfindung der Kirche, haben wir genügend aufgedeckt, so daß jeder sie mit Händen greifen kann. Wie steht's also mit dem Seelenheil, wenn man dies christliche Heilmittel nicht besitzt und anwendet? Was nützt die Beschönigung vor dem eigenen Gewissen, wo Gottes Gebot so deutlich ist? „Laß dich nicht, spricht Luther, irren das pharisäische Geschwätz, womit sich etliche selbst närren, wie ein Mensch möge Sünden vergeben, der doch die Gnade nicht geben kann, noch den heiligen Geist. Bleibe du bei den Worten Christi und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat die Sünden zu vergeben, denn das mündliche Wort, (die Lossprechung) so er uns Menschen befohlen hat." Wenn also Gott keine andere Weise hat, als daß durch seine bevollmächtigten Diener die Sünden nachgelassen oder vorbehalten werden in seinem Namen und wenn zu diesem göttlichen Richterspruch das Bekenntniß nothwendig ist, so ist ja klar, daß diejenigen Gottes Anordnung zuwiderhandeln, welche der Beichte sich entziehen. Und was wählst du?

Willst lieber — Gott gehorsam — du bekennen,
Oder Rebellenstrafe leidend ewig brennen?

VII. Nochmals die Beichte.

Und warum ist man so beichtscheu? Hat man ein so reines Gewissen, daß man nichts zu beichten findet? Sehr unglaublich, da selbst der heilige Johannes sagt: „wenn wir sprechen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." 1. Joh. 1, 8. Man gehe nur die Gebote Gottes und der Kirche, die Hauptsünden, die Standespflichten durch und

man wird wahrlich mehr als genug zu beichten wissen, wenn man will. Aber da liegt das Hinderniß. Es ist demüthigend und dem hochmüthigen Menschen schwer, sich als armen Sünder zu erkennen und sich obendrein als solchen zu bekennen. Doch das entschuldigt nicht; denn „das Himmelreich leidet Gewalt und nur die sich Gewalt anthun, reißen es an sich.“ Einen andern Weg zum Himmel gibt es nicht. Scheut Jemand die heilige Gewalt, die Ueberwindung, die Demüthigung, so verzichtet er auf die Seligkeit; denn alle christlichen Pflichten verlangen vom Christen eine Unterdrückung des sinnlichen, sündigen, hochmüthigen Menschen. Wer sich selbst erniedriget, sagt unser göttlicher Meister, wird erhöht werden und den Stolzen widersteht Gott, den Demüthigen gibt er seine Gnade. Die Welt hat das entgegengesetzte Fleisches- und Hochmuths-Evangelium. Ihr steht allerdings die demüthige Sündenbeichte vor dem Priester schnurstracks entgegen. Das aber ist für diese Empfehlung; denn schmeichelte die Beichte den Leidenschaften, so wäre sie weder göttlichen Ursprungs, noch überhaupt christlich. Sie beugt und tödtet die Hauptleidenschaft des Menschen, den Hochmuth; darum allein schon ist die Beichte echt evangelisch. Luther sah dies recht wohl ein; denn er ermuntert zur willigen Beichte mit den Worten: „daß wir aber willig und gern beichten, sollen uns zwei Ursachen reizen. Erstlich das heilige Kreuz, das ist, die Schand und Scham, daß der Mensch sich willig entblößt vor einem andern Menschen und sich selbst verklagt und verhöhnt; das ist ein köstliches Stück von dem heiligen Kreuz. O wenn wir wüßten, welchen Strafen solche willige Schamröthe zuvorkomme und wie sie Gott gnädig macht, daß der Mensch ihm zu Ehren sich selbst so vernichtet und demüthigt, wir würden die Beicht von Tausend Meilen weit herholen!“ Ist's so, dann liegt darin sicher eine Verurtheilung des Protestantismus, der mit vielem andern auch dies „köstliche Stück

vom Kreuze Christi" weggeworfen hat in seiner bis zur Verleugnung des Gekreuzigten fortgeschrittenen Kreuzscheu. Er hat dabei selbst die Bedürfnisse des menschlichen Herzens nicht beachtet und verstanden und das Natürliche als Unnatur gebrandmarkt. Denn das beweist die bei ihm übliche Bezeichnung der Beichte als Gewissensmarter. Würde er behauptet haben, die Beichte martere das böse Gewissen und zwar so lang, bis es ertödtet und das gute Gewissen wieder in seine Rechte eingesetzt sei, so wäre dagegen nichts einzuwenden. So aber die Beichte schlechthin als Gewissensmarter zu verlästern, das zeugt nicht bloß von Unverstand für das Evangelium, sondern auch für die Bedürfnisse des Menschen. Dieselben Menschen, welche im konfessionellen Parteiinteresse so blind sind, fühlen im gewöhnlichen Leben oft selbst das Bedürfniß, das, was ihre Seele drückt, Freunden zu offenbaren und gestehen, daß mitgetheilter Schmerz halber Schmerz ist. Ebenso lesen sie mit wirklicher Zustimmung die oft bestätigte Wahrheit, daß Verbrecher, auf denen der Gewissensdruck lastet, das unabweisbare Bedürfniß fühlen, ihre Schuld zu bekennen und daß sie zuweilen dies selbst auf Kosten ihres Lebens thun, um nur Erleichterung und Ruhe zu finden. Was auf die Seele diesen unerträglichen Druck ausübt, ist die Sünde, welche als Verletzung des göttlichen Gesetzes den Menschen in Zwiespalt mit sich selbst bringt und ihn in eine wirkliche Gewissensmarter versetzt. Das weiß jeder, der nicht ganz stumpfsinnig geworden und die Begriffe von Recht und Unrecht im Schmutz der Sünde hat untergehen lassen. Der erste Schritt, aus diesem innern Marterthum herauszukommen, ist die Offenbarung seiner Sünde, um Erleichterung, Rath und Trost zu finden. Diesem Bedürfniß des bedrängten Menschen kommt die Beichte entgegen, indem sie jedem Sünder eine Stätte anweist, wo man seiner Klage und Anklage nicht bloß aus Erbarmen, sondern aus göttlich auf-

erlegter Pflicht Ohr und Herz leiht, wo nicht Gunst, nicht Ansehen der Person einen Vorzug hat, wo der arme Tagelöhner mit derselben Liebe und Gewissenhaftigkeit aufgenommen wird, wie der Fürst und Herr, wo die Wahrheit und Barmherzigkeit gerechtes Gericht halten und wo nur die Unbußfertigkeit in der Sünde verurtheilt wird, der reumüthige Sünder aber gerechtfertigt von dannen geht. O, es ist recht grausam, zumal gegen die Unglücklichen und Armen dieser Erde, daß der Protestantismus, gemüthslos in seinem ganzen Wesen, ihnen bei sich den Beichtstuhl entrückt hat. Denn fürwahr, sie bedürfen seiner vor allen, da die gesättigte üppige Welt nicht gern die Augen, geschweige denn das Herz dem Unglück und dem Leiden, den Thränen und der Armuth, oder gar dem Lasterhaften zuwendet. Das stört ja den sinnlichen Genuß, und macht einen peinlichen Eindruck, dem die Welt aus dem Wege geht! Sie will mit Unglück und Elend keine Gemeinschaft haben! Wohlan! Gott dachte anders und legte in seiner Kirche einem ganzen Stande die heilige Pflicht auf, zu jeder Zeit die Klage und Anklage des Unglücklichen und Armen um Gotteswillen zu hören und seinem Herzen die Freiheit von der Sünde und den Trost des Himmels zu geben. Den die Welt meidet, den sie als Abschaum von sich stößt, der mit seiner Schuld und seinem innern Elend verzweifeln möchte, dem ist der katholische Beichtstuhl oft die einzige Zufluchtsstätte, wo er die Sprache der göttlichen Liebe hört, wo er vor Verbrechen und Selbstmord beschützt lernt, das Böse zu verabscheuen und die Tugend zu lieben, wo er wieder Vertrauen auf Gott und Muth für den Kampf findet. Die Beichte ist also nicht bloß keine Gewissensmarter, sie ist auch die eigentlich wirksame Tugendschule, wo in den durch Reueschmerz bereiteten Herzensboden, oft so lange unfruchtbar gewesen durch Ueberwucherung mit dem Dorngewächs der Missethaten, eine göttliche Saat der Tugenden eingesenkt wird,

die unter dem Sonnenschein der wiedererhaltenen heiligmachenden Gnade und unter fortgesetzter Pflege des Beichtvaters und Mitwirkung des Beichtkindes gedeiht zu hundertfältiger Frucht. Was soll aber aus Menschen werden, die nach einem dürftigen Unterricht, wie im Protestantismus geschieht, ferner sich selbst überlassen und gewissermaßen in dem von den Leidenschaften aufgewühlten und von den Ungeheuern der Laster durchstreiften Weltozean ausgesetzt werden, ohne daß ihnen ferner eine besondere Obsorge zugewendet wird? Soll die oft wässerige und vom christlichen Mark jedenfalls entledigte Predigt ein genügender Schutzwall gegen die Weltgefahr sein? Aber selbst diese zu hören, ist ja der Protestant nicht einmal verpflichtet, womit die geistige Aussetzung vollständig gemacht ist. Und da, wo die christliche Herzenspflege wie die Augen in der Spittelsuppe verschwunden ist, soll christliches Leben und Ringen gedeihen? Es ist ganz natürlich, daß unter solchen Umständen das Christenthum allmälig aus der Gesellschaft ausgezogen und man nun daran ist, ihm höchstens noch einen Platz im Hause neben Judenthum, Muhamedanismus und Heidenthum zu gönnen, womöglich mit denselben durch neumodische Copulation zusammengekuppelt, selbstverständlich jedoch mit der Weisung, sich ja nicht öffentlich zu zeigen oder gar seine Grundsätze als im Welt- und Staatsleben geltend zu machen. Dazu hat die religiöse Verwahrlosung geführt, die vorzüglich auch durch den Mangel der Beichte, wo jede einzelne Seele ihrem Bedürfniß gemäß geleitet und zurechtgewiesen wird, bewirkt worden ist. Mag man also die B e i c h t e nach dem g ö t t l i c h e n G e b o t e oder nach ihrem Heilssegen betrachten, immer bleibt es wahr, daß der Protestantismus sich verirrt hat und daß er Christus, die ganze alte Kirche des Abend- und Morgenlandes und das Bedürfniß des Menschen in seinem Ringen und Streben nach Seelenruhe und Vollkommenheit gegen sich hat. Da Luther selbst die Beichte

so vorzüglich findet, daß er meint, wer sie recht zu würdigen wisse, würde sie Tausend Meilen weit herholen, so können wir den protestantischen Christen nur rathen, die Reise zu der Beichte zu machen — sie führt nicht Tausend Meilen weit, sondern nur zu der Kirche, welche mit dem apostolischen Priesterthum und der apostolischen Binde- und Lösegewalt auch die Beichte getreulich bewahrt hat.

VIII. Ablaß; aber nicht für alte und neue Parteilügen!

Die heilige katholische Kirche lehrt, daß die Sünden und ewigen Strafen im Sakrament der Buße dem Sünder nachgelassen werden. Die Nachlassung geschieht durch den apostolisch bevollmächtigten Priester im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit um der unendlichen Verdienste Jesu Christi willen, der durch sein bitteres Leiden und Sterben uns die Vergebung der Sünden verdient und dem Bußsakrament die Kraft mitgetheilt hat, uns seiner Verdienste theilhaftig zu machen und in die Gnade und Freundschaft Gottes zu versetzen. Dieselbe Kirche weiß aber auch und lehrt, daß mit der ewigen nicht auch zugleich alle zeitliche Strafe erlassen wird. David ward durch den Propheten Nathan die Vergebung seiner Sünde, zugleich aber auch die noch bevorstehende zeitliche Strafe angekündigt. Die heilige Kirche lehrt, daß Petrus in der ihm verliehenen Schlüsselgewalt die Macht überkommen hat, den Büßern die ewigen und zeitlichen Strafen nachzulassen, wenn sie die Bedingungen zur Erlangung dieser Doppelgnade erfüllen und dieselbe Kirche hat vom Anfange an diese Machtvollkommenheit ausgeübt. Denn schon der Apostel Paulus kürzte dem zerknirschten Blutschänder die ihm auferlegte Strafe ab und nahm ihn wieder in die Kirche, aus der er ihn ausgestoßen, auf, und bekannt ist es, daß die strengen, oft jahrelangen, ja für Lebenszeit bestimmten Büßungen für große Sünder

in den ersten christlichen Jahrhunderten bei ausgezeichnetem Bußeifer und zumal auf Fürsprache der Märtyrer, denselben zum Theil erlassen wurden. Wenn die Kirche das offenbare Recht hat, Strafen zu verhängen, so hat sie auch das Recht, diese Strafen zu mildern, abzukürzen oder ganz zu erlassen und ihnen dafür die Uebung andrer guten Werke aufzugeben, oder Ablaß zu ertheilen unter der Bedingung, daß der durch das Sakrament der Buße gereinigte und in der Buße eifrige, in der Liebe Gottes glühende Christ gewisse vorgeschriebene Werke zur Ehre Gottes und zum eignen und des Nächsten Heil verrichte. Die Kirche lehrt, daß solchen Büßern soviel aus dem Schatz der unendlichen Verdienste Christi und der überfließenden Verdienste der Heiligen, welche der Kirche zu Gute kommen, im Ablaß zugeeignet werde, als sie zur Nachlassung der Strafen, die sie wegen ihrer früheren Verschuldung auch nach der Begnadigung noch in einer bestimmten Zeit oder überhaupt zu erleiden hätten, benöthigen. Daß die Kirche von Jesus Christus bevollmächtigt sei, die Menschen seiner Verdienste und Gnaden theilhaftig zu machen und sie dadurch zu Kindern Gottes zu machen, wird keiner, der Augen hat, leugnen können. Ebenso ist es klar, daß die Kirche eine Gemeinschaft bildet, in welcher alle für einen und einer für alle wirken, wo also Wechselseitigkeit herrscht und die im wahren Glauben und in der Gnade Gottes vollbrachten guten Werke wie dem einzelnen Gliede, so dem ganzen Körper nützen. Auch wird man nicht leugnen können, daß viele Heilige Büßungen übernommen und Strafen erlitten haben, zu denen sie zur Abbüßung eigner Schuld nicht verbunden waren und diese in der Liebe Jesu Christi übernommene Mehrbüßung bedingt ein Mehrverdienst, welches die Kirche im Ablaß Gott als Ersatz bietet, soweit der Büßer dessen zum Nachlaß seiner zeitlichen Strafen bedarf. Die heilige Kirche lehrt schließlich, daß der Ablaß zwar nicht zur Seligkeit

nothwendig, wohl aber den Christgläubigen heilsam und nützlich sei, was auf der Hand liegt. Denn er bewirkt ja die Beseitigung der Hindernisse, welche uns den Eingang in den Himmel wenigstens zeitweilig verwehren. Halte also nach allen diesem fest: Der Ablaß gewährt keine Erlassung der Sünden; diese werden durch das Sakrament der Buße getilgt und müssen getilgt sein, ehe die Gewinnung des Ablasses, als des Erlasses der zeitlichen Strafen, geschehen kann.

Ferner halte fest: den Ablaß kann nur gewinnen der eifrige Büßer, welcher alle vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt. Diese Bedingungen bestehen außer dem würdigen Empfang der Sakramente der Buße und des Altars, in der Uebung guter Werke, Gebete, Fasten, Almosen. Letzteres kann für verschiedene Zwecke bestimmt sein, deren Erreichung der Kirche eben zumeist ersprießlich und verdienstlich erscheint. So ward es zu Luthers Zeit für den Bau der St. Peterskirche in Rom und zu unserer Zeit von Pius IX. zur Förderung der Verbreitung des Glaubens, besonders in der Heidenwelt, verwendet. Daß solche und ähnliche Werke Gott wohlgefällig seien, bedarf keines Beweises und daß die Gläubigen, welche dafür Opfer bringen, frommen christlichen Eifer bekunden, ist auch nicht zu leugnen. Warum sollte Gott und warum soll die Kirche nicht in Gottes Namen derartigen christlichen Büssern um ihres Bußeifers willen zeitlichen Straferlaß gewähren? Thun ja dasselbe die Fürsten dieser Erde, daß sie den Verurtheilten in Rücksicht ihrer gebesserten Gesinnung die Strafzeit abkürzen und Amnestie oder Begnadigung eintreten lassen; und die Kirche sollte nicht dazu berechtigt sein und Gott diese Begnadigung nicht auch vor seinem Tribunal anerkennen und gutheißen? Luther selbst war zu Anfang seines Aufstandes so sehr von der Wahrheit der katholischen Ablaßlehre überzeugt, daß er schrieb: wer wider die Wahrheit des päpstlichen Ablaß-

ses predigt, der sei ein Fluch und vermaledeit. Auch behauptete er nur gegen die Mißbräuche beim Ablaß zu Felde zu ziehen, indem er offen bekennend, die Ablaßprediger selbst nicht gehört zu haben, vorgab: „das Volk schöpfe aus ihren Predigten die falsche Vorstellung, als sei man seines Heiles sicher, sobald man einen Ablaßbrief gelöst habe, und die armen Seelen würden sofort aus dem Fegfeuer befreit, wenn die Ablaßgabe in den Kasten geworfen werde." Weiter beschuldigt er dann die Ablaßprediger, ohne sie gehört zu haben, „daß sie durch solche Fabeln und Verheißungen das Volk täuschten." Wieviel dem immer zornschnaubenden Luther zu glauben sei, wird schon aus früherem zu entnehmen sein und geht auch daraus hervor, daß dieser Ex-Mönch zur Offenbarung seines unvernünftigen Hasses gegen die katholische Kirche sagte: „Wenn der Papst oder ein Concilium geböten, das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten zu empfangen, so würde er (ihnen zum Trotz) es nur unter einer Gestalt zu genießen vorschreiben." Nicht die Wahrheit, sondern die Leidenschaft trieb ihn, der schlechteste Lehrer auf Gottes weiter Welt; denn die Leidenschaft ist blind. Angenommen auch, das Volk habe sich über den Ablaß falsche Vorstellungen gebildet, so ist's doch eine offenbare Verleumdung, als habe Tetzel, wie die Lügenüberlieferung behauptet, falsche Lehren über den Ablaß vorgetragen. Er hatte auf Befehl des Papst Leo X. vom Erzbischof Albert von Mainz in vierundneunzig Punkten die Anweisung für die Bußprediger und Beichtväter in Händen, wonach die Commissarien und Prediger einen Eid schwören mußten, „sie wollten ihr Amt fleißig und treu verrichten ohne alle List und Betrug; wer sich dagegen verfehlte, solle auf der That in die vom heiligen Vater angedrohten Kirchenstrafen verfallen. Vor allem sollten sie die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchen, sich überall ehrbar aufführen im Leben und Umgang mit den

Leuten, Wirthshäuser, verdächtige Orte, kostbare Mahlzeiten und Geldverschwendung meiden, damit ihr Amt nicht in Verachtung komme.“ Weiter ward angeordnet, daß den vollkommenen Ablaß nur erlangen könne, wer seine Sünden herzlich bereut und gebeichtet, die angewiesenen Kirchen besucht und in jeder fünf Vaterunser und fünf Ave Maria zu Ehren der fünf Wunden unsers Herrn Jesu Christi, durch welche wir erlöst worden, gebetet habe.“ Außerdem war das Almosen zum Bau der St. Peterskirche vorgeschrieben, dessen Höhe jedem freigestellt ward nach Vermögen.

Das Almosen war aber nicht durchaus nothwendig, um die Gnade des Ablasses zu gewinnen; denn es heißt in der Anweisung: „Und sie (die Beichtväter) sollen niemand ohne die Gnade des ertheilten Ablasses leer fortschicken, dieweilen hier nicht weniger das Heil der Christgläubigen, als der Nutzen des Kirchenbaues gesucht wird. Und welche kein Geld haben, die sollen ihren Beitrag ersetzen mit Beten und Fasten. Denn das Himmelreich muß den Armen sowohl als den Reichen offen stehen.“ Das waren einige der Vorschriften, nach denen bei Ertheilung des Ablasses verfahren werden sollte und welche — wohlgemerkt! — Luther recht gut bekannt sein mußten. Dagegen ist er denn auch nicht losgezogen, wohl aber gegen die Ablaßprediger, die er beschuldigt, das Volk durch falsche Verheißungen getäuscht zu haben. Aber selbst dies hat er durch nichts bewiesen, sondern beruft sich bloß auf's Hörensagen und ein altes Sprüchwort hat nicht Unrecht, wonach man oft vom Hörensagen lügen lernt. Es könnte dies auch Luthern begegnet sein; denn Tetzel, der vorzüglichste Ablaßprediger, hat wenigstens gerade das Gegentheil von dem gelehrt, was Luther gehört haben will; denn er schreibt in seinen Gegensätzen gegen Luthers Sätze: „Wer sagt, die Seele könne sich aus dem Fegfeuer nicht eher zu Gott

hinaufschwingen, als bis der Ablaßgroschen auf dem Boden des Kastens klinge, der ist im Irrthum."

Dies paßt freilich ganz und gar nicht in den gewohnten Lügenkram, wonach, wie auch das protestantische Volksschul-Lesebuch, vom protestantischen Schullehrer-Seminar zu Münsterberg in Schlesien herausgegeben, den Kindern erzählt, Tetzel gelehrt haben soll: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt." Dies ist eine altlutherische Erfindung, die der Sektenhaß ausgeboren und dem katholischen Ablaßprediger untergeschoben hat und noch heute ist sie das Steckenpferd, auf dem die Verfasser des Volksschul-Lesebuches aus den „Königlichen evangelischen Schullehrer-Seminaren zu Münsterberg, Bunzlau und Steinau" zum Vergnügen der protestantischen Schuljugend reiten in dem Aberglauben, diese lendenlahme Rosinante habe Tetzel zuerst aus dem Stall geführt, während, wie wir gehört, Tetzel sie von Anfang an als einen feindlichen Traber, der aus der Fütterung der Kirchenfeinde gekommen, gebrandmarkt hat.

Dieselben Ritter der alten Mähre erzählen auch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Mehrung der Aufklärung weiter: „durch die Ablaßbriefe des Papstes, die für Gold und Silber feilgeboten wurden, glaubte sich das bethörte Volk Vergebung der Sünden und die Gnade Gottes erkaufen zu können." Halt! halt! ihr Ritter von der traurigen Gestalt! Woher dies Märchen, welches ebenso das katholische Volk, als die katholische Kirche verleumdet? An der Kirche prallt das angesetzte „evangelische Sturmböcklein" ab; denn schon haben wir gesehen, unter welchen Bedingungen der Ablaß ertheilt werden sollte; auch kann aus der angeführten „Anweisung" der dümmste Schulknabe lernen, daß im Ablaß keine Vergebung der Sünden gewährt wird und wurde, weil diese nach reumüthiger Beichte im Sakrament der Buße getilgt werden und auch damals getilgt wurden.

Allein die Wahrheit ist unbequem; „das bethörte katholische Volk glaubte, wie die Sturmreiter und evangelischen Wahrheitsverbreiter melden, sich Vergebung der Sünden und die Gnade Gottes zu erkaufen." Wo steht das geschrieben? In alten lutherischen Parteischriften! Sind das aber Quellen der Wahrheit? Es heißt doch die Katholiken für vollkommen kopfdumm halten, wenn man ihnen zumuthet, das zu glauben, was die Protestanten selbst nicht beweisen können. Denn diese sind doch etwa vor lauter Fortschritt nicht gar allwissend geworden, daß sie wissen, was vor dreihundert Jahren das bethörte katholische Volk gedacht und namentlich vom Ablaß geglaubt? Es hat zwar unter protestantischen Philosophen schon solche Narren gegeben, welche meinten, sie seien die Gottheit in Frack und Handschuhen. Aber selbst diese waren nicht allwissend, sondern närrisch. So werden denn die, welche es bis zu dieser närrischen Einbildung noch nicht gebracht, uns durch unzweifelhafte Zeugnisse darthun müssen, daß sie Wahrheit reden und nicht lügen. Um so mehr, als sie das katholische Volk bethört nennen. Wer hat es bethört? Etwa Tetzel und Genossen? Da stößt sich das „evangelische Sturmböcklein" wieder die Hörner ab; denn glücklicher Weise besitzen wir noch Schriftstücke von Tetzel selbst, woraus hervorgeht, daß er „für Gold und Silber keine Nachlassung der Sünden und keine Gnaden Gottes verkaufte," sondern daß er Buße und Sinnesänderung lehrte, indem er schrieb: „das Volk möge bedenken, daß der heilige Laurentius alle Schätze der Kirche und seinen Leib zum Braten hingegeben, daß der heilige Bartholomäus sich grausam schinden, der heilige Stephanus sich steinigen und alle Blutzeugen sich quälen und morden ließen, um ihre Seele zu retten. Warum bedenkst du dich und stehst an, dich zu bekehren? Warum vergießest du jetzt nicht schon Thränen über deine Sünden? Warum bekennst du deine Sünden nicht

den Stellvertretern des Papstes? Wenn die Heiligen ihr Vermögen und Leben hingaben, warum wolltest du nicht ein mäßiges Almosen und deine unerlaubten Genüsse hingeben? Du scheust dich mit der Kerze das Kreuz zu besuchen, aber das Wirthshaus zu besuchen scheust du dich nicht! Du scheust Dich zu den apostolischen Beichtvätern zu gehen, aber nicht zum Tanze! Streiten wir mit den Heiligen für das Heil der Seele und nicht des Leibes, der heute ist und morgen nicht ist, heute gesund und morgen krank, heute lebendig und morgen todt ist. Wisse, daß Jeder, der beichtet und reumüthig das angerathene Almosen in die Opferbüchse legt, Verzeihung seiner Sünden haben wird." Und in der Entgegnung auf Luther's Sermon vom päpstlichen Ablaß lehrt Tetzel weiter ausdrücklich: „daß die Sünden und ewigen Strafen im Sakrament der Buße vergeben werden, wozu Reue, Beichte und Genugthuung nothwendig sei; denn „wie groß auch die Reue ist, wo der Mensch die Beichte und Genugthuung verschmäht, da hilft die Reue allein nicht; doch kann für keine Todsünde der Mensch ohne Mitwirkung der Leiden Christi Gott Genugthuung leisten." Vom Ablaß sagt er weiter: „daß er darum verkündet werde, auf daß die Menschen dadurch zur Reue und Beichte und guten Werken angeregt und durch ihn die zeitlichen Sündenstrafen getilgt werden, wenn bereits die Aufnahme in die Kindschaft Gottes durch die Buße geschehen sei." Das also ist Tetzel's Ablaßlehre, gerade das Gegentheil von dem, wessen ihn das Volksschul-Lesebuch beschuldigt und fälschlich anklagt. Wem wird man glauben? Es wäre doch zu unvernünftig, wollte man dem Tetzel trotz seiner aus seinen eigenen Schriften gezogenen klar vorliegenden Lehre schändliche Irrthümer aufhalsen, bloß weil es so für lutherische Parteizwecke paßt und man den schwarzgemachten Tetzel schwarz braucht, um Luther weiß zu machen. Wir Katholiken haben aber

keine Lust, uns ferner was weiß machen zu lassen und bedauern nur die Unwissenden, welche durch falsche Beschuldigungen und Mährchen, wie folgendes, gegen die wahre Kirche eingenommen und irregeleitet werden.

„In Jüterbock", so erzählt das Volksschul-Lesebuch, welches nach obrigkeitlicher Erklärung aus den hiesigen gemischten Schulen nicht entfernt werden kann, kam ein Ritter (eigentlich Räuber) zu Tetzel und begehrte Ablaß dafür, daß er Jemand auf der Straße berauben wolle. (Junker Satanas mit dem Pferdefuß!) Ei sagte Tetzel, solchen Zettel mußt du theuer bezahlen! (Der Schacherjüd!) Der Ritter (oder Räuber) gab ihm dreißig Thaler (von demselben preußischen Courant, womit die Schreiber des Lesebuches bezahlt werden). Wie nun Tetzel mit dem schweren Geldkasten (ungefähr von dem Gewicht dieser Lügengeschichte) durch einen nahen Wald fährt, (ein Mittagsschläfchen haltend) sprengt plötzlich (abentheuerlich, ungeheuerlich!) ein Ritter (auf einem lendenlahmen Gaul von der Race, die heut noch die Lesebuchschreiber uns vorreiten) auf ihn zu, hält den Wagen an und nimmt ihm den vollen Geldkasten in Beschlag. (Auch den Schlüssel?) Tetzel verflucht (man hört's ordentlich!) den Räuber in den Abgrund der Hölle; (ohngefähr an das Plätzchen, welches unser Herr den Räubern und Mördern anweist) doch dieser zeigt ihm lachend den Zettel, (der ihn nach lutherischer Glaubenslehre vor der Hölle rettet) und reitet (Hopp, Hopp, im Galopp!) mit dem Gelde (der Generalspitzbube!) davon. Den leeren Kasten (den er dem Rößlein an den Schwanz band) zeigt man noch auf dem Rathhaus zu Jüterbock" (als altlutherische Reliquie für Jeden, der sich was aufbinden lassen will). So die Ritter- und Räubergeschichte, welche die Herren Schulmeister der „evangelischen" Seminare zu Münsterberg, Bunzlau und Steinau in ihrem Lesebuch als wahrhaftige bei Leibe nicht erlogene Begebenheit berichten, wobei sie den kleinen Umstand, ver-

steht sich, ganz zufällig weglassen, daß die Jüterbocker nicht im unbestrittenen Besitz derselben für ihren Wald sind, indem die Braunschweiger das Abenteuer in den Ulmer Wald, die Leipziger dagegen in ihre Nähe verlegen, während auch für Magdeburg's Umgegend sich Ansprüche erheben. Ob sie auch alle den Kasten zeigen, lassen wir ununtersucht; nur die Jüterbocker wollen gefälligst auf den Deckel ihres Kastens schreiben, daß diese Ritter- und Räubergeschichte von „wahrheitsbeflissenen" lutherischen Parteigängern erlogen und eine Lästergeschichte gegen Tetzel und die katholische Kirche ist, die den Leuten aufbinden soll, wie der Ablaß nicht bloß für vergangene, sondern sogar für künftige Sünden für Gold und Silber ertheilt worden und welche das „Volksschul-Lesebuch" die Verwegenheit hat, als baare Münze auszugeben. Wenn in solchem Wasser Luther weißgewaschen werden soll, so bleibt er schwarz wie ein Mohr für alle Zeit. Wenn aber damit der Wahn verewigt werden soll, als habe die katholische Kirche im Ablaß Sünden und gar künftige Sünden vergeben und so der Bosheit einen Freipaß gegen Gottes Gesetz und Ordnung ertheilt, so gibt es für solches protestantisches Gebahren keinen entsprechenden Namen. Man zeige doch aus den Bekenntnißschriften der Kirche und ihrer stimmfähigen Lehrer die Wahrheit solcher Verleumdnug! Reden wir von Luther und seinen Irrthümern, so lassen wir ihn selbst oder seine Anhänger mit eigenen Worten reden und aus seinen eigenen Worten haben wir erwiesen, daß dieser beklagenswerthe gefallene Mönch dem Melanchthon den Freipaß der Sünde schrieb, wenn er ihm zurief: Sündige tapfer, aber glaube noch tapfrer! Das war ein lutherischer Ablaß künftiger Sünden als Vergelt für den Glauben, der alles zudecken soll! So bequem hat's weder Tetzel noch die katholische Kirche den Katholiken gemacht. Denn eine Ermunterung zur Sünde ist bei ihnen unerhört.

Wenn übrigens die geistige Kultur trotz aller Aufklärung da oder dort soweit zurückgeblieben ist, daß man stockdumm ist über das, was die katholische Kirche wirklich lehrt und zwischen Fabelei und Wahrheit nicht zu unterscheiden vermag, so soll man wenigstens die Unwissenheit nicht zur Ausstellung bringen,

Und soll ganz mäuschenstille schweigen,
Um sich als Simpel nicht zu zeigen;
Man trägt sonst nur Gespött davon
Im Land der Civilisation,
Wo Blöße, die man selbst verschuldet
Von Niemand gerne wird geduldet;
Weil sie verleitet nur zu bald
In den Jüterbocker finstern Wald,
— Thät man ihn etwa nicht schon lichten —
Zu grausigen Ritter- und Räubergeschichten,
Auf welche die Sicherheits-Polizei
Vigilirt
Und sie als gefährliche Liebhaberei
Konfiscirt.

IX. Der Reinigungsort oder das Fegfeuer.

Nach der Lehre unsers göttlichen Herrn und Heilandes kann nichts Unreines und Beflecktes in das Himmelreich eingehen. Nach eben derselben Lehre fordert die Verletzung der göttlichen Gesetze Sühne und diese selbst dann noch, wenn die göttliche Barmherzigkeit die Sünde und ewige Strafe nachgelassen hat. Denn Gott verhängt über den Begnadigten noch Züchtigungen und die Kirche Gottes thut dasselbe. Diese Züchtigungen sollen nicht bloß heilen und Mittel zur Befestigung und Erhaltung der erlangten Seelengesundheit, sondern auch wenn auch nur zeitliche Strafen für die frühere Verkehrtheit unsres Willens und Herzens sein. Diese beiden Wahrheiten führen zum Verständniß der katholisch-christlichen Lehre vom Reinigungsort. Denn es ist nicht zu bezweifeln, daß Viele

schließlich durch übernatürliche Reue und würdigen Empfang der heiligen Sakramente von Todsünden frei versöhnt mit Gott sterben, und daß andre behaftet mit läßlichen Sünden abscheiden. Letztere sind nicht so rein, daß sie alsbald Gott zu schauen würdig wären; erstere haben die verletzte göttliche Gerechtigkeit durch ihrerseits schuldige zeitliche Büßung nicht gesühnt. Soll sie Gott alsbald aller Sühnung überheben und nur seine Barmherzigkeit ohne Rücksicht auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit walten lassen? Was soll nun mit solchen Seelen geschehen? Sollen sie mit den verstockten Sündern verdammt sein? Das wäre offenbar gegen Gottes Gerechtigkeit, die nur die andauernde Bosheit oder Verstockung in der Sünde mit dem höllischen Feuer rächt; es wäre aber auch gegen Gottes Barmherzigkeit, wenn die echte Buße auch im letzten Augenblick nicht verschmäht und den bekehrten und fehlerhaften Menschen nicht wie den unbekehrten Todsünder verwerfen kann. Da also die Hölle der Antheil der unbußfertigen Sünder ist, der Himmel aber nur die Reinen aufnehmen kann, welches wird das Schicksal der vielen Seelen sein, welche weder verdammenswerth noch ganz rein von aller Befleckung und Schuld sind? Wie wird sowohl der Gerechtigkeit, als der Barmherzigkeit Gottes Genüge geschehen? Die katholische Kirche allein gibt darauf eine befriedigende Antwort. Sie lehrt, daß diese Seelen im Reinigungsort oder Fegfeuer büßen und geläutert werden, bis sie würdig sind, Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Die auf Erden nicht bewirkte vollkommene Reinigung und nicht geleistete schuldige zeitliche Büßung findet also in der andern Welt statt. Diese beständige Lehre der Kirche hat ihren bestimmten Anhaltspunkt selbst im geschriebenen Wort Gottes. Schon im alten Testament 2. Mach. 12, 46. lesen wir: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sün-

den erlöst werden. Ist dieser Gedanke heilig, so ist er Gott gefällig; ist er heilsam, so ist er, weil diese Heilsamkeit auf die Gestorbenen bezogen wird, ihnen nützlich. Nützlich aber kann das Gebet den Verdammten nicht sein; denn aus der Hölle ist keine Erlösung und weil sie das ewige Feuer ist, gibt es in ihr keine Erlösung von Sünden und keine Rettung aus diesem Feuer. Nützlich oder heilsam kann unser Gebet auch den Heiligen im Himmel nicht sein. Sie haben alles erreicht, wonach des Menschen Herz sich sehnen kann, sie besitzen Gott und Höheres gibt es nicht. Sünden haben sie auch nicht mehr; sonst wären sie als Unreine nicht im Himmel, können also auch durch unser Gebet zu Gott für sie nicht mehr von ihren Sünden erlöst werden, weil sie sündenfrei sind. Für welche Verstorbenen also ist es heilsam zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden? Unabweisbar muß jeder vernünftige Mensch gestehen: Es gibt außer Hölle und Himmel noch einen dritten Ort, wo Sünder sich befinden, die nicht verdammt und nicht selig sind, die aber von ihren Sünden erlöst werden können, wozu unser Gebet für sie heilsam ist. Sie büßen also eine nicht bezahlte Schuld und Gott nimmt unser Gebet für sie an Zahlungsstatt an. Da haben wir somit die katholische Lehre vom Reinigungsort, im alten Deutsch Fegfeuer genannt, ganz angemessen dem göttlichen Wort; denn der heilige Paulus 1. Corinth. 3, 13—15. schreibt: „Eines jeden Werk wird offenbar werden, denn der Tag des Herrn wird es an's Licht bringen, weil es im Feuer wird offenbar werden und wie das Werk eines Jeden sei, wird das Feuer erproben. Wenn Jemandes Werk besteht, so wird er Lohn empfangen; brennt aber Jemandes Werk, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden; doch nur wie durch das Feuer.“ Hier ist also offenbar von einer Feuerprobe unserer Werke im Gericht

Gottes die Rede und heißt es ausdrücklich, daß der Sünder, dessen Werk brennen wird, weil es nicht reines für den Himmel gültiges Gold ist, selbst Schaden leiden wird; denn er wird zwar noch selig werden, doch nur wie durch das Feuer. Darin ist doch ausgedrückt, daß ein solcher selbst erst geläutert werden, also büßen muß, um nach der Läuterung rein mit den Reinen Gott anzuschauen. Abermals ganz die katholische Lehre, welche dasselbe zu glauben vorstellt. Die Protestanten sind somit von der evangelischen Wahrheit abgewichen und ihre Leugnung des Reinigungsortes ist kein Fortschritt in christlicher Erkenntniß, sondern Abfall vom Glauben. Selbst Luther, der freilich im beständigen Widerspruch mit sich ist, und zeigt, wie viel er zum Kirchenverbesserer taugte, kann sie zurechtweisen, da er 1519 schreibt: „Vom Fegfeuer soll man fest glauben und ich weiß, daß wahr ist, daß die armen Seelen unsägliche Peinen leiden und daß man ihnen zu helfen schuldig ist mit Beten, Fasten, Almosen, und was man vermag." Wendet man ein, damals habe dieses Kirchenlicht noch nicht rein geleuchtet und später erst den rechten Schein gegeben, so gesteht man damit, daß Luther, als er den reinen Glauben herstellen wollte, schon zwei Jahre dies Geschäft getrieben habe, ohne zu wissen, was denn eigentlich „reiner Glaube" sei, und das ist doch höchst fatal und fördert sicher nicht den Glauben an seine Berufung und Befähigung zum Reformiren. Allein er lehrte auch noch später 1521: „daß die armen Seelen im Fegfeuer in unerträglicher Pein seien und Hülfe begehren und daß eine Stunde des Fegfeuers bitterer sei, als tausend Jahre zeitlicher Sorgen." Auch gibt er Anweisung, wie man für sie beten soll, indem er sagt: „Sprich: Lieber Gott, so die Seele in einem solchen Stand wäre, daß ihr zu helfen stünde, mein Herr, so erbarme dich über sie und hilf ihr." Wir können nur die Mahnung beifügen: Ihr Protestanten, die ihr christ-

lich sein wollt, gehet hin und thuet desgleichen! Denn trotz der religiösen Verirrung findet die katholische Lehre in den Herzen der Verirrten ihren Anwalt. Sie haben ja sogar statt des katholischen Allerseelentages, wo Millionen Katholiken ihre Fürbitte in den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit für die im Fegfeuer Leidenden niederlegen, damit sie an den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens gelangen, ein Todtenfest eingeführt, um sich der Abgeschiedenen zu erinnern und beten wohl auch, vergessend ihren Glaubensirrthum, an den Gräbern ihrer Angehörigen, was keinen Sinn und Verstand hat, wenn es keinen Reinigungsort gibt. Das Herz ist also noch vielfach katholisch geblieben, nachdem der Kopf protestantisch geworden. Möchte man doch auch wieder den Kopf mit dem Herzen und beide mit dem göttlichen Wort in Einklang bringen: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Abgestorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden!“ Man braucht dann nicht zu unchristlichen Phantasiespielen seine Zuflucht zu nehmen, wonach in romanhaft protestantischer Weise die armen Seelen durch alle Sonnen und Sterne auf die Wanderschaft geschickt werden, um so nach Befriedigung ihrer Neugierde sonnen- und sternenmüde endlich bei Gott anzugelangen. Das ist eine Narrheit, die in Gottes Wort keinen Grund hat. Denn im Lande der Erndte und Rechenschaft ist keine Zeit mehr zu Irrfahrten: man empfängt da den Lohn des faulen oder lässigen oder fleißigen Arbeiters in der Hölle oder im Fegfeuer oder im Himmel. Das ist evangelisch und vernunftgemäß, weil Gott gerecht ist. Eine antichristliche altheidnische Tollheit ist's aber gar, wenn Andere behufs der Reinigung der Seele, deren Nothwendigkeit sie anerkennen, eine Seelenwanderung annehmen und wohl gar meinen, daß die menschlichen Seelen in das vielfältige Vieh eingekarzert würden, bis sie endlich wieder zu höherem Leben sich emporschwängen.

Danach würde etwa ein müßiger Pflastertreter in ein Post- oder Droschkenpferd, ein unfläthiger Unzüchtling in ein Schwein, ein eitler Geck in einen Pfau, ein geschwätziges Weib in einen Papagei, ein hochmüthiger Gelehrter in einen langöhrigen Esel, ein gemeiner Speichellecker in eine Katze, ein wilder Empörer in einen Tiger, ein Wucherer in eine Kornmade, ein Neidischer in einen Hund, ein Dieb in einen Raben einwandern und da sich häuslich niederlassen. Es möchte auch nicht an **Vieh**-losophen fehlen, welche ihre Verwandtschaft mit dem betreffenden Vieh genau abmessen und so ihr Logis schon im Voraus bestellen könnten. Wir bestreiten gewisse Verwandtschaftsbeziehungen nicht und haben nur noch beizufügen, daß derartige zweibeinige Fleischschlucker (Carnivoren) in die Klasse der Menschenfresser gehören, indem sie ihre auf der Seelenwanderung begriffenen Brüder und Schwestern, als da sind Schöpse, Kälber, Gänse, Hühner u. s. w. verspeisen. Das ist doch naturwüchsiger Fortschritt!

X. Wozu das Fasten?

Davon waren richtig die sämmtlichen Religionsverderber keine Freunde und wo heut noch für lustige Brüder oder Schwestern zeitgemäße Religion gemacht wird, werden die neuen Artikel nicht unter Gebet und Fasten, sondern in der Schenke „unter Schmausereien und Trinkgelagen" zubereitet und mit Wein- und Biergläsern ausgeläutet, wie geschehen zu Leipzig im Jahre, wo der Wind wehte, den sie in Schlesien gefangen. Vor 300 Jahren war's nicht anders und wie Luther selbst erzählt, antworteten die lutherischen Bauern ihrem Prediger, der sie die Predigt zu besuchen ermahnte: „Ja, lieber Herr Pfarrer, wenn ihr ein Faß Bier in die Kirche schroten und uns dazu berufen ließet, so wollen wir gern kommen." Und wie das Trinken in Schwang, kam das Fasten in Abgang. Sebastian Frank, ehemaliger Freund Luthers,

schreibt darüber: „Jetzt ist Fasten Sünd und wer sich Abbruch thut, ist Papist und werkheilig. Nur voll sein ist unser Evangelinm. Solches Saufen ist nie gewesen von dem Weib bis zu dem Kind.“ Kein Wunder, daß bei so allgemeiner Illumination die Welt erleuchtet wurde! Seitdem ist das Fasten in Verruf gekommen und wird dagegen zu Felde gezogen unter Mißbrauch und Verdrehung der heiligen Schrift, welche zuerst ganz unzweideutig lehrt, daß unser Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste fastete und an seinem eigenen Beispiel das Fasten als eine Gott gefällige Tugendübung darstellte; welche zweitens ganz unleugbar an dem heiligen Täufer Johannes als Beweis für seine Vollkommenheit sein strenges Fasten rühmt; welche drittens von den Aposteln ausdrücklich meldet, daß sie fasteten und beteten, ehe sie zur Wahl eines neuen Apostels schritten. Da somit das Fasten hiernach gottgefällig ist, auch die ganze Lehre unseres Herrn überall Kreuzigung des sinnlichen sündigen Menschen verlangt, so ist es ganz unvernünftig, die katholische Kirche, welche dem Beispiel des Sohnes Gottes, des heiligen Johannes und der Apostel folgt, wegen ihrer Fastengebote zu tadeln und für die Verwerflichkeit der Fasten sogar auf dieselbe heilige Schrift sich zu berufen, welche die Gottgefälligkeit derselben lehrt. Mit etwas Verstand und gutem Willen müßte man doch im Voraus schließen können, daß dieselbe heilige Schrift in einer Sache nicht Ja und Nein sagen kann.

Wenn daher Jesus Christus Matth. 15. spricht: „Nicht, was zum Munde eingehet, verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgehet, verunreinigt den Menschen,“ so ist aus dem Zusammenhange der früheren und späteren Rede des Herrn ersichtlich, daß hier die Scheingerechtigkeit der Pharisäer verworfen wird, welche mit menschlichen Satzungen das göttliche Gesetze entkräfteten

und auf Aeußerlichkeiten einen übertriebenen Werth legten, während von ihnen die innere Heiligung darüber vergessen wurde. Es ist in der ganzen Stelle überhaupt keine Beziehung weder auf das löbliche noch verwerfliche Fasten, wie dies bei Matth. 6, 16. der Fall ist, wo unser göttlicher Heiland das löbliche Fasten um Gottes Willen geradezu empfiehlt und sagt, „daß der Vater, der im Verborgenen sieht, es vergelten werde," während er das Fasten um des Menschenlobes willen verwirft, weil solche Faster ihren Lohn schon auf der Welt empfangen, nach dem sie ja auch nur getrachtet haben. Damit stimmt unsre heilige Kirche vollkommen überein, da sie Fasten verordnet zur Büßung unsrer Sünden vor Gott, zur Unterdrückung unsrer bösen Gelüste, zur Erhebung unsres Geistes zu Gott, zur Erlangung der Gnade welche uns zum Siege über die Welt führen soll. Nur wer so fastet im Gehorsam gegen die Kirche, die wir hören sollen, fastet recht, wenn er zumal noch das, was er der eigenen Begierde versagt hat, auf den Altar der Barmherzigkeit legt und bei eigenem Darben die Armuth sättigt. Auch dies legt die Kirche ihren Kindern an's Herz. Da ist also nirgends von einem „Fasten um der Menschen willen" die Rede. Denn wenn auch die katholische Christenheit aus ihrem Fastengebot und Fasten kein Geheimniß macht, wie dies auch die Apostel nicht gethan, so geschieht dies nicht aus Ruhmsucht und ist auch dies gute Werk heut zu Tage gewiß bei den Bauchmenschen so wenig beliebt und in Ansehen, daß die Gefahr, Menschenlob dabei zu erlangen, sehr ferne liegt. Es ist also ersichtlich, daß der Protestantismus auch in diesem Stück in die Irre gerathen ist und daß auf Seiten der katholischen Kirche das Beispiel und die Lehre Christi und der Heiligen alten und neuen Testaments stehen. Sieht man gar erst auf die blühendsten Zeiten des Christenthums in den ersten Jahrhunderten, so begegnen wir zahllosen Christen, welche nicht bloß zeitwei-

lig, sondern auch lebenslänglich die strengste Enthaltsamkeit übten und das beständige Fasten mit dem Gebet vereinigten, um das Reich Gottes, welches nicht in Schmausereien und Trinkgelagen besteht, mit Gewalt an sich zu reißen, wie denn auch der heilige Paulus von sich selbst bekennt, daß er gewesen in Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in häufigem Fasten, in Kälte und Blöße." 2. Corinth. 11, 27. Da der Apostel also das Fasten unter seine für Christus übernommenen verdienstlichen Werke und Leiden zählt, so gehört doch sicher eine unerträgliche Bornirtheit dazu, wenn schließlich noch derselbe Apostel gegen die Kirche in's Feld gestellt wird, als widerspreche er dem katholischen Fastengebot, indem er 1. Tim. 4, 3. schreibt, daß an ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkte Irrgeister kommen und verbieten werden gewisse Speisen zu genießen, welche Gott geschaffen, die daher gut und nicht verwerflich und mit Danksagung zu genießen seien. Wenn der Geist der Lüge nicht stockblind machte, so müßte man auf den ersten Blick erkennen, daß der heilige Paulus hier von Ketzern redet, welche, wie später die Manichäer, gewisse Dinge als unrein an sich und nicht von Gott geschaffen betrachteten und ihren Genuß deshalb verboten. Diese schändlichen Irrlehren hat aber eben die katholische Kirche verdammt und die Wahrheit Gottes, daß alles, was Gott geschaffen gut und nicht verwerflich sei, gegen Teufelslehre geschützt. Es ist daher auch eine Lästerung der Irrlehrer, als verbiete die katholische Kirche gewisse Speisen in dem Sinne, wie der Apostel den Irrgeistern Schuld gibt, weil diese Speisen böse und verwerflich seien und darum nicht genossen werden dürften. Die Kirche erachtet keine Speise als böse, sondern betrachtet sie als Gabe Gottes, die man mit Danksagung (Tischgebet) genießen soll und kann. Wenn sie uns daher an einzelnen Bußtagen auferlegt, daß wir uns den

Genuß an sich guter Gaben Gottes versagen, so geschieht dies, um uns in der Abtödtung und Selbstverleugnung zu üben, nicht aber weil etwa diese Speisen an sich an einem oder dem andern Tage „nicht gut und verwerflich" seien. Denn wäre dies, so könnten sie ebensowenig an den andern Tagen genossen werden, weil der Christ das, was böse ist, sich an keinem Tage erlauben darf. Weun die Manichäer, welche zu den vom Apostel bezeichneten Irrgeistern gehören, z. B. den Wein verboten, so thaten sie dies, weil er ihrem Irrglauben nach als böse an sich galt, weshalb sie durch seinen Genuß etwas Böses zu sich zu nehmen fürchteten. Sie verboten daher überhaupt zu jeder Zeit den Wein als Teufelstrank.

Uebrigens gibt es in der ganzen Kirche seit 1800 Jahren keinen einzigen rechtgläubigen Lehrer, der mit den Protestanten in der Verwerfung des Fastens übereinstimmt. Sie haben daher, wie die heilige Schrift, so den Glauben der christlichen Jahrhunderte gegen sich und irren.

XI. Der Leib und das Blut Jesu Christi als neutestamentliches Opfer und Opfermahl in der heiligen Messe und Communion.

Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, sagt unser Heiland. Alles also, was im alten Bunde als zukünftig geweissagt worden oder was als göttlicher Keim der Vervollkommnung harrte, muß in der christlichen Religion erfüllt und in seiner Vollkommenheit sich vorfinden, wie ja auch an Christus selbst alles, was die Propheten von ihm vorherverkündigt haben, in Erfüllung gehen mußte. Wie die Erfüllung der Weissagungen an ihm für ihn als Gott und Erlöser zeugt, so bezeugt auch die Erfüllung alles dessen, was von der vollkommenen Religion geweissagt worden, für die christliche Religion, welche von sich

nachweisen kann, daß sie im Besitz desselben sei und daß sie in jeder Beziehung alles Wahre und Gute, was früher vorhanden war, nicht nur ebenfalls habe, sondern auch in seiner Vollkommenheit in sich trage. Nun ist unzweifelhaft, daß sowohl im verirrten Heidenthum als in dem unter dem Einfluß der göttlichen Offenbarung stehenden Judenthum die Opfer den Mittelpunkt und die Hauptsache sowohl der falschen als wahren Gottesverehrung bildeten und daß keine Religion, welche als solche gelten kann, ohne Opfer war. Was aber überall und allgemein ist, dem muß eine große Wahrheit zu Grunde liegen und diese Wahrheit ist doch wohl die, daß das Opfer ein wesentlicher Bestandtheil der Religion und Gott wohlgefällig ist, wenn die Opfergabe gottgefällig an sich ist und dem wahren Gott in gottgefälliger Gesinnung dargebracht wird, um ihn dadurch anzubeten, zu bitten, ihm zu danken und ihn zu versöhnen. Das zeigt uns auch das Judenthum als Vorstufe zum Christenthum. Während die heidnischen Opfer als den Götzen dargebracht und auch an sich oft verbrecherisch vor Gott ein Gräuel waren, zumal noch die unheilige Gesinnung der Opfernden hinzukam, sehen wir, daß die Opfer der Juden von Gott gewollt und in seinem Gesetz angeordnet ihm wohlgefielen, wo sie in der rechten Gesinnung geopfert wurden. Daß die blutigen Opfer nur Schatten und Hinweisungen auf das große Versöhnungsopfer Jesu Christi am Kreuze waren, sagt uns ausdrücklich der heilige Paulus und daß sie in der geweissagten vollkommenen Religion aufhören würden und daß an ihre Stelle ein allen wahren Anbetern Gottes gemeinsames einziges Opfer treten solle, verkündigt Gott durch den Propheten Malachias 1, 10 — 11 mit den Worten: „Ich habe an euch (den Juden) kein Wohlgefallen mehr, spricht der Herr der Heerschaaren und werde kein Opfer mehr annehmen aus eurer Hand: denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist mein Name

groß unter den Heiden und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein **reines Speiseopfer** dargebracht werden." Hier also ist eine unleugbare Weissagung, die erfüllt werden soll und erfüllt sein muß. Es soll der Name Gottes, den bisher nur die Juden gekannt, den Heiden in der ganzen Welt bekannt werden und mit der Anbetung des wahren Gottes soll überall, wo Gott recht verehrt wird, diese göttliche Verehrung verbunden sein mit einem reinen **Speiseopfer**. So steht's geschrieben. Daß die geweissagte Zeit mit der Menschwerdung Gottes eingetreten und seitdem da ist, wo unser Herr zu seinen Aposteln sagte: „Gehet in die ganze Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur", ist gleichfalls unzweifelhaft. Die Religion also, welche unser Heiland allen Völkern „vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne" verkünden ließ und läßt, muß auch das „reine Speiseopfer" besitzen und in ihr muß es aller Orts dargebracht werden. Jedes angeblich christliche Bekenntniß, wo dasselbe nicht vorhanden ist, kann nicht die Religion sein, von welcher Gott durch den Propheten spricht, kann also nicht das Christenthum sein, von dem die Rede ist. Wenn demnach die Protestanten selbst gestehen, daß sie ein „reines Speiseopfer" nicht haben, das „an allen Orten Gott geopfert werden soll," so bekennen sie damit offen, daß der Protestantismus nicht die geweissagte Religion der Vollkommenheit, somit nicht die wahre christliche Religion ist. Sie können auch dieser Verurtheilung damit nicht entfliehen, daß sie die angeführte Prophezeiung auf das Opfer Christi am Kreuz beziehen; denn am Kreuz ist der Herr kein Speiseopfer gewesen und von dem Kreuzopfer auf dem Calvarienberg, das wohl für alle Menschen geopfert ward, läßt sich doch unmöglich sagen, es sei „an allen Orten" dargebracht worden. Auch paßte dazu ganz und gar nicht, wenn Christus Psalm 109, 4 genannt wird ein Priester in Ewigkeit nach der Ord-

nung des **Melchisedech**. Dieser opferte Brod und Wein. Soll er Vorbild des neutestamentlichen Hohenpriesters, Christi, sein, so muß doch Christus unser Herr ein Opfer dargebracht und angeordnet haben, das mit dem des Melchisedech eine Aehnlichkeit hat. Das Kreuzopfer auf Golgatha ist aber ein blutiges und Christus ist da ein Priester nach der Ordnung Arons und erfüllt die vorbildlichen blutigen Opfer des alten Testaments, indem er unsre Sünden, welche das Blut der Böcke und Stiere nicht tilgen konnte" (Hebr. 10, 4) büßt und die Handschrift des Todes wider uns auslöscht. Dieses Kreuzopfer ist aber wirklich das höchste Opfer, was Gott geopfert worden; denn der Opferpriester und die Opfergabe war der menschgewordene Gott und Vorzüglicheres gibt es nicht. Andrerseits steht die Bezeichnung Christi als „Priester nach Melchisedech's Ordnung" und die Weissagung des Propheten von dem „reinen Speiseopfer" das „aller Orten" Gott geopfert werden soll, vor unsern Augen.

Da nun alles erfüllt sein muß, was der heilige Geist durch die Propheten geredet, so muß Christus im Christenthum als Priester nach der Ordnung Melchisedech's eine Opferhandlung vorgenommen haben und vornehmen, wobei das vorbildliche Brod und der vorbildliche Wein in Verwendung kommen. Da aber ebenso feststeht, daß das Opfer am Kreuz das höchste und Gott wohlgefälligste ist und daß in ihm unsre Erlösung vollendet worden, so muß die Vernunft folgern, daß Christus unser Herr und Gott dasselbe Opfer, welches er auf Golgatha dargebracht, zugleich müsse als **Speiseopfer**, welches aller Orten vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne geopfert werde, eingesetzt haben. Dann hätten wir ein großes Versöhnungsopfer des Herrn, die Dahingabe des Leibes und Blutes Christi vereint mit seiner Gottheit und menschlichen Seele, in zweierlei Weise, in äußerlicher Verschiedenheit bei derselben Opfergabe und demselben Opfer-

priester. Und da es einmal ein blutiges Opfer war, muß es das andere Mal, der Wesenheit nach dasselbe, ein unblutiges sein, weil Melchisedech ein unblutiges Opfer von Brod und Wein brachte. Brod und Wein müssen also auch bei dem christlichen unblutigen Opfer in Gebrauch kommen. Sonst wäre es nicht nach der Weise des Melchisedech und unser Heiland kein Priester nach seiner Ordnung. Aber das neutestamentliche unblutige Opfer kann auch nicht bloß in Brod und Wein bestehen. Das wäre ein unendlich geringeres Opfer, als das Kreuzesopfer und wäre verschieden von diesem, also nicht das heiligste höchste Gut über alles wohlgefällige Opfer. Soll also die Christenheit das „reine Speiseopfer" besitzen und gibt es kein vorzüglicheres Opfer, als das Opfer am Kreuze, so muß in dem christlichen Speiseopfer derselbe Gottmensch sich opfern und zur Speise geben, der auf Golgatha starb oder Christus muß die vorbildliche Opfergabe des Brodes und Weines in sich selbst, in seinen Opferleib und sein Opferblut, verwandelt und sich so Gott aufgeopfert und den Seinigen zur Speise gegeben haben und muß beides noch „an allen Orten vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne" thun, soweit die Erkenntniß Gottes und seines eingeborenen Sohnes gedrungen ist. Nur so steht Alles im Einklang — Weissagung und Erfüllung — und nur so kann man sagen: das wahre Christenthum hat die vollkommenste Erfüllung der blutigen und unblutigen Opfer der Vorzeit, es hat das höchste und Gott angenehmste Opfer, den vielgeliebten Sohn des ewigen Vaters, als blutiges und unblutiges Opfer. Die katholische Kirche allein lehrt uns nun, daß Christus wirklich dasselbe Opfer seines Leibes und Blutes dargebracht, blutiger Weise am Kreuz, unblutiger Weise am Abend vor seinem bitteren Leiden und Sterben, und sie allein behauptet, das un-

blutige **Speiseopfer** nach der Anordnung Christi zu besitzen und an allen Orten zu feiern.

XII. Weitere Begründung der christlichen Kirchenlehre von dem unblutigen Opfer und Opfermahl.

Der heilige Paulus schreibt: „Wir haben einen Opferaltar, von dem diejenigen nicht essen dürfen, welche der Stiftshütte dienen." Hebr. 13, 10. Wer diesen apostolischen Ausspruch mit vorurtheilsfreiem Geiste erwägt, muß bekennen, daß es in der christlichen Kirche zu des Weltapostels Zeit ein Opfer gab, davon die Christen allein genießen durften. Dieses Opfer war also nicht ein bloßes Gebetsopfer, auch kein bloßes geistiges Opfer; denn zu diesen bedarf es keines Altars; auch können sie nicht genossen werden. Das Opfer, wovon der Apostel spricht, ist also ein wirkliches Speiseopfer gewesen, welches einen wesentlichen Bestandtheil der christlichen Gottesverehrung bildete, weil der heilige Paulus diejenigen, welche der Stiftshütte dienen, davon ausschließt. Wo also heut noch die unverfälschte christliche Religion ist, da muß sich auch dies Speiseopfer finden und wenn die sämmtlichen christlichen Sekten zugestehen, daß sie eines solchen Opfers ermangeln, so legen sie damit das Bekenntniß ab, daß sie von dem apostolischen Christenthum, wie es zu St. Pauli Zeit beschaffen war, abgewichen sind. Die katholische Kirche allein bringt noch heut wie immer Gott ein Opfer dar, welches ein wirkliches auf dem Opferaltar dargebrachtes Speiseopfer ist, indem es nach der Aufopferung genossen wird. Das ist das heilige Meßopfer, das Malachias geweissagt und wovon der heilige Paulus spricht. Die Einsetzung dieses Opfers durch unsern Herrn erzählen uns Matthäus, Markus, Lukas und der heilige Paulus. Nach ihnen nahm unser göttlicher Heiland am Abend vor seinem

bittern Leiden und Sterben nach gehaltenem jüdischen Ostermahl das Brod, dankte, brach es, gab es den Jüngern und sprach: dieses ist mein Leib, **der für euch hingegeben wird;** desgleichen nahm er den Kelch und sagte: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, **welches für euch wird vergossen werden.** Thut dies zu meinem Andenken. Luc. 22, 19—20. 1. Cor. 11, 23—25. Diese Worte unsers Herrn sind für den unbefangenen Sinn durchaus nicht dunkel. Christus der Herr ist nahe daran, das Opfer, welches mit seiner Menschwerdung begann und in seinem Leben sich fortsetzte, durch seinen Tod am Kreuze zu vollenden. In diesem hochheiligen Augenblick, wo der Herr seine sämmtlichen Jünger bei sich hat, nimmt Er das Brod und spricht: dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; desgleichen spricht Er über den Kelch mit Wein: dies ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch und viele vergossen werden wird. Und alsbald reicht Er den Jüngern beides mit der Aufforderung: Nehmet hin und esset; trinket alle daraus! Wer die Gottheit Christi nicht leugnet, kann hieraus nichts andres folgern, als daß Christus das Brod in seinen Leib und den Wein in sein Blut verwandelte. Denn hätte unser Heiland seinen Jüngern nur Brod und Wein gereicht, so wäre das Wort des Herrn: „Dies ist mein Leib, dies der Kelch in meinem Blut" nicht wahr gewesen. Alle Deuteleien der Irrlehrer thun den klaren Worten unsers Herrn nur Gewalt an, klagen ihn an, daß er unverständlich geredet habe, wollen aus Scheu vor dem Glauben das Testament des Herrn nach ihrem Belieben auslegen oder vielmehr etwas hineinlegen, was dem klaren Wortlaut zuwider ist. Denn hätte unser Heiland sagen wollen: „dies bedeutet meinen Leib, mein Blut," so bedurfte Er dazu nicht der Belehrung eines Irrlehrers, sondern würde dies offen gesagt haben, damit Niemand in einer so wichtigen

Sache in Irrthum gerathe. Hätte Er weiter sagen wollen: „Unter und mit diesem Brod ist mein Leib, unter und mit diesem Wein ist mein Blut," so muß dem Sohn Gottes doch zugetraut werden, daß Er sich so darüber erklärt haben würde, daß ein Mißverständniß unmöglich wäre. Er sagt aber bestimmt: das **ist** mein Leib, das **ist** der Kelch in meinem Blute. Wenn Gott so spricht, so ist Brod und Wein, das vorher in seinen Händen war, dann nicht mehr dagewesen, als diese göttlichen Schöpfungsworte gesprochen waren. Denn bei Gott ist Wort und Wirkung entsprechend. Das göttliche Wort brachte somit die göttliche Wirkung hervor und Christus hatte in seinen Händen und gab seinen Jüngern das, was er nannte, seinen Leib und sein Blut. Er erfüllte damit seine Verheißung, daß sein Leib wahrhaft eine Speise und sein Blut wahrhaft ein Trank sei. Joh. 6. Wer also die Verheißung und Einsetzung des Sakramentes des Leibes und Blutes Christi nach den Worten unsers Herrn auslegt, kann nicht anders sagen, als daß Er Brod und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelte und den Jüngern reichte. Das ist die eine Wahrheit. Ob nun der Herr hier geopfert und ein Opfer eingesetzt habe, ist die nächste Frage. Betrachten wir die Einsetzungsworte. Ausdrücklich heißt es von dem hochheiligen Leibe: der für euch **hingegeben wird** und von dem Blute: das für euch **vergossen werden wird.** Darin liegt ganz unzweifelhaft ausgesprochen, daß unser Herr denselben Leib, der am folgenden Tage am Kreuze geopfert und dasselbe Blut, daß daselbst vergossen ward, in seinen heiligen Händen hatte und den Jüngern gab. Somit war sein Leib und Blut ein wirkliches Opfer und wenn schließlich unser Heiland beifügt: Thut das zu meinem Gedächtniß, so gibt er damit seinen Jüngern die Macht und Gewalt, dasselbe zu thun, was Er selbst eben gethan hatte. Wenn übrigens die Einsetzungsworte auch nicht ausdrücklich

die Bezeichnung des Leibes und Blutes Christi als Opfer enthielten, so leuchtet doch schon aus dem angeführten Ausspruch des heiligen Paulus ein, daß die Christen das Sakrament des Leibes und Blutes Christi als wirkliches Opfer ansahen, also glaubten, daß unser Herr wirklich ein solches eingesetzt habe. Denn was soll der Apostel für ein andres Opfer gemeint haben, das auf einem Opferaltare dargebracht wird und wovon die, welche der Stiftshütte dienen, nicht essen dürfen? Auch deutet derselbe ja 1. Cor. 10, 16 klar genug an, daß er bei jenem Ausspruch nur an den Leib und das Blut Christi gedacht, indem er spricht: „der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des **Blutes** Christi? Und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des **Leibes** des Herrn?" Hierin liegt eine unverkennbare Hinweisung auf die Einsetzungsworte Christi und der Beweis, daß die Apostel den Auftrag des Herrn: „dies thut zu meinem Gedächtniß," erfüllten und an die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines glaubten. Diesen Glauben spricht auch der heilige Paulus noch entschiedener aus, wenn er zur Gewissensprüfung vor der Kommunion auffordernd sagt: „wer immer dieses Brod unwürdig ißt oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, wird schuldig des Leibes und Blutes des Herrn und ißt und trinkt sich das Gericht." 1. Cor. 11, 27. 29. Uebrigens gestehen wir ganz gern zu, daß die heilige Schrift allein nicht zweifellos entscheidet, ob die heilige Handlung, welche Jesus am Abende vor seinem Leiden in Gegenwart der Apostel vornahm, eine wirkliche Opferhandlung war. Nur soviel ist gewiß, daß sie nichts enthält, was diesem Glaubenssatz der katholischen Kirche entgegen wäre; im Gegentheil begünstigt die Schrift denselben, indem unser Heiland offenbar von seinem Opferleib und Opferblut spricht. Die heilige Schrift beweist wieder hier, wie an vielen andern Stellen, daß sie keine

ausführliche Glaubenslehre enthält und daß man bloß auf sie gestützt niemals zur Einheit im Glauben und zur unzweifelhaften Bestimmtheit dessen, was Christus gelehrt hat, gelangen würde, wie dies auch der Protestantismus aufzeigt. Um daher den Sinn der heiligen Schrift richtig zu deuten, müssen wir fragen, welches der Glaube der Kirche, welche die Säule und Grundveste der Wahrheit ist, von Anfang an gewesen ist. Es erübrigt daher, die Kirche und ihre vorzüglichsten Lehrer zumal in der ältesten christlichen Zeit zu fragen, was sie von dem heiligen Opfer und Sakrament des Leibes und Blutes Christi geglaubt und gelehrt haben. Nächst der apostolischen Zeit begegnet uns von denen, welche Schriften hinterlassen haben, der heilige Bischof und Märtyrer Ignatius, welcher zuerst in einem Briefe an die Christen zu Smyrna vor jenen Irrlehrern warnt, „welche nicht bekennen, daß die Eucharistie das Fleisch unsers Erlösers sei. Diese Leute müsse man meiden.“ Von sich selbst bekennt er: „Ich mag keine vergängliche Nahrung, das Brod Gottes will ich, das Himmelsbrod, das Brod des Lebens, welches das Fleisch Jesu Christi des Gottessohnes ist; den Trank Gottes, sein Blut, verlange ich; es ist die unvergängliche Liebe, das ewige Leben.“

Endlich schreibt derselbe: „Sie (die Irrlehrer) nehmen die Eucharistie und die Opfer nicht an, weil sie die Eucharistie nicht für das Fleisch des Heilandes erkennen, welches für unsre Sünden gelitten hat.“ Noch viel deutlicher von der Eucharisti als **Opfer** redet der heilige Blutzeuge Justin um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, welcher in seinem Gespräch mit dem Juden Tryphon sagt: „Das Opfer, welches für die vom Aussatz gereinigten (bei den Juden) vorgeschrieben war, war ein Vorbild der Eucharistie . . . Von den Opfern, die ihr damals darbrachtet, hatt Gott durch Malachias gesagt: ich habe kein Wohlgefallen an euch und nehme kein Opfer von

euch mehr an. Von jenen Opfern aber, die an allen Orten dargebracht werden, das heißt: von dem Brod und Kelch der Eucharistie, hat Gott damals ebenfalls vorausgesagt, daß sein Name von uns (den Christen) verherrlicht, von euch (den Juden) aber entehrt werde. Jene, die Gott die von Christus vorgeschriebenen Opfer darbringen, nämlich die Opfer, die in der **Eucharistie** an allen Orten geopfert werden, sind Gott angenehm, wie er im Voraus versichert hat."

Der heilige Justin stellt also mit Bezug auf die Weissagung des Malachias den alten Opfern das neutestamentliche, die Eucharistie, gegenüber, die er anderweit geradezu das „neue Opfer des neuen Testaments" nennt. Derselbe beschreibt auch in seiner Schutzschrift für die Christen die Feier dieses Opfers und Opfermahles und finden sich darin die Grundzüge der heutigen Messe. Der heilige Irenäus, welcher im höchsten Ansehen in der Kirche stand, schreibt: „Wer die letzten Anordnungen der Apostel begriffen hat, der weiß, daß der Herr im neuen Testament ein neues Opfer angeordnet hat nach der Weissagung des Propheten Malachias. . . . Denn wir opfern Gott das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch und danken ihm, daß er diese Gaben von der Erde zu unsrer Nahrung hervorbringen ließ. Wir rufen darüber den heiligen Geist an, daß er dieses dargebrachte Brod zu Christi Leib und den Trank zu Christi Blut mache, damit, wer diese Gaben genießt, Verzeihung seiner Sünden und das ewige Leben erlange. Wer also dies Opfer feiert. in Erinnerung des Herrn, verrichtet ein geistiges Opfer." (Das reine von Malachias verkündigte Opfer.)

Tertullian, gestorben im Anfang des dritten Jahrhunderts, empfindet es namentlich sehr schmerzlich, daß es Christen gebe, welche ihre Hände mit Fertigung von Götzenbildern beflecken und dann bei der heiligen Communion in diese befleckten Hände „den Leib des Herrn" nehmen,

womit er seinen Glauben an die Gegenwart Jesu Christi im Sakrament des Altars zweifellos genug bekennt. *)

Derselbe schreibt auch: „das Opfer für die Verstorbenen und an den jährlichen Festen der Märtyrer empfangen wir nur aus der Hand unserer Vorsteher.“ Nun ist aber bekannt, daß die Christen an den Gräbern der Märtyrer die heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes Christi nach Anordnung des Erlösers feierten. Somit betrachtet auch Tertullian den Leib und das Blut des Herrn nicht bloß als Nahrung der Seele zum ewigen Leben, sondern vorher auch als Opfer.

Der heilige Cyprian, gestorben 258 als Blutzeuge für den wahren Glauben, sagt nach Anderem in seinem Briefe an Cäcilius: Wenn Jesus Christus unser Herr und Gott selbst, welcher der hohe Priester Gottes des Vaters ist, sich zuerst dem Vater als Opfer dargebracht und befohlen hat, zu seinem Andenken ein Gleiches zu thun, so vertritt allerdings jener Priester die Stelle Christi, welcher das nachthut, was Christus that und bringt Gott dem Vater in der Kirche ein wahres und vollständiges **Opfer** dar, wenn er so opfert, wie Christus that.“

Und was wird geopfert? Cyprian belehrt uns: „Diese Speise (welche bei dem heiligen Opfer genossen wird) und dieser Trank ist unser Herr Jesus Christus.“

Auf der Kirchenversammlung zu Nicäa 325 bekannten die versammelten Väter von dem neutestamentlichen Opfer und Sakrament: „Man muß bei dem auf diesem göttlichen Tische geopferten Brode und Kelche mit der Aufmerksamkeit nicht stehen bleiben, sondern den Geist aufwärts schwingen und durch den Glauben das auf dem heiligen Tische (Altar) liegende **Lamm**

---

*) Damals nahmen die Communicanten das heilige Sakrament erst in die Hand und dann genossen sie es.

Gottes erkennen, das der Welt Sünden hinwegnimmt und von den Priestern unblutiger Weise geopfert ist; und indem wir seinen kostbaren Leib und sein Blut wahrhaft empfangen, müssen wir fest glauben, daß es das wahre Unterpfand unsrer Auferstehung ist." Unter den heiligen Bischöfen auf dieser großen Kirchenversammlung waren viele, welche noch die deutlichen Spuren der Martern an sich trugen, die sie für ihr standhaftes Bekenntniß des Glaubens in den Verfolgungen erduldet hatten. Sie waren also gewiß Männer, welche den ursprünglichen Glauben in seiner Reinheit zu bezeugen Willen und Wissenschaft hatten. Weitere Zeugnisse aus den ersten christlichen Jahrhunderten beizubringen, ist unnöthig. Denn es herrscht in der ganzen Kirche nur der eine Glaube, daß Christus unser Herr am Abende vor seinem Leiden das Opfer und den Genuß seines Leibes und Blutes angeordnet und den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern mit dem Auftrage: „dies thut zu meinem Gedächtniß," die Vollmacht gegeben habe, dieses unblutige Opfer in der ganzen die Welt umfassenden Kirche darzubringen und der Christenheit den Leib und das Blut des Herrn in der heiligen Communion zum ewigen Leben zu reichen. Uebrigens weiß der Katholik, daß die Kirche Gottes vom heiligen Geiste geleitet, vom Apostel die Säule und Grundveste der Wahrheit genannt, nach der Verheißung des Sohnes Gottes von den Gewalten der Hölle nicht überwältigt werden kann, also auch in dem Artikel vom heiligen Opfer und Sakrament nicht irren kann und daß uns der Herr geboten, die Kirche zu hören.

Auf dies Gebot und die untrügliche Verheißung Jesu Christi bauen wir darum unsern Glauben an die Kirche und alles, was sie lehrt, auf. Wir stehen dann mit unserm Glauben nicht auf mangelhafter und trüglicher Menschenweisheit, sondern auf Gottes Wort, das

nicht vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergeht. Eine vollkommene Erkenntniß aller Tiefen und Geheimnisse des Glaubens werden wir ohnehin niemals erlangen, so lange wir noch im sterblichen Leibe wallen und nach dem heiligen Apostel Paulus wie durch einen Spiegel schauen. Auch die Apostel erkannten bei der Verheißung Jesu Christi, daß er uns sein Fleisch zur Speise und sein Blut zum Tranke geben wolle, (Joh. 6.) keineswegs, wie das geschehen solle.

Aber während viele Zuhörer und Anhänger Jesu an dieser Verheißung Aergerniß nahmen und ihn verließen, stellten sich die Apostel nicht auf ihre Einsicht, sondern auf den Glauben an Christus den Sohn Gottes und glaubend an seine göttliche Allmacht und Weisheit bekannten sie: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes." Das ist auch unser höchster Grund für den Glauben an Alles, was Gott geoffenbart und durch seine Kirche uns zu glauben vorstellt, durch die Kirche, welche der Heiland gegründet, welche die Apostel verbreitet, welche die Heiligen geliebt haben, und von der im Rausch der Leidenschaften wohl viele abtrünnig geworden sind, zu der aber auf dem Sterbebett zahllose verirrte Christen zurückkehren, damit Zeugniß gebend, daß diese Kirche das Siegel der Wahrheit an sich trägt und daß katholisch zu sterben das Verlangen der heilsbegierigen Seelen ist.

XIII. Luthers katholische Aussprüche über die heilige Messe und das heilige Abendmahl.

Wie in anderen Stücken, so redet auch Luther über die heilige Messe und das Sakrament des Altars zuweilen ganz katholisch und wenn die gläubigen Protestanten nicht bloß die leidenschaftlichen Ausfälle gegen die katho-

lische Kirche in seinen Schriften vor Augen hätten, was sich doch jedenfalls nicht rechtfertigen läßt, so könnten sie auch in diesen Artikeln durch Luther selbst sich zum wahren Glauben weisen lassen.

Luther schreibt 1520: „Nun was ist aber, daß Melchisedech Brod und Wein für Abraham geopfert hat? Das drückt aus das Priesterthum Christi in dieser Zeit bis an den jüngsten Tag, daß er das verborgene Sakrament des Altars seines heiligen Leichnams und theuren Blutes opfert in der Christenheit." Daß Luther hier das Opfer der heiligen Messe im Sinne gehabt, schließen wir mit Recht aus einer seiner Predigten, gehalten in demselben Jahre, wo er lehrt: „daß nun hinförder keine andere äußerliche Weise sollt sein, Gott zu dienen, als die heilige Messe und wo die geübt wird, da ist der rechte Gottesdienst." Darum gemahnt er auch die heilige Messe hochzuschätzen; denn spricht er: „wie sich Jemand stellen würde, wenn ihm zehntausend Gulden von einem guten Freund beschieden würden, so und vielmehr sollen wir uns gegen die Messe halten, welche nichts anderes als ein allerreichstes, ewiges, gutes Testament ist, von Christo selbst uns beschieden." Dieses Testament enthält, wie er anderweit sagt, den Leib und das Blut Jesu Christi. Auch bekennt er noch in seinem Todesjahre 1546 die Gegenwart Christi im heiligen Altarssakrament mit den Worten: „In dem hochwürdigen Sakrament des Altars, das auch anzubeten ist, wird gereicht und genommen wahrhaftig und wesentlich der Leib und das Blut des Herrn Christi, beide von Würdigen und Unwürdigen." Auch die Anbetung des heiligen Sakramentes als des Leibes und Blutes Christi verbunden mit seiner Gottheit findet Luther gerechtfertigt, indem er schreibt: „Wer nicht glaubt, daß Christi Leib und Blut da ist, der thut wohl, daß er weder geistlich noch leiblich anbetet. Wer aber glaubt, wie zu glauben genugsam erwiesen ist,

der kann freilich dem Leib und Blut Christi seine Ehrerbietung nicht versagen ohne Sünde. Denn ich muß ja bekennen, daß Christus da sei, wenn sein Leib und Blut da ist. Seine Worte lügen mir nicht und Er ist nicht geschieden von seinem Leib und Blut." Nachdem er sodann ausgeführt hat, daß Christus gegen Himmel gefahren sei, damit wir ihn daselbst anbeten und bekennen, daß er der Herr sei mächtig über alle Dinge und daß er im Sakrament und den Herzen der Gläubigen eigentlich deshalb sei, um uns zu helfen, schließt er also: „Aber daraus folgt nicht, daß man ihn nicht solle anbeten (im Sakrament); denn es beteten ihn viele auf Erden an und er nahm es an, als die drei Könige in der Krippe, der Blinde und viele Andere." Vorher hat nemlich Luther gesagt, unser Herr sei auf Erden in's Fleisch gekommen, nicht darum, daß man ihn sollte anbeten, sondern um uns zu dienen. Obwohl dies nun seine Hauptabsicht auf Erden gewesen, so sei er doch auch auf Erden angebetet worden und habe es zugelassen.

In ähnlicher Weise sei der Heiland nun auch im Altarssakrament, um uns zu helfen; doch dürfe man ihn da auch anbeten; unser Herr nehme dies an, wie er zur Zeit seines Wandelns unter uns die ihm als Gott überall und nicht bloß im Himmel gebührende Anbetung annahm. Die Lutheraner werden also danach gegen die Anbetung Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament füglich nichts einwenden dürfen, wollen sie nicht als von Luther selbst abtrünnig geworden erscheinen. Derselbe lehrt auch noch, daß Christus unter jeder Gestalt, der des Brodes und der des Weines, ganz und ungetheilt, also mit Leib und Blut, als Gott und Mensch zugegen ist; denn er bekennt: „Es gefällt mir wohl, daß er (der Offizial zu Stolpe) gebeut und lehrt, man solle sich an einer Gestalt begnügen lassen und festiglich glauben, Christus sei nicht stücklich, sondern ganz und gänzlich unter einer Ge-

stalt des Sakranents. Das glaube ich auch und bitte auch einen jeglichen, er wolle diesen Zettel (Gebot des Offizials) hierin glauben und ist auch nicht anders in meinem Sermon."

Desgleichen schreibt Luther: „Ich habe nicht gesagt, noch gerathen, ist auch nicht meine Meinung, daß einer oder etliche Bischöfe von eigener Gewalt sollten anfangen, beide Gestalten Jemand zu reichen, es würde denn also gesetzt durch ein gemeines Concilium."

Da er dies 1520 schrieb, so leuchtet daraus wieder hervor, wie wenig dieser vermeintliche Religionsverbesserer seiner Sache gewiß war. Denn in den angeführten Worten steht nichts von jenen Vorwürfen, als habe die katholische Kirche das Sakrament des Altars verstümmelt, wie noch heut der lutherische Anhang lästert. Denn es läßt sich aus der heiligen Schrift durchaus nicht erweisen, ob das heilige Sakrament müsse unter beiden Gestalten oder ob es auch könne unter einer Gestalt gültig ausgespendet und würdig empfangen werden. Bei Joh. 6. lesen wir, daß Jesus Christus seinen Leib eine Speise und sein Blut einen Trank nennt, und verspricht er denen das ewige Leben, welche beides genießen. Faßt man auch mit uns Katholiken die Worte des Herrn als Ankündigung des hochheiligen Altarssakramentes, so muß man doch eingestehen, daß in ihnen durchaus nicht die Erlaubtheit der heiligen Communion unter einer Gestalt ausgeschlossen ist. Denn im Anfang des Kapitels uennt sich Jesus das Brod vom Himmel und sagt: „Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben." Sodann setzt er hinzu: „Das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." Wie nun die Juden daran sich ärgern, wiederholt der Heiland, daß man sein Fleisch, welches wahrhaftig eine Speise, und sein Blut, welches wahrhaftig ein Trank sei, genießen müsse, um das ewige Leben zu haben. Aber wie Er hier dem Essen seines Fleisches und

Trinken seines Blutes das Leben verspricht, so lesen wir gleich darauf wieder, daß er ebenso denen das Leben verheißt, welche ihn essen und zum Schluß heißt es nochmals: „Wer dieses Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit.“ Wer also ganz unparteiisch diese Rede des Herrn erwägt, muß bekennen, daß aus ihr durchaus nicht unzweifelhaft hervorgeht, ob unter beiden Gestalten zu communiciren sei oder unter einer; das nur geht klar aus ihr hervor, daß unser Heiland sich als das wahre Himmelsbrod hinstellt und daß er dem dieses Brod oder seinen Leib und sein Blut Genießenden das ewige Leben verheißt. Aber auch die wirkliche Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes durch unsern Herrn, wo er unter den Gestalten von Brod und Wein seinen Jüngern seinen Leib und sein Blut zum Genusse reicht, enthält keinen Befehl, wie das heilige Abendmahl müsse und dürfe an die Gläubigen ausgespendet werden. Denn stellt man sich nur allein auf den Wortlaut der heiligen Schrift, so ist ja in dieser bei der Einsetzung überhaupt nur von den Aposteln die Rede. Mit ihnen feiert der Herr das jüdische Passa und nur zu ihnen sprach er: „Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket und thut das zu meinem Andenken.“ Diesen Befehl unseres Herrn an die Apostel erfüllt die katholische Kirche noch immer in der Weise, wie er gegeben worden, indem die Nachfolger der Apostel in der heiligen Messe unter den Gestalten des Brodes und Weines den Leib und das Blut Christi opfern und genießen. Eben dieselbe Kirche leugnet auch durchaus nicht, daß die heilige Communion unter beiden Gestalten für die Gläubigen insgesammt zulässig sei und daß auch so zur Apostelzeit und später communicirt worden sei. Aber die Kirche stellt es in Abrede, als dürfe und könne nur unter beiden Gestalten würdig communicirt werden, sondern sie lehrt, daß Christus, wie unter jeder Gestalt ganz mit Leib und Blut gegenwärtig, auch unter einer Gestalt würdig könne em=

pfangen werden und daß dies Christi Lehre und Anordnung gemäß sei. Dafür spricht die beständige Ueberlieferung und der Gebrauch der Kirche. Da die heilige Schrift aus sich hierüber keine Entscheidung fällt, indem auch weiter in ihr bald beide Gestalten erwähnt werden, wie bei dem heiligen Paulus, bald nur eine Gestalt, wenn es heißt, daß die Gläubigen in der „Gemeinschaft des Brodbrechens" verharrten, was ebenfalls ganz zweifellos auf das heilige Abendmahl sich bezieht, so muß man doch, um zu einer bestimmten Entscheidung zu gelangen, billig fragen, wie das heilige Abendmahl von Anfang an in der Kirche gespendet worden. Daraus ergibt sich die rechte Lehre über die Nothwendigkeit des Genusses des Leibes und Blutes unter einer oder beiden Gestalten. Nun mögen doch die Irrlehrer nachweisen, daß immer und von jedem unter beiden Gestalten die heilige Communion empfangen worden sei. War dieß auch der allgemeine Gebrauch, so ist doch selbst geschichtlich nachgewiesen, daß die Christen der ersten Zeit in ihren Häusern und die Märtyrer bei den Verfolgungen auch unter einer Gestalt des Brodes und die Kinder unter der Gestalt nur des Weines das heilige Sakrament empfingen. Und wer soll uns denn überhaupt über das, was hierin christliche Lehre ist, Auskunft geben, wenn nicht die Kirche, welche allein wissen kann, was Christus über das heilige Abendmahl für Alle angeordnet und gelehrt hat? Wenn also auch das Alterthum über die Communion unter einer Gestalt schwiege, was könnte daraus gegen die katholische Lehre gefolgert werden? Ist nicht die Verheißung Christi an die Kirche ganz unzweifelhaft: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen?" Wie kann sie danach jemals in Irrthum fallen? Wie kann sie, die der Herr zu hören gebietet, uns trügen?

Die Protestanten aber haben überhaupt keine Berechtigung, die katholische Kirche wegen des Sakraments

unter einer Gestalt anzugreifen, da sie gerade des wirklichen Sakramentes entbehren. Denn die heilige Schrift in Uebereinstimmung mit der christlichen Lehre aller Jahrhunderte bis auf Luther beweist, daß die Bereitung des heiligen Sakramentes oder die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Christi nur den Aposteln und ihren Nachfolgern in dem apostolischen Amt gegeben worden ist.

Da sich die Neuerer des sechzehnten Jahrhunderts jedoch von der apostolischen Kirche und den rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel, welche die Sendung haben, trennten und ohne Berechtigung und Vollmacht wohl Diener ihrer irrigen Meinungen, aber nicht apostolische Bischöfe und Priester senden konnten, so haben diese auch nicht die Vollmacht, welche Christus nur dem Apostolat gab. Sich selbst nehmen kann man diese Vollmacht nicht; man muß sie von einem Bevollmächtigten empfangen. Mögen also die Neuerer erst ihre Vollmacht beweisen. Ehe sie das thun und wir werden vergeblich darauf warten müssen, haben wir das Recht ihnen vorzurücken, daß sie das wahre Sakrament weder unter einer noch zwei Gestalten haben. Mögen sie darüber nachdenken und sich weisen lassen zu der Kirche, an die uns der Herr selbst weist, damit sie des Himmelsbrodes theilhaftig werden zum ewigen Leben!

29. Abschied mit einem Blick in die Gegenwart.

Dieses wie immer noch mangelhafte Büchlein sende ich in eine wild aufgeregte Welt, wo der alte Drache, den St. Michael in siegreichem Streit aus dem Himmel geworfen, eben haust und großen Zorn hat, weil er weiß, daß seine Zeit kurz ist. Mit jener Frechheit, die ihm, dem Geist der Bosheit, eigen ist, hofft er, daß ihm der Sieg über den Gekreuzigten in den Herzen der jetzigen

Menschen gelingen werde oder überredet doch diejenigen zu dieser trügerischen Hoffnung, welche, wie immer bewußt, an seinem Werke, dem Werke der Zerstörung des heiligen Christenglaubens, ihm helfen. Schon hört man von diesen Gesellen den diabolischen Freudenschrei, den die gottlosen jüdischen Rottenführer auch einst bei der Kreuzigung Christi ausstoßen mochten, daß Christus der Herr entthront und der christliche Glaube ausgestorben sei und sind sie daran, sich als Todtengräber auszubieten — natürlich um sich selbst die Grube zu graben, in die sie mit ihrem verblendeten und betrogenen Anhang versinken werden. Nur gilt es jetzt, daß die Christgläubigen sich vor den Schlingen der Neujuden und Neujudengenossen hüten und sich ihre Seligkeit nicht stehlen lassen. Denn es sind jetzt die vom Apostel Paulus 2. Timoth. 3, verkündigten „gefahrvollen Zeiten, wo es Menschen gibt, die voll Eigennutz, habsüchtig, prahlerisch, schmähsüchtig, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unversöhnlich, verläumderisch, unmäßig, grausam, dem Guten feind, verrätherisch, verwegen, aufgeblasen sind, welche die Wollust mehr lieben als Gott, die den Schein der Frömmigkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen." Betrachtet man die Volksverführer unserer Zeit, welche unter dem Scheine des Volkswohles und der Aufklärung ihren eigenen Gelüsten nachstreben, so trifft die Schilderung des heiligen Paulus vollständig zu und wir leugnen gar nicht, daß sie in der ganzen jetzigen Welt, die vielfach gottlos im Denken und Leben geworden ist, ihre Gesinnungsgenossen und zur Zeit der Gewalt ihre Helfershelfer finden werden. Es bestätigt sich dadurch nur auf's Neue, daß der Abfall vom Christenthum ein Rückfall in geistige, sittliche und gesellschaftliche Wildheit ist, wo die Ungeheuer regieren und die Tugend geächtet ist. Schon tritt dies zu Tage. Denn die Race, welche mit dem Umsturz des Christenthums auch die gesellschaftliche Ordnung umkehren und dann die Gewalt

ausüben will, hat schon lange dem Sinnenschmutz das Wort geredet, wälzt sich meist selbst in Schande und Laster und wo sie wirthschaftet, feiert die Schamlosigkeit und Sünde ihre Triumphe. Wo die Heiligen in Verachtung, da kommen die Lustdirnen in Ehren! Man weiß nur zu gut, daß Glaube und Gesittung unzertrennlich sind und daß man gottlose Pläne mit wahren Christen nie ausführen kann. Daher denn auch die höllische Feindschaft gegen die katholische Kirche, welche die Schutzwehr des wahren Glaubens und der Tugend ist, gegen welche mit der wilden Gottlosigkeit, welche zerstören will, heut zugleich alles anstürmt, was mit dem wahren Glauben zerfallen ist, oder was in der Kirche ein Hinderniß seiner Selbstsucht sieht. Die Welt hat daher vor sich das Schauspiel, daß die Chorführer des engländischen Protestantismus mit dem Rebellenhäuptling Garibaldi sich verbrüdern, daß abtrünnige Christen mit den Erzfeinden Christi, den Juden, sich verbinden, daß schaal und faul gewordene Namenkatholiken mit dem Gesindel der weiten Welt zusammengehen, um die Kirche des lebendigen Gottes zu bekriegen, die Vorschriften des Evangeliums mit Füßen zu treten und hie und da die Verfolgungen der Heidenzeit wieder zu erneuern. Dabei erlebt die Christenheit die Schmach, daß die Gottlosigkeit zumeist ungestraft ihre Pläne vollführen kann, während der Arm der Mächtigen lahm geworden, so daß sie das Recht, auf dem ihre eigene Macht ruht, ungerächt der brutalen Gewalt überantwortet lassen, während anderweit die Hand eines Mächtigen im Dienste der Revolution den Kirchen- und Kronen- und Länder-Raub vollzieht und den Fluch Gottes auf sich herabruft, der ihn bald genug von seiner geträumten Höhe herabschleudern und aus dem Genuß des Raubes, woran Menschenblut klebt, heraustreiben wird. Wehe denen, welche zu solchem Frevel schweigen und ihn billigen und welche eine Zeit, wo die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit siegreich einherschreitet, für geeig-

net halten, auch ihrerseits die Kirche des Herrn zu bekriegen und wie es in Deutschland wieder an den Tag tritt, für sie Fesseln zu schmieden und ihr Hand- und Fußschellen anzulegen. Dies Gelüste hat sich neuerdings in Westdeutschland geregt und den schmählichen Vertragsbruch errungen, und regt sich mehr oder weniger auch in andern deutschen Staaten, wo jener sogenannte Liberalismus die Herrschaft begehrt, welcher nichts anderes als die auf das politische Gebiet übersetzte von der Kirche excommunicirte Freimaurerei ist, die sowohl auf kirchlichem wie auf politischem Felde der Erzfeind der katholischen Kirche und Religion ist, und die Freiheit und das Recht derselben überall beeinträchtigt. Auch der Blödeste muß dies erkennen, wenn er gegenwärtig nach Frankreich hinübersieht, wo der Freimaurergroßmeister Murat nur deshalb sein Amt verlieren sollte, weil er die fluchwürdige Ungerechtigkeit gegen den päpstlichen Stuhl, jene Tödtung alles Rechts und aller Gerechtigkeit, gemißbilligt, während zum Großmeister erwählt werden sollte der röthliche Prinz, der Fürsprecher und Lobredner der räuberischen Hand in Turin. Auch ist die ganze Raub- und Blutgeschichte in Italien anerkannt selbst das Werk der dasigen freimaurerischen Geheimbündelei, beschützt von derselben in England. Und wo in Frankreich und anderwärts Daumschrauben für die Kirche gefertigt werden, verrichten die Freimaurer die Schmiedearbeit. Und die Kirche sollte nicht Grund genug gehabt haben, diese Bündelei in den großen Kirchenbann zu thun? Sie müßte wahrlich sich selbst verrathen, wenn sie ihre Feinde nicht als solche bezeichnen sollte. Die Geschichte rechtfertigt die Kirche noch fort und fort und hat sie schon vollkommen in der ersten französischen Revolution gerechtfertigt, wo die Geheimbündelei der Maulwurf war, welcher den Boden unterminirte, der alsdann Altar, Thron, Tugend und Gerechtigkeit für lange begrub. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe! Wir führen nur Thatsachen an

und die sprechen unwiderleglich. Bei dem gegenwärtigen Sturmrennen gegen die Kirche reibt sich der Protestantismus bis auf verhältnißmäßig wenige Anhänger des positiven lutherischen Glaubens vergnügt die Hände und gibt sich wieder mal dem Aberglauben hin, als seien die Tage des katholischen Christenthums gezählt. Die Armen! Sie werden bald des Selbstbetruges inne werden und vielleicht allein den Schaden tragen; denn der jetzige Glaubens- und Rechts-Sturm wird ihnen noch viel von dem Restchen Christenthum wegführen und nur den ungläubigen Haufen mehren, welcher schon jetzt sein Unwesen treibt und die Barbarei auf Erden vermehrt. Wir Katholiken können mit nicht geringer Freude aus der gegenwärtigen Trübsal, der wohl zunächst noch größere folgen wird, zu Gott empor und in die Zukunft hinausblicken. Denn tröstlich ist es fürwahr, daß die katholische Kirche allein mit Kraft der Verkommenheit im Glauben widersteht, daß sie allein die Begriffe von Recht und Unrecht, von Tugend und Laster festhält und sich durch die Leidenschaften nicht um Gottes Evangelium bringen läßt, daß sie mitten in der Zerstörung sich innerlich aufbaut und Keime des Heils für die kommenden Tage einsenkt, daß ihre Bischöfe und Priester sich fest an das sichtbare Kirchenoberhaupt schließen, welches wie der Fels im aufgeregten Meere dasteht, das Gute ermuthigend, die Sünde strafend, ernst und milde, so daß selbst die schuftigste Bosheit an diesem Hohenpriester zu Schanden wird, welcher voll Vertrauen ist, wo alles wankt, daß „die Pforten der Hölle die Kirche Gottes nicht überwältigen werden.“ Und aus Millionen Mund steigen für den Papst Gebete zu dem obersten Bischof unserer Seelen, Jesus Christus, empor, daß er die Wuth der Hölle beschwöre.

Frevle Hand hat den Nachfolger des heiligen Petrus durch Beraubung des Kirchengutes arm gemacht und das freie Stück Erde angetastet, von wo aus die Kirche ohne Einmischung der weltlichen Gewalthaber und ihrer Sonder-

interessen und ohne Belastung der Gläubigen regiert werden konnte. Satan hat durch Armuth das Felsenhaupt zu Rom beugen wollen, daß es sich neige der Gottlosigkeit. Aber Gott hat bewirkt, daß der Glaube in Petri Nachfolger an den Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit nicht wanke und die Noth des Vaters der Christen ist der Feuerstein geworden, aus dem die Funken der opferwilligen Liebe entsprühen und in den Gläubigen zünden, so daß, was die Gottlosigkeit dem allgemeinen Vater der Christen an zeitlichem Gut geraubt hat, die Liebe der Kinder ersetzt durch Gaben, welche mit tausend Segenswünschen an den gesendet werden, der vorläufig mit Petrus im Mamertinischen Gefängniß des Engels wartet, der die Ketten löse und die Hoffnungen der Gottlosen vernichte. Unterdessen beten wir in Gemeinschaft mit dem heiligen Vater nach dem Psalmisten und sprechen:

30. Psalm 34, in freier Uebersetzung, als Gebet gegen die Dränger des heiligen Vaters Pius IX.

Die falsch mich richten, richte Herr,
Die mich bestreiten, Du bestreite!
Ergreif die Waffen und den Schild,
Steh' auf als Helfer mir zur Seite!
Wirf Deinen Speer, umschließend mich,
Dem Grimme meiner Feind' entgegen,
Und sprich zu meiner Seele Du:
Ich bin dein Heil auf deinen Wegen!
Beschämt, zu Schanden werden sie,
Die Ränke auf mein Leben spinnen,*)
Und schamroth sollen weichen die,
So Böses wieder mich nur sinnen,

---

*) Dies kann recht gut auf die Erwartung des Todes des heiligen Vaters gedeutet werden, worauf man zu hoffen scheint, um dann das Maaß der Ungerechtigkeit voll zu machen.

Wie Staub im Sturme seien sie,
Sie soll der Engel Gottes zwängen,
Und finster, schlüpfrig sei ihr Weg,
Und Gottes Engel soll sie drängen;
Weil ungerecht sie mir gelegt
Das Unheil ihrer argen Schlingen,
Und ohne Ursach' sie versucht
Auf meine Seele Schmach zu bringen.
Den Feind, schnell treff der Fallstrick ihn,
Er soll in seinem Netz sich fangen,
Was er so tückisch mir gestellt,
Und bleib' in seinem Stricke hangen!
Mein Herz wird jauchzen dann im Herrn,
Wird sich in seinem Heil erfreuen,
Und jedes Glied, es wird in mir:
Wer ist wie Gott? voll Jubel schreien.
Du reißt den Schwachen aus der Hand
Der Starken, die ihm feindlich grollen,
Den Armen und den Dürftigen
Von jenen, die ihn plündern wollen!
Es standen falsche Zeugen auf,
Sollt' Antwort da auf Dinge geben,
Von denen ich doch nichts gewußt
Zu keiner Zeit in meinem Leben.
Sie haben für das Gute mir
Nur Böses stets zurückgegeben,
Und zahlten mit Trostlosigkeit
Des Herzens heim mein edles Streben.
Ward ihnen weh zu meinem Leid,
Hab' ich ein Bußkleid angezogen,
Mit Fasten mich gebeugt und mich
Zum Busen, betend, tiefgebogen.
Wie man dem Freund und Bruder dient,
So dient' ich ihnen Jedem, Allen,
Wie einer, der sich tief betrübet,

Ging ich gebeugt und eingefallen.
Sie jauchzen, geht es wider mich,
Zusammen kommen sie in Zügen,
Sie häufen Geißeln wider mich,
Weiß ich auch nichts von ihren Lügen.
Sie sind gespalten unter sich,
Und wollen doch nicht Reue kennen,
Versuchen mich, verhöhnen mich,
Und knirschen gen mich mit den Zähnen.
Wann siehst du Herr auf mich herab?
Entreiß' mich ihrem bösen Brüten,
Errette meine Seele Gott
Von grimmer Löwen grausem Wüthen.
Ich will Dir meinen Dank, o Gott,
In der Versammlung freudig bringen,
Ich will bei voller Menge Dir,
Zu Deinem Preise Lieder singen!
Laß sie nicht jubeln über mich,
Die ungerecht mir widerstreben,
Die ohne Grund mich hassend, sich
Durch ihre Blicke Beifall geben.
Denn reden friedlich sie mit mir,
So zielet doch im Herzen drinnen,
Weil voll des ungerechten Zornes,
Auf lauter Trug ihr ganzes Sinnen.
Sie machen breit das Maul und schrei'n:
„Glück auf! Glück auf! es ist gelungen!
Es sehen unsere Augen nun,
Das, dem gar sehr wir nachgerungen.“
Du sieh'st es, Herr, ach schweige nicht,
Weich' nicht von mir, du Gott der Rache,
Steh' auf und sieh' nun auf mein Recht,
Mein Herr, mein Gott, auf meine Sache,
Herr richte mich nach Deinem Recht!
Laß über mich sie nicht sich freuen,

Sie sollen nicht: Glück auf! Glück auf!
So recht nach Wunsch im Herzen schreien!
Und sagen sollen nimmer sie:
„Nun haben wir ihn doch verschlungen!"
Erröthen sollen sie beschämt,
Die froh bei meinem Leid gesprungen!
Und tiefe Schmach umhülle sie,
Und Schande soll sie überkommen,
Die übelwollend wider mich
Das böse Maul so voll genommen!
Doch freudig jubeln sollen die,
Die meinem Heile wohl nur wollen,
Und sagen: Hochgelobt sei Gott!
Die seines Knechtes Frieden wollen!
Gott Deine Güte preis' mein Mund,
Und lobe Dich zu jeder Stund!

(Aus den „heiligen Psalmen" übersetzt von Ferdinand Sterneder, Chorherrn in St. Florian. Verlag von Franz Ebenhöch in Linz 1859. Mit kleinen Veränderungen vom Verfasser dieses Buches.)

Wick, Joseph,

Die wahre Religion ein katholisches Volksbüchlein, der Wahrheit zum Schutz, der Lüge zum Trutz

Regensburg 1862